Heute auf Seite 3: Haltung und Bekenntnis sind endlich wieder „in"

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 25 — Folge 45

2 Hamburg 13, Parkallee 84 / 9. November 1974

C 5524 C

Die Rechte der Ostpreußen wahren!

„Weder Zeitablauf noch Drohungen können uns hindern, auf die Vertretung unserer Rechte zu verzichten"

Die am 2. November 1974 in Lüneburg zusammengetretene Ostpreußische Landesvertretung hat nachstehende Entscheidung gefaßt:

Ostpreußen ist ein Teil Deutschlands. Deutschland hat diesen Landesteil nicht an fremde Mächte abgetreten. Die gewaltsame Eingliederung Ostpreußens in die Volksrepublik Polen und in die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken verletzt die international anerkannten Prinzipien des Völkerrechts.

Die Landsmannschaft Ostpreußen wahrt die Rechte der Provinz Ostpreußen nach der Vertreibung ihrer Bevölkerung und der rechtswidrigen Annexion ihres Territoriums. Sie vertritt den Anspruch Ostpreußens und der Ostpreußen auf die Wiedervereinigung mit ganz Deutschland.

Die Verantwortung für ihr Land kann die Landsmannschaft Ostpreußen weder auf Dritte übertragen noch kann ihr diese Verantwortung abgenommen werden. Unberührt hiervon bleibt der Verfassungsauftrag an das Deutsche Volk und die Staatsorgane der Bundesrepublik Deutschland, die Einheit und Freiheit Deutschlands in freier Selbstbestimmung zu vollenden.

Die Tatsache des nunmehr Jahrzehnte währenden Zustandes der Vertreibung und der Okkupation beseitigt nicht die Rechtswidrigkeit der Annexion Ostpreußens.

Weder Zeitablauf noch Drohungen können für die Landsmannschaft Anlaß sein, auf die Vertretung der Rechte Ostpreußens in und außerhalb der Bundesrepublik Deutschlands zu verzichten.

Die Ostpreußische Landesvertretung ruft die sich für Deutschlands Einheit mitverantwortlich fühlenden Mitbürger auf, mit und in der Landsmannschaft Ostpreußen für das Recht der Deutschen auf die staatliche Einheit heute und in der Zukunft beharrlich einzutreten.



Dem Konzentrationslager Auschwitz stattete Bundestagspräsidentin Annemarie Renger, die eine Parlamentariergruppe nach Polen geführt hatte, in diesen Tagen einen Besuch ab. Wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß die deutschen Parlamentarier bei ihren Gesprächen in Warschau auch auf die an Deutschen begangenen Verbre chen hingewiesen haben Foto dpa

Warschaus Aufrechnung

Warschau — Während die Bundesregierung in Bonn die Veröffentlichung der vom Bundesarchiv in Koblenz zusammengestellten Dokumentation über die an der ostdeutschen Bevölkerung in der ersten Nachkriegszeit verübten Verbrechen gegen die Menschlichkeit mit der Begründung abgelehnt hat, man wolle alles vermeiden, was speziell der deutsch-polnischen Verständigung schaden könnte, zeigt Warschau keineswegs die gleiche Zurückhaltung. Die polnische Presseagentur PAP verbreitet in polnischer, deutscher, englischer und französischer Sprache fortlaufend Informationen über von Deutschen in Polen begangene Kriegsverbrechen, verbunden mit der Forderung, daß gerichtlich gegen solche Straftäter vorgegangen werden müsse, sofern sie in der Bundesrepublik Deutschland wohnhaft sind.

In dem Bericht wird die bereits früher aufgestellte Behauptung wiederholt, daß die infolge der Kampfhandlungen und nazistischer Untaten eingetretenen Bevölkerungsverluste sich auf sechs Millionen belaufen hätten. Dabei wurde jeder Hinweis auf die damalige Komplizenschaft Hitlers und Stalins gegenüber Polen vermieden und demgemäß auch verschwiegen, daß nach exilpolnischen Ermittlungen mehr als eine Million Polen in den von den Sowjetarmeen im September 1939 besetzten ostpolnischen Bug-San-Gebieten ihr Leben verloren haben oder in die Weiten Rußlands verschleppt worden sind, von wo nur ein Prozentsatz der Deputierten wieder nach Polen zurückgekehrt ist. Auch diese Verluste werden den Deutschen zur Last gelegt.

Zum ersten Male wurde aber in diesem PAP-Bericht angedeutet, daß in den polnischen Zahlenangaben auch die Todesopfer der entsetzlichen sogen. „Endlösung der Judenfrage" enthalten sind, die — so ist hinzuzufügen — aufgrund von Aussagen jüdischer Überlebender der Todeslager auf 3,5 Millionen beziffert worden sind.

Die polnische Aufstellung wurde offensichtlich besonders deshalb herausgegeben, um die von Warschau an Bonn gerichtete Forderung auf Zahlung von Reparationen in Milliarden-Höhe zu unterstützen. **hvp**

Moskau hat Peking im Visier

Der Vorbereitungskonferenz der kommunistischen Parteien Europas in Warschau wird im nächsten Jahre eine Weltkonferenz folgen, die im Sinne des Kreml als eine Heerschau des Kommunismus verstanden werden muß. Der sie wünscht, nämlich Breschnew, hat wohl den Eindruck, daß es wieder einmal an der Zeit ist, die Führer der kommunistischen Heerscharen um sich zu versammeln und einzelne von ihnen zur Ordnung zu rufen. Liegt doch das letzte derartige Welttreffen schon fünf Jahre zurück. Inzwischen sind Selbständigkeitsbestrebungen hier und da deutlicher geworden, hat sich auch in den sogenannten Bruderparteien außerhalb des Sowjetblocks Mißmut und Kritik bemerkbar gemacht.

Pfahl im Fleisch des Weltkommunismus ist nach wie vor Peking, das den Herren im Kreml mehr als zuvor zu schaffen macht. Seitdem die Volksrepublik China Mitglied der Vereinten Nationen ist, hat sie sich noch selbstbewußter vom roten Bruder in Moskau abgesetzt. Pekings Hoffen auf ein Erstarken der Europäischen Gemeinschaft, um in Westeuropa ein Gegengewicht gegen Moskau entstehen zu sehen, die Versuchung für Rumänien, Kuba sowie kommunistische Parteien in Afrika, Lateinamerika und Asien, sich vom Moskauer Schürzenband zu lösen, ist zu offensichtlich geworden, als daß der Kreml noch länger schweigend darüber hinweggehen könnte.

Peking stellt neuerdings aber auch das Kernstück der Politik Breschnews in Frage, nämlich die Entspannungspolitik, die — gleich, mit welchem hintergründigen Ziel sie verfolgt wird — nicht in das rotchinesische Konzept paßt. Wenn kürzlich ein hoher chinesischer Funktionär vor deutschen Parlamentariern erklärte, die beiden Supermächte in Ost und West trieben unter dem Schleier der Entspannung nur die Vorbereitungen für einen dritten Weltkrieg voran, so kann das für Breschnews Position eine Gefahr bedeuten. Denn auch im eigenen Lande mehrt sich die Kritik der Parteiideologen, die wie Suslow noch immer am Leben sind, gegen diesen Kurs, zu schweigen von anderen kommunistischen Parteien in westlichen Ländern, die Moskaus Anbiederung an die nationalen Regierungen nicht als förderlich für ihre eigenen Umsturzpläne empfinden. Zwar steht Breschnew nach zehnjähriger Herrschaft noch im Zenith seiner Macht, doch schon werden die Grenzen dieser Macht sichtbar.

Ist die Wahrheit denn ein Verbrechen?

Eine erste Betrachtung zu dem Besuch Bonner Parlamentarier in Warschau

Bonn — In diesen Tagen jährte sich zum 30. Male die Tragödie von Nemmersdorf, der makabre Auftakt des Rachefeldzuges von Russen, Polen, Tschechen, Jugoslawen gegen die deutsche Zivilbevölkerung im Osten und Südosten. Die Miliz war daran ebenso beteiligt wie der nachfolgende Troß der Marodeure und die provisorische Verwaltung der Eroberer.

Diese Tatbestände sind durch neutrale Beobachter, durch Ärztekommissionen, durch Zeugenvernehmungen in Nürnberg und vor anderen westalliierten Gerichten, wie vor allem auch tausendfältig durch eidesstattliche Erklärungen und Berichte von Betroffenen zur Genüge erwiesen und erhärtet. Trotzdem werden sie, vor allem von regimepolnischer Seite und der ihr hörigen Presse immer noch hartnäckig geleugnet oder verharmlost. So auch kürzlich von sowjetischer Seite, als bei den Verhandlungen von Schmidt und Genscher die Rede darauf kam, und dreister noch, ja geradezu pharisäisch auch bei den Gesprächen mit der deutsch-polnischen Parlamentarierdelegation in Warschau.

Auch nach dem Opfergang der Ostvertragsverhandlungen, dem bis dahin größten Erfolg dieser brutalen Seelenmassage, hat sich auf sowjetischer und polnischer Seite daran nichts geändert. Wohl aber, wie es scheint, ohne Ansehung der Parteifarbe auf deutscher Seite. In Moskau ging Schmidt nicht in die Knie, als ihn Gastfreund Breschnew gleich zur Begrüßung mit dem Wiedergutmachungsknüppel traktierte. Wie Adenauer, erlaubte er sich zu bemerken, daß auch auf der anderen Seite nicht alles mit rechten Dingen zugegangen sei. Ja, er nahm sogar Franz Josef Strauß in Schutz, als dieser von Breschnew als Revanchist bezeichnet wurde.

Der sowjetische Parteichef war klug genug, diese neuralgische Frage nicht zu vertiefen, die Atmosphäre nicht zu beeinträchtigen, um den großen Unbekannten, Schmidt, nicht von vornherein vor den Kopf zu stoßen und ihn für das geplante wirtschaftspolitische Jahrhundertgeschäft zu sowjetischen Bedingungen zu gewinnen. Anders die Polen. Als Windelen, unerschrockener Verfechter der ungeteilten Wahrheit, beim Empfang der Parlamentarierdelegation in Warschau ebenso wie zuvor in Bonn freimütig feststellte, daß das auf beiden Seiten begangene Unrecht gesehen werden müsse, wenn frei von den Schrecken der Vergangenheit die Beziehungen zwischen den beiden Ländern auf eine Basis gestellt werden sollten, wurde diese ungewohnte Kühnheit von seinen polnischen Gesprächspartnern höchst ungnädig aufgenommen. Der grimmige Sekretär des ZK der Partei, Wincenty Krasko, bezeichnete das Ansinnen Windelens bzw. der deutschen Opposition, die Dokumentation der Vertreibungsverbrechen an Deutschen zu publizieren, empört als „Ungeheuerlichkeit".

Anscheinend gilt es in Warschau immer noch als Verbrechen, die ganze Wahrheit zu sagen, wenn davon auch die polnische Seite betroffen ist. Für sie bleibt es dabei, daß es sich, wie bei den jüngsten Verhandlungen und auch bei den Schulbuchgesprächen zu hören, daß es sich bei Hitler um systematisch organisierte und dekretierte Gewaltmaßnahmen gehandelt habe, während auf polnischer Seite nur spontane Racheakte und Übergriffe zu verzeichnen gewesen seien. Folgende Maßnahmen, um nur an ein paar Beispiele zu erinnern, hat es also von polnisch-staatlicher Seite offenbar nicht gegeben:

- Die Aberkennung der polnischen Staatsangehörigkeit für die deutschstämmige Bevölkerung Polens durch Dekret vom 28. 2. 1945 und ihre Enteignung und Einweisung in die vordem deutschen Konzentrationslager zwecks Zwangsarbeit;
- die Einweisung polnischer Flüchtlinge aus Weißruthenien und der Ukraine, aber auch einer Unzahl von Polen aus Zentralpolen in Wohnungen und Besitztum der deutschen Bevölkerung in den deutschen Ostgebieten durch Anordnung der vorläufigen polnischen Regierung vom 3. 3. 1945, ohne Rücksicht darauf, ob die Deutschen nur vorübergehend geflüchtet oder auch nicht geflüchtet waren;
- die Errichtung der polnischen Wojewodschaften Masuren, Oberschlesien, Niederschlesien und Pommern durch Dekret vom 14. 3. 1945, den aufgegeben wurde, die deutsche Bevölkerung auszutreiben und noch vor der Kapitulation bzw. vor der interalliierten Regelung in Potsdam vollendete Tatsachen zu schaffen.

Wie zu erfahren war, hat die freimütige Feststellung dieser und ähnlicher Tatsachen durch Angehörige der deutschen Delegation in Warschau zwar zunächst verblüfft, dann aber doch Eindruck gemacht. Von deutscher Seite wurde dieses „Entgegenkommen" durch den üblichen Bußgang nach Auschwitz quittiert. Bis zur Kinderhölle nach Lambsdorf allerdings ist man auch diesmal nicht gekommen. **Clemens J. Neumann**

Europapolitik:

In Europa muß endlich etwas geschehen

Es gibt keine Alternative zu dem dringend notwendigen Zusammenschluß

Zwei Persönlichkeiten in der Bundesrepublik Deutschland, nämlich der CDU-Politiker und Landesvorsitzende der CDU in Hessen, Dr. Dregger, und der außenpolitische Leitartikler der „Welt" Dieter Cycon, haben dieser Erkenntnis in sehr eindringlichen Artikeln Ausdruck verliehen.

Unter der Überschrift „Zu Europa gibt es keine Alternative" (Rheinischer Merkur Nr. 41/74) führt er nach Betrachtungen über die Situation des Kontinentes im Jubiläumsjahr von Europa und NATO abschließend aus:

„Die Europapolitik hängt, solange Europa nicht geschaffen ist, weitgehend von der innenpolitischen Situation der einzelnen europäischen Länder ab. Diese ist aber zur Zeit Fortschritten in der Europapolitik wenig günstig, was ein Blick in die gegenwärtige Entwicklung in Großbritannien oder Italien zur Genüge beweist. Nun, Demokratien erscheinen nie als glanzvoll. Aber sie haben im Vergleich zu totalitären Staaten eine ungewöhnliche Regenerationskraft, wenn sie erst erkannt haben, in welcher Bedrohung sie sich befinden und was zu tun notwendig ist. Wenn die Völker in Europa ihre wahren Interessen erkennen, werden sie mehr Kraft als bisher in den europäischen Zusammenschluß investieren. Denn so schwer er zu erreichen ist, für ihn gibt es keine Alternative, wenn wir der kommunistischen Diktatur entgehen und freie Menschen bleiben wollen."

Wir legen besonderen Nachdruck auf den Satz „Wenn die Völker in Europa ihre wahren Interessen erkennen, werden sie mehr Kraft als bisher in den europäischen Zusammenschluß investieren."

Nach unserer Auffassung verbreitet sich in den Völkern des noch freien Teiles Europas immer mehr die Erkenntnis, daß nur ein „Näherrücken" zu einer europäischen Staatengemeinschaft vor den Hegemoniegelüsten des Kreml retten kann. Leider sind die bisherigen „Taten" der verantwortlichen Regierungspolitik in der EG nur als kläglich zu bezeichnen.

Dieter Cycon („WELT" 214/74) betont in seinem Artikel „Europa braucht neue Leitbilder", daß die „Gemeinschaft auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden" ist und führt dazu aus:

„Die ‚Realisten' unter uns verziehen beim Wort ‚Europa' geringschätzig die Mundwinkel. Gerede von gestern; ein Luftballon. In Wirklichkeit verrät ihr Zynismus nur Unkenntnis. In Wirklichkeit ist es so, daß wir mit ‚Europa' stehen oder fallen. Wir haben keine Alternative zu dem Bemühen, aus Westeuropa einen stabilen Block zu machen. Wir müssen über Westeuropas Einigung mehr, nicht weniger nachdenken. Zwangsläufig führt dabei die Gedankenbahn von den wirtschaftlichen Fragen zu den Grundlagen unserer politischen Existenz."

Er bezeichnet als Grundlagen der politischen Existenz ein Gleichgewicht der gesellschaftlichen Kräfte, das in Westeuropa ungefähr vorhanden sei. Dann fährt er fort:

„Das Streben nach der gerechten sozialen Ordnung in Westeuropa aber kann nur eingebettet sein in die Überzeugung von der Zusammengehörigkeit der abendländischen Welt und ihrer Verkettung in Erfolg und Niederlage, in den gemeinsamen Stolz auf eine große Vergangenheit, die Erkenntnis gemeinsamer Ziele und Interessen. Wenn Westeuropa nur durch neue Leitbilder, Überzeugungen und Ordnungen wieder Stabilität erhalten kann, dann muß etwas wachsen, was sich mit dem Stichwort eines sozialen abendländischen Patriotismus umreißen ließe. Es wäre die wichtigste Aufgabe der westeuropäischen Regierungschefs, jetzt die Impulse dafür zu geben. Und die gesündesten der abendländischen Völker müßten die kränksten anfeuern."

Man sollte es nicht den bisher auf dem Gebiet der Einigung Europas erfolglos gebliebenen Regierungschefs überlassen, Impulse zu geben. Sie haben sich bislang dazu nicht aufraffen können; sie werden es auch weiterhin nicht tun! Im Gegenteil: Das Volk muß sie aufrütteln, endlich den einzig möglichen Weg einer politischen Zusammenarbeit im größten Umfange konsequent und rasch zu gehen. Es ist eine Minute vor 12 Uhr!

Dr. E. Sch.

Berlin:

Spangenbergs vergebliche Appelle

Position West-Berlins durch Ostverträge nicht stabilisiert

Der bisherige Staatssekretär im Bundespräsidialamt und nunmehrige Bevollmächtigte der Bundesregierung in Berlin, Spangenberg, hat den „Mangel an nationaler Solidarität" beklagt, der darin zum Ausdruck komme, daß Appelle, in West-Berlin „private Initiativen" zu entfalten, nur ein geringes Echo ausgelöst hätten. Zwar hätten, so erklärte er, Bundesregierung und Berliner Senat „für Berlin Großes geleistet", aber die „Einsatz- und Risikobereitschaft gesellschaftlicher Gruppen in und für Berlin" lasse sehr zu wünschen übrig. Dabei sei die Pflege der Verbundenheit der Bundesrepublik mit der Stadt „eine dauernde nationale Pflicht".

Es erscheint als angebracht, darauf hinzuweisen, daß derartige Mahnungen und Aufforderungen, die namens der Bundesregierung und des Berliner Senats erfolgen, schon deshalb nur wenig bewirken dürften, da sich doch der frühere Bundeskanzler und jetzige SPD-Vorsitzende Willy Brandt und sein enger Parteifreund, der Regierende Bürgermeister Schütz, in voller Übereinstimmung befanden, als sie energisch gegen jede noch so wohlbegründete patriotische Kritik an der Ostpolitik Bonns Stellung nahmen. Wer die Ansicht zum Ausdruck brachte, die Ostverträge liefen den nationalen Interessen des deutschen Volkes zuwider, wurde beschuldigt, dem sogenannten „Rechtskartell" anzugehören, er wurde verdächtigt, einem unangebrachten, ja gefährlichen „Nationalismus" zu frönen, ja zuweilen wurde ihm sogar unterstellt, er folge den „Parolen des Rechtsextremismus". So wurde denn die Teilung Deutschlands nicht nur akzeptiert, sondern geradezu anerkannt, wie denn auch die Interpretation des Bundesverfassungsgerichts in Karlsruhe zum „Grundvertrag" in den Wind geschlagen wurde. Was die Frage der Anerkennung der Oder-Neiße-Linie durch die Verträge von Moskau und Warschau anbelangt, so gehörte Klaus Schütz zu den vornehmlichsten Befürwortern eines Verhaltens, das der Alterspräsident des ersten Deutschen Bundestages, Paul Löbe (SPD), als „Verzichtspolitik" gebrandmarkt hat. Und ist es etwa nicht an dem, daß der SPD-Vorstand soeben erst die Mitgliedschaft im „Bund freies Deutschland" — jener Organisation, die für die Erhaltung der Freiheit in West-Berlin eintritt — als „unvereinbar" mit der in der Sozialdemokratischen Partei erklärt hat?

So sind denn die Aufrufe jener politischen Kreise zur „nationalen Solidarität" unglaubwürdig, die sich befleißigten, auch nur das einfachste nationale Empfinden als „reaktionär" und „entspannungsfeindlich" hinzustellen. Sie entbehren der Glaubwürdigkeit um so mehr, als gefragt werden muß, wieso denn derartige Appelle überhaupt noch erfolgen müssen, nachdem doch von eben derselben Seite unablässig verkündet worden ist, die Ostpolitik Bonns habe die Position West-Berlins „stabilisiert".

Es ist jedenfalls sehr bezeichnend, daß Spangenberg es nicht für opportun hielt, diese These von der angeblich günstigen Auswirkung des Abschlusses der Ostverträge auf die Lage Berlins zu wiederholen. Auch illustriert es die Situation geradezu im Sinne politischer Ironie, daß das Bundespresse- und Informationsamt mit Unterstützung des Senats von Berlin einen Film drehen lassen will, der — vorliegenden Informationen zufolge — dartun soll, „daß die Stadt durch die Ostpolitik der sozial-liberalen Koalition sicherer geworden" sei, gleichzeitig aber ankündigte, dieser Bildstreifen sei nur für Vorführungen im Auslande bestimmt. Würde er nämlich in Berlin und in Westdeutschland aufgeführt, so würde er tatsächlich nur Bitterkeit und Empörung hervorrufen.

Peter Rutkowski

Vertriebene:

Gehorcht Bonn dem Ostblock?

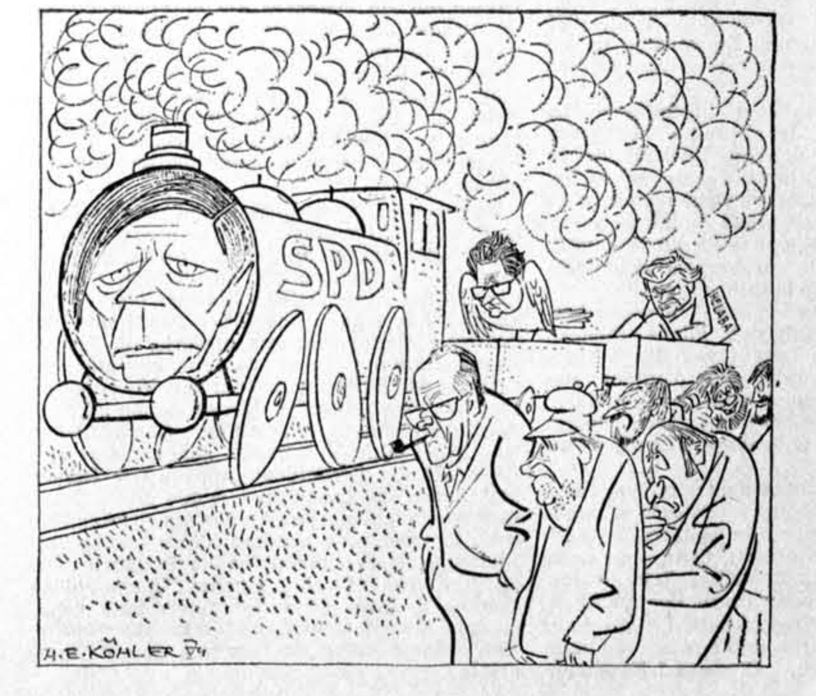
Zuwendungen an die Verbände auf Druck stark reduziert

Bonn — Die Bundesregierung hat die finanziellen Zuschüsse an die Vertriebenenorganisationen im Rahmen des Etats für 1975 nicht nur stark reduziert, sondern jeden einzelnen Zuschuß gesondert genehmigungspflichtig gemacht. Dies erfolgte in der Weise, daß die „institutionelle" Förderung weitgehend beendet und statt dessen eine sogenannte „Projektförderung" eingeführt wurde.

Bundestagsabgeordnete aus dem Personenkreis der Heimatvertriebenen haben scharf gegen diese Reduktionen und sonstigen Maßnahmen protestiert. Sie unterstreichen den großen Anteil der Ostdeutschen in Westdeutschland am gesamten Steueraufkommen des Bundes und betonten, daß die Umstellung auf bloße „Projektförderung" nichts als eine „getarnte Unterstützungssperre" darstelle, weil Projekte nun einmal nicht ohne Institutionen ausgearbeitet werden könnten. Von den harten Restriktitionsmaßnahmen wurden insbesondere auch wissenschaftliche Einrichtungen wie der „Göttinger Arbeitskreis" betroffen, der bisher die Jahrbücher der beiden Ost-Universitäten Königsberg und Breslau herausgegeben hat.

Gegen den in diesem Zusammenhang erhobenen Vorwurf, die Bundesregierung habe mit ihrer Behandlung der Vertriebenenverbände und -institutionen Forderungen des Ostblocks entsprochen, wandte sich der Staatssekretär im „Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen", Morgenstern, indem er erklärte, es handele sich dabei um eine „unhaltbare" Beschuldigung.

Demgegenüber wurde auf offiziöse Artikel und Kommentare polnischer, tschechoslowakischer und sowjetischer Massenmedien hingewiesen, in denen die Bundesregierung beständig aufgefordert worden ist, die Tätigkeit von Organisationen und Institutionen der Heimatvertriebenen vornehmlich durch Entzug von öffentlichen Mitteln zum Erliegen zu bringen. **hvp**



Wie ANDERE es sehen:

Die Wahllokomotive

„Hm — anscheinend ist Dampf nicht alles."

Zeichnung aus Frankfurter Allg. Zeitung

Gehört · gelesen · notiert

Keine Politik ist besser als die Ziele, die sie sich setzt. *Henry Kissinger*

Was moralisch falsch ist, kann gar nicht politisch richtig sein. *William Gladstone*

Man muß nicht Experte sein, um ein Ressort zu leiten. Der Minister hat die Experten im Hause, er hat nur die richtigen Fragen zu stellen. *Katharina Focke, Bundesgesundheitsminister*

Wir leben heute im Zeitalter der Assistenten. Jeder will einen haben, aber keiner will einer sein. *Paul Mikat*

Wissen bedeutet heute vor allem die Kenntnis der besten Nachschlagewerke. *Alberto Moravia, italienischer Schriftsteller*

Die Ahnung der Frau ist meistens zuverlässiger als das Wissen des Mannes. *Rudyard Kipling*

Wenn eine Eiche fällt, geht jedermann Holz holen. *Menander*

Schont die Sockel, wenn ihr Denkmäler stürzt. Sie können noch gebraucht werden. *Stanislaw Jerzy Lec*

Das Auffallendste an Denkmälern ist, daß man sie nicht bemerkt. Es gibt nichts auf der Welt, was so unsichtbar wäre wie Denkmäler. *Robert Musil*

Denkmal: ein Bauwerk, das die Erinnerung an etwas stützen soll, das dieser Stütze nicht bedarf, oder an das man sich nicht erinnern kann. *Ambrose Bierce*

Mitteldeutschland:

Alarm am Horizont

„Unheilige Allianz" Pekings mit CDU?

Wenige Tage nach der verfassungsrechtlichen Absage an die „Deutsche Nation" schlägt die dem Zonen-Außenministerium nahestehende Ost-Berliner Wochenzeitung „Horizont" Alarm wegen einer „unheiligen Allianz" zwischen Peking und der CDU. „Horizont" wirft Peking vor, gegenüber CDU-Chef Helmut Kohl die „Zweistaatentheorie der ‚DDR' als historisch unannehmbar" verurteilt zu haben. Auch habe Peking Kohl während seiner China-Reise die Thesen vom Weiterbestehen der „einen und einzigen Deutschen Nation" sowie vom „Selbstbestimmungsrecht der Deutschen" unwidersprochen verkünden lassen.

Der Pekinger Spitze sei es sicherlich nicht unbekannt, meint „Horizont", daß „diese Thesen darauf abzielen, einen Anspruch auf ‚besondere innerdeutsche Beziehungen', d. h. auf eine Vormundschaft der Bundesrepublik Deutschland über die ‚DDR' zu begründen und den revanchistischen Kreisen Bonns die Möglichkeit zu sichern, zu gegebener Zeit auf eine angeblich noch ‚offene deutsche Frage' zurückzukommen."

Es sei „charakteristisch", daß sich CDU und CSU der „besonderen Sympathien Pekings erfreuen", heißt es in der Ost-Berliner Stellungnahme weiter. Die „Mao-Führung" habe bereits als nächsten Gast den CSU-Vorsitzenden Strauß eingeladen.

Aller Anlaß bestehe, die Attacken dieser „unheiligen Allianz" — ein Ausdruck, der sonst für das Hitler-Stalin-Bündnis von 1939 benutzt wird — entschieden zurückzuweisen. Man werde nicht zulassen, erklärt „Horizont", daß die „Phalanx der Entspannungsfeinde" die in der „DDR" begonnene „Herausbildung einer qualitativ neuen, sozialistischen Deutschen Nation" leugnet und unsere Zugehörigkeit zur sozialistischen Staatengemeinschaft attackiert".

Polen:

Allmähliche Verstaatlichung der Landwirtschaft

Enteignung der Eigentümer möglich

Warschau (hvp) — Um die Verstaatlichung der polnische Landwirtschaft voranzutreiben, wurde mit dem 1. August d. J. eine Novelle zum Gesetz über die Übernahme privater Landwirtschaftsbetriebe aus dem Jahre 1968 in Kraft gesetzt. Danach können nunmehr Bauernhöfe mit einer Nutzfläche von mindestens 2 ha — bisher ab 5 ha — dem Staat übertragen werden.

Der Besitz wird dem Staatlichen Areal zugeschlagen und entweder Staatsgütern oder Produktionsgenossenschaften zugeteilt. Der bisherige Eigentümer bzw. Besitzer erhält dafür eine Rente je nach Höhe der abgegebenen landwirtschaftlichen oder forstwirtschaftlichen Nutzfläche, mindestens 600 Zloty im Monat, dazu 0,5 Hektar zur weiteren eigenen Bewirtschaftung. Ohne Antrag des Eigentümers kann jeder Bauernhof enteignet werden, der einen „niedrigen Produktionsstand" aufweist, sofern der Betriebsinhaber mindestens 60 Jahre (Frauen: 55 Jahre) alt ist.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den politischen Teil

Stellvertr. Chefredakteur: Ruth Maria Wagner
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite

Chef vom Dienst: Hans-Ulrich Stamm
Geschichte, Landeskunde und Aktuelles

Soziales und LAG: Horst Zander
Zugleich Jugend, Heimatkreise, Gruppen

Bonner Redaktion: Clemens J. Neumann

Anzeigen und Vertrieb: Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 4,– DM monatl., Ausland 5,20 DM monatl. Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 84 26 2 04 – Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung, 2 Hamburg 13, Parkallee 84, Postfach Nr. 8047, Telefon 0 40 45 25 41 42, Anrufbeantworter nach Dienstschluß 45 25 41 – Bankkonto Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344 – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung nur wenn Porto beiliegt. Postscheckkonto für Anzeigen 907 00-2 04 Postscheckamt Hamburg

Druck Gerhard Rautenberg, 295 Leer, Norderstraße 29/31, Ruf 04 91 / 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 17

Nach den Wahlen in Hessen und Bayern:

Haltung und Bekenntnis sind endlich wieder „in"

Wird die Union aus klaren Erkenntnissen der Landtagswahlen auch die Konsequenzen ziehen?



Partei im Aufwind: Strauß im Wahllokal

Da hat man doch über Jahr und Tag den Franz Josef Strauß zum Buhmann der Nation aufgebaut und seitdem in Hessen die Landtagswahl anstand und Wahlkampf gemacht wurde, bekam der „Bayernboß" eine zweite Negativfigur zugesellt: Dr. Alfred Dregger. Vor ihm und vor Strauß, so meinten ihre politischen Gegner, müsse man sich vorsehen, wenn man nicht die gute demokratische Zukunft verspielen wolle. An Verunglimpfungen hat es wirklich nicht gefehlt. Die Bombe war gelegt — doch sie ist anders hochgegangen als diejenigen glaubten, die die Zündschnur bedienten. Statt der erwarteten Abkehr eben von Strauß und Dregger haben beide Politiker — die für ihre Landesverbände stehen — einen Zulauf erhalten, den schwerlich jemand für möglich gehalten hat.

Bleiben wir zunächst aber bei den Verlierern dieser Landtagswahl. Sicherlich wurde in Hessen und Bayern kein Bundeskanzler gekürt, aber da die bundespolitischen Aspekte die Themen des Wahlkampfes entscheidend beeinflußt haben, geht man sicherlich nicht fehl, wenn man sagt, daß auch die Bundesrepublik der Koalitionsparteien in Hessen und in Bayern eine Quittung erhalten hat. Sicherlich, Helmut Schmidt hat sich nicht sonderlich engagiert. Vielleicht wußte er, weshalb „vornehme Zurückhaltung" hier angemessen war. Jetzt wird er sich von seinen Parteilinken vorwerfen lassen müssen, er habe die Wahlkämpfer an Main und Isar nicht genügend unterstützt.

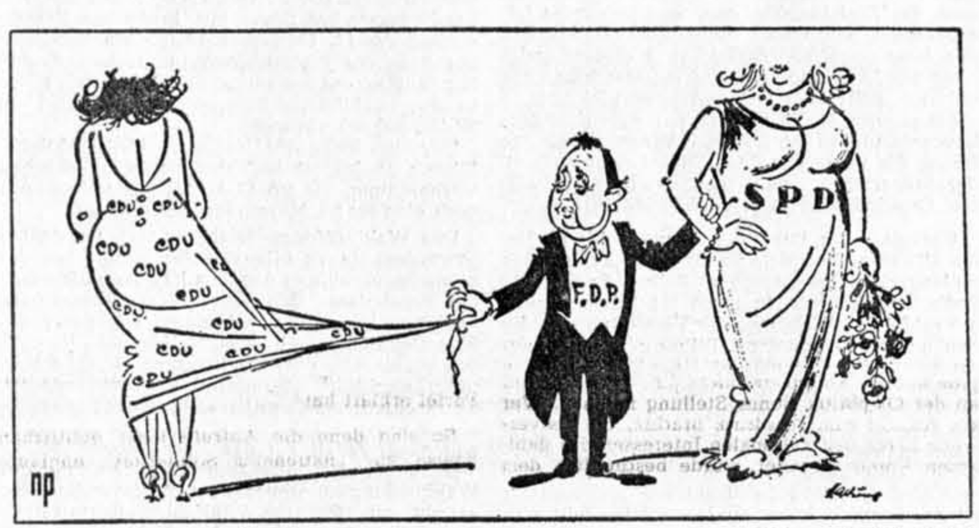
Wollten die Sozialdemokraten einwenden, man müsse den Abnutzungseffekt einer Regierung einrechnen, die immerhin 28 Jahre am Drücker sei, dann müßten sie sich sagen lassen, daß das, was für Oswald in Wiesbaden galt, auch hätte für Goppel in München gelten müssen und der hat seine Partie glänzend durchgestanden.

Der Grund dafür, daß die SPD in Hessen verloren und den Primat der stärksten Partei an die Christlichen Demokraten abgeben mußte, liegt einfach darin, daß in Hessen eine schlechte Politik gemacht worden ist. Oswald mag sich u. a. auch bei seinem Kulturpapst Friedeburg bedanken. Jedenfalls hört man in Hessen fast in jedem zweiten Haus, die Kinder würden in einen Konflikt mit den Eltern getrieben, die gefährlichen Spielereien mit der Gesamtschule, die zwar die Ambitionen des umstrittenen Ministers befriedigen mögen, für die Kinder in Hessen jedoch ohne wirklichen Nutzen sind, das alles hat gegen die SPD zu Buch geschlagen. Noch eines kam hinzu: die Mißwirtschaft bei der Hessischen Landesbank, im Volk und im Wahlkampf „Helaba" genannt und mit dem Namen des Ministerpräsidenten Oswald verbunden.

Nicht zuletzt hat aber auch die Tatsache, daß in Hessen Staat und Partei fast wie eine Einheit wirkten, mit all den Vorteilen für diejenigen, die eben das richtige Parteibuch besitzen, den Wählern den Kamm schwellen und das Wahlkreuz dort machen lassen, wo es die SPD nicht erwartet hat. „Nach 28 Jahren waren die führenden Genossen im traditionell roten Hessen geistig verkrustet, Partei und Staat waren so in eins verschmolzen, daß es unerträglich geworden war, „kommentierte eine westdeutsche Tageszeitung das Ergebnis der letzten Wahlen zum hessischen Landtag.

Noch einmal zurück zu Helmut Schmidt. Wollte man ihm anlasten, daß er die Wahlen für die SPD verloren hat, dann müßte man gerechterweise die Frage stellen, wie wohl das Bild aussehen würde, wenn noch Willy Brandt auf dem Kanzlerstuhl in Bonn sitzen würde? Man kann davon ausgehen, daß dann allerdings das Ergebnis für die Sozialdemokraten noch negativer ausgefallen wäre. — Die bisherigen Landtagswahlen sollten als mahnendes Beispiel in Erinnerung sein, vor allem bei jenen, die da meinen, die Wahl habe gezeigt, daß auch bei Schmidt nur mit Wasser gekocht werde. Es ist vielmehr anzunehmen, daß Schmidt seiner Partei noch ein paar Prozent erhalten hat. Wähler, die sicherlich dann abgesprungen wären, wenn es wie bei Brandt so weiter gegangen wäre.

Selbst wenn verbale Kraftakte das Bekenntnis zur Parteiorganisation herausstellen, kann doch kein Zweifel darüber bestehen, daß ein Scherbengericht unvermeidbar ist. Schon hat der SPD-Vorstand für seinen eigenen Parteiapparat einen „desolaten Zustand" konstatiert und der FDP-Generalsekretär spricht von einer Umkrempelung der FDP, „von einem Amateurwahlklub zu einer Profipartei" — eine schöne Sache, aber bekanntlich den Liberalen schwerlich auf den Leib geschneidert. Jedenfalls scheint es so, daß die Union mit einer schlagkräftigeren Organisation aufwarten konnte und das bei der Partei, der man die Organisation stets als schwächsten Punkt angerechnet hatte.



Keine sklavischen Bindungen nach links

Zeichnung in „Die Welt"

Den Sozialdemokraten fehlt nach ihren eigenen Worten in der augenblicklichen Situation eine Zukunftsperspektive sowie auch eine neue Symbolfigur für eine neu auszurichtende sozialdemokratische Politik. Man bezeichnet sie als „Strategie der vier Wege", nämlich: Stabilität, Organisation, Solidarität und politische Neudefinition der Ziele. Es heißt, daß man Willy Brandt wieder stärker in den Vordergrund rücken wolle und das bestätigt eigentlich unsere Prognose hinsichtlich der Ambitionen des früheren Bundeskanzlers: noch einmal zurück ins Palais Schaumburg. Doch uns scheint, daß Helmut Schmidt die letzte Wahl seiner Partei ist und für einen neuen Brandtaufguß würde sich vermutlich noch nicht einmal mehr die Führungsspitze der Freien Demokraten erwärmen. Ganz abgesehen davon, daß Brandt erst die Hürde Wehner nehmen müßte, und das eben scheint uns mehr als fraglich.

Die Freien Demokraten sind durch das Wahlergebnis in keine beneidenswerte Lage geraten. Sie mußten erkennen, daß die politische Ehe mit den Sozialdemokraten sich keineswegs für die Liberalen ausgezahlt hat und schon spürt man wieder den Hauch der 5 Prozent-Klausel, mit der die FDP so lange leben mußte. Eine Gefahr, die auch heute noch nicht überwunden ist. „Ganz sicher ist das Ergebnis hinter unseren Erwartungen zurückgeblieben. In Hessen haben wir Verluste hinnehmen müssen, die größer sind, als wir befürchtet haben. Ganz offensichtlich ist es so, daß es in Hessen nicht gelungen ist, das Unbehagen an der dortigen Landesregierung, das sich ja eigentlich gar nicht gegen die Verantwortungsbereiche der FDP richtet, also in der Wirtschaftspolitik, von uns abzuhalten, so daß wir dort, wenn Sie so wollen, mit gezahlt haben für eine gewisse Unzufriedenheit der Wähler" — so Hans Dietrich Genscher, der Parteivorsitzende der Liberalen in einem ersten Kommentar zum Wahlausgang. Schwingt hier nicht Betrübnis mit über den negativen Wahlausgang, den die Freien Demokraten dem Techtelmechtel mit der SPD zu verdanken haben? „Komm Karry, laßt uns lächeln" soll Hessens Regierungschef Oswald zu seinem Koalitionspartner Karry gesagt haben, als man am Wahlabend vor die Kamera trat. Inzwischen ist der Parteiführung das Lächeln vergangen, denn man weiß heute, daß die FDP eine vollends unberechenbare Größe ist. Der „Fuchs aus dem Remstal", der Altliberale Reinhold Maier hat einmal gemeint, daß es „fünf Prozent Liberale immer geben wird" — doch Maier ist seit Jahren tot und auch das deutsche Parteiengefüge einer Wandlung unterworfen. Schon heißt es, es stelle sich für die FDP die existentielle Frage, ob sie in der Bündnisfrage nicht mehr Flexibilität entfalten müsse und in Bonn hörte man dieser Tage, die Freien Demokraten wollten in der Tat ihrerseits prüfen, ob es noch nützlich ist, vor den jeweiligen Landeswahlen ihre Koalitionsabsichten auch weiterhin öffentlich festzulegen. Dabei weiß man in der Bonner Zentrale, daß eine solche Absicht noch nicht einmal ohne weiteres möglich sein wird. Erinnert wird in diesem Zusammenhang an das gespaltene Lager, das bei dem Parteitag in Hamburg so offen zutage trat.

Es gibt Taktiker, die da empfehlen, man möge bei den Landtagswahlen in Rheinland-Pfalz eine Koalition mit den Christlichen Demokraten eingehen. Das würde dem Wähler zeigen, daß die FDP tatsächlich nach beiden Seiten offen sei und wenn es dem Ministerpräsidenten Kohl gelinge, die FDP in sein Mainzer Kabinett zu bringen, habe er gegenüber anderen Kanzleramtswerbern insofern einen Vorsprung, als er den Beweis dafür geführt habe, daß die F.D.P. wieder an die Seite der Unionsparteien zu bringen sei. Ein Vorhaben, daß mit Franz Josef Strauß schwieriger zu verwirklichen sein soll. Dabei hat gerade Strauß dieser Tage geäußert, er habe nicht die Absicht, die FDP zu zertrümmern, sondern erstrebe eine reformierte Partei der Liberalen.

Da eben sind wir bei des Pudels Kern: selbst wenn die Parteioberen der FDP aus eben existentiellen Gründen sich bereitfinden wollten, mit der CDU/CSU ins politische Geschäft zu kommen, sie würden damit eine Zerreißprobe ihrer Partei riskieren, denn der Unterbau der Freien Demokraten tendiert heute ganz eindeutig zur SPD. So braucht sich Helmut Schmidt auch keine Gedanken darüber zu machen, ob die Bonner Koalition erhalten bleibt. Die Freien Demokraten haben zur Zeit gar keine andere Wahl — da mag ihnen zugemutet werden, was immer der größere Partner für richtig oder notwendig hält.

Abschließend zum Kapitel FDP kann man sagen, daß es sich für diese kleine Partei nicht ausgezahlt hat, als eine Art Einheitspartei mit der SPD aufzutreten und die Sieger der Wahl fortlaufend auszutrixen. In Hessen, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen ist die CDU nun stärkste Partei; von der Regierungsbildung wurde sie jedoch systematisch ausgeschlossen. Sollte man das in Sonderfällen als legitim unterstellen wollen, so kann man aber heute feststellen, daß der Wähler es übelnimmt, wenn sich prinzipiell Koalitionen der Verlierer gegen die stärkste Partei bilden. Die Landtagswahlen im nächsten Jahr werden hierfür mit Sicherheit einen weiteren Beweis liefern. In Bayern hätte der Wähler die FDP ums Haar (5,2 Prozent) ins politische Abseits gestellt. Wenn der Trend anhält, kann man sich ausrechnen, wie es bei den Landtagswahlen 1975 zugehen wird.

Eindeutige Sieger der Wahl sind, wie bereits vorher gesagt, Dregger und Strauß. Sie haben ihre Fähigkeit als Wahlmagneten erneut unter Beweis gestellt. Sie haben den Beweis dafür geführt, daß Politiker, die „dem Volk aufs Maul schauen" und eine klare Sprache führen, offensichtlich mehr Erfolg haben, als jene ängstlichen Kreaturen, die vor lauter Schielen auf Volksbefragungen nur noch Zick-Zack-Kurs oder Annäherungskurs steuern. Klare Haltung, Mut und Bekenntnis sind wieder gefragt: sie sind vor allem bei der jungen Generation wieder gefragt, die von dem Parteichinesisch der Sozialisten aller Schattierungen ganz offensichtlich die Nase voll hat." Noch etwas: die große Umschichtung in den Städten Frankfurt und München macht deutlich, daß auch hier eine Wende angebrochen ist. Und was die Arbeiterschaft angeht, so deuten viele Zeichen darauf hin, daß auch hier die Sozialisten den Zenit überschritten haben und eine nüchternere Betrachtung Raum greift. Die von den Gewerkschaften hartnäckig vertretene Mitbestimmungsfrage wird zweifelsohne von den Verbandsfunktionären anders gesehen als von den Arbeitern vor Ort, denen ein sicherer Arbeitsplatz viel wichtiger ist als die Frage, ob im Aufsichtsrat nun auch ausreichend — selbst betriebsfremde — Gewerkschaftsvertreter Platz finden. Doch das geht nicht nur SPD und die Gewerkschaften an. Auch die Linken in der CDU, die Katzer, Blüm und die Kampfgefährten in der Jungen Union sind „um ihre politische Pointe" gebracht worden. Denn Franz-Josef Strauß hat nicht nur die SPD, er hat auch den linken Flügel der CDU geschlagen.

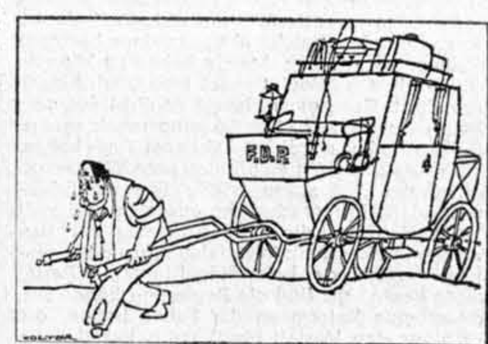
Der CDU-Vorsitzende ist in der Tat in einen neuen Bereich vorgedrungen: „Mit der Tatsache, daß die Wähler der CSU in Bayern heute zu über 50 Prozent Arbeiter und Angestellte sind und daß die bayrische Union in den „roten Arbeitervierteln" Münchens und anderer bayrischer Großstädte den stärksten Zuwachs zu verzeichnen hatte, ist Strauß nun auch zu einem Arbeiterführer geworden. In München wurde das besonders deutlich, die Tatsache dokumentiert, daß der DGB-Funktionär Mittermüller als SPD-Kandidat gegen die CSU unterlag, obwohl der Gewerkschaftsbund auch diesmal nichts unversucht ließ, um Strauß und die CSU als Werkzeuge des Großkapitals darzustellen. Die Münchner Arbeiter haben also nicht nur den Linken in der SPD, sondern auch den Gewerkschaften eine bittere Lehre erteilt" urteilt Carl Gustav Ströhm in der „Welt" und kommt zu dem treffenden Schluß:

„Nicht Katzer und Blüm, die sich auf die ‚Gesellschaftspolitik' geworfen haben, sondern Strauß und Dregger haben die Wende herbeigeführt. Jene Unionspolitiker des Nordens und Westens, die stets ein wenig geniert zur Seite blicken, wenn von der CDU die Rede war, sind widerlegt worden."

Jetzt kommt es für die Union darauf an, aus solch klaren Erkenntnissen auch die entsprechenden Konsequenzen zu ziehen.

Rolf Bogener

Partei im Abwind: Brandt mit Hund Bastian und Guillaume — Fotos (2) dpa



Partei in Gefahr: der gelbe Wagen
aus „Kölnische Rundschau"



AUS ALLER WELT

Rätsel um FDP-Politiker

Der Generalbundesanwalt in Karlsruhe hat sich in dem Fall des seit dem 22. September aus bisher ungeklärten Gründen verschwundenen FDP-Kreistagsabgeordneten Wolfgang Peter aus Neustadt, Kreis Ostholstein, eingeschaltet. Wie ein Sprecher des schleswig-holsteinischen Innenministeriums erklärte, hatte zunächst die Kriminalpolizei die Ermittlungen aufgenommen. Der FDP-Politiker wurde zuletzt auf dem Hamburger Flughafen gesehen.

Klug überlegt

Der stellvertretende CDU-Bundesvorsitzende Heinrich Köppler will nicht Kanzlerkandidat der Union werden. Das gilt nach seinen Worten auch für den Fall, daß die CDU in den NRW-Landtagswahlen am 4. Mai nächsten Jahres die absolute Mehrheit erzwingt.

Judenverfolgung in Bulgarien

Über eine Hetzkampagne gegen Juden in Bulgarien berichten jüdische Kreise. Offenbar will man die Juden aus Bulgarien hinausekeln. Mit ominösen Warnungen, willkürlichen Verhaftung und Prozessen versuche man, die Juden zu verunsichern. Die Zahl der Juden in Bulgarien wird auf etwa 4000 geschätzt.

Hoffnungen

Der aus der Sowjetunion ausgebürgerte Leningrader Literaturhistoriker Jefim Etkind erklärte in Wien, er glaube, daß die Mauern zwischen Ost und West eines Tages abgebaut werden. In einem im österreichischen Fernsehen gesendeten Interview sagte er, das gelte nicht nur für die geistige Mauer zwischen zwei Welten. „Sogar die Mauer von Berlin wird nicht lange stehen."

Etkind, ein Freund des sowjetischen Literatur-Nobelpreisträgers Alexander Solschenizyn, äußerte seine Zuversicht, daß er noch in diesem Jahrzehnt in seine Heimat zurückkehren wird. Bis dahin will er in Frankreich als Hochschullehrer arbeiten.

Nachbeter Grass

Der in Wuppertal lebende frühere tschechische Schachgroßmeister Ludek Pachman hat scharfe Angriffe gegen den Schriftsteller Günter Grass gerichtet. Auf einer Veranstaltung der Jungen Union in Halden erklärte Pachman, es sei beschämend, wie Grass den vom Schicksal schwer geschlagenen Nobelpreisträger Alexander Solschenizyn Ratschläge und Zensuren erteile, für wen er zu schreiben habe und für wen nicht, wenn er Solschenizyns Tätigkeit für die neugegründete Zeitschrift „Kontinente" (London) kritisiere.

Grass sei, so sagte Pachman, mit seiner opportunistischen Kritik auf dem besten Wege, sich den Ehrentitel Lenins eines „nützlichen Idioten" des Weltbolschewismus einzuheimsen, indem er kommunistische Parolen nachbete. Im übrigen sei es eine Anmaßung von Günter Grass, sich mit Alexander Solschenizyn zu messen.

Haushalt:

Mehr als nur ein Schildbürgerstreich

Eine bittere Dokumentation des Bundes der Steuerzahler über die öffentliche Verschwendung

Warum, so fragt der Bund der Steuerzahler, werden eigentlich nur die Bundesbürger bestraft, die Vater Staat durch Tricks und Schwindeleien seine Einnahmen schmälern, nicht aber auch jene, die bei den Staatsausgaben allzu großzügig verfahren? Steuerhinterziehung und Steuerverkürzung sind, so meinen die Interessenvertreter der unter der Steuerlast stöhnenden, doch kaum etwas schlimmeres als die Steuerverschwendung. Im Gegenteil, studiert man die in einer Dokumentation unter dem herausfordernden Titel „Die öffentliche Verschwendung" zitierten Beispiele, so muß man zum Ergebnis kommen, daß die Steuerschwindler eigentlich — um es einmal volkstümlich auszudrücken — kleine Fische sind. Bei ihnen geht es selten um Millionenbeträge, sondern oft nur um ein paar tausend oder zehntausend Mark, um die der Fiskus geprellt wurde. Jene jedoch, die über die Steuergelder in Bund, Ländern und Gemeinden verfügen können, werfen mit ganz anderen Summen um sich. Und sie tun es, so jedenfalls dokumentiert der Bund der Steuerzahler, häufig ohne Sinn und Verstand.

Da werden überflüssige Dienstreisen gemacht, da errichtet man Bahnhöfe auf der grünen Wiese und verzichtete später auf den Bau der geplanten Trabantenstadt, da baut man — wie zum Beispiel in Nieder-Aichbach in Bayern — für 230 Millionen Mark ein Kernkraftwerk und stellt dann, kaum daß es errichtet ist, fest, es sei eigentlich nicht mehr das modernste vom Modernen und nimmt es erst gar nicht in Betrieb. Oder ein anderes, näher liegendes Exempel: Im baden-württembergischen Schorndorf stattete man das Kreiskrankenhaus, was ja nur zu begrüßen ist, mit einem Hubschrauberlandeplatz aus. Kostenpunkt 35 000 DM. Doch dieser Landeplatz wurde so angelegt, daß die Maschinen nur bei Windstille oder Ostwind landen können — sonst geraten sie in Gefahr, mit dem Krankenhausgebäude zu kollidieren. Wann jedoch, so fragen die wetterkundigen Experten beim Bund der Steuerzahler, weht hierzulande schon einmal Ostwind oder ist es völlig windstill?

Übrigens, der Bund der Steuerzahler mußte, um alle diese Beispiele zu sammeln, keineswegs umfangreiche Recherchen anstellen. Es gibt die Rechnungshöfe, die in ihren jährlichen Berichten solche Fehlleistungen der Verwaltung, solche Fehlentscheidungen der Politiker mit Akribie zusammentragen. Leider sind diese Berichte keine Lektüre der Wähler hierzulande, obgleich sie manchmal für deren Wahlentscheidung größere Bedeutung hätten als Plakate und Broschüren. Denn mit der vom Bund der Steuerzahler geforderten Einführung eines neuen Straftatbestandes — er wird schlicht „Amtsuntreue" genannt —, ist das Problem kaum zu lösen. Wen will man damit zur Verantwortung ziehen: den Baurat, den Ministerialdirektor, den Amtmann, den Landrat oder Bürgermeister? Gewiß, es mag Fälle geben, in denen die Beamten mit den ihnen im Haushalt pauschal bewilligten Mitteln allzu großzügig verfahren. Hier sollten die gewählten Parlamente energischer durchgreifen als es bisher geschieht. Die Rechnungshofberichte könnten ihnen dabei wertvolle Hilfe sein. Es muß ja nicht gleich nach dem Staatsanwalt gerufen werden.

Eine Versetzung, der Verzicht auf eine Beförderung sind ebenfalls wirkungsvolle Nasenstüber. Denn daß man von jenen, die Millionen verplemperten, im nachhinein diese Beträge wieder kassieren kann, daran glaubt wohl auch der Bund der Steuerzahler nicht im Ernst.

Hinzu kommt allerdings noch ein zweites: Nicht selten sind die Parlamente mitverantwortlich für die öffentliche Verschwendung, ja, sie fordern dazu durch ihre Beschlüsse geradezu auf. Mancher Luxus in Bonn und andernorts entspringt nämlich der Sucht nach Repräsentation oder dem Wunsch, vermeintliche Erfolge vorzuweisen, der unsere Abgeordneten beseelt. Hier jedoch ist der Bürger aufgerufen, durch sein Kreuzchen am Wahltag die Bilanz zu ziehen und als Steuerzahler erkennen zu lassen, daß er nicht gewillt ist, übermäßigen Luxus und offenkundige Fehlplanungen zu alimentieren. Dabei, das zu guter Letzt, darf man freilich nicht das Kind mit dem Bade ausschütten. Auf Rathäuser, Schulen, Schwimmbäder, Ministerien und anderes mehr wird der Staat und werden wir alle wohl kaum verzichten können und wollen. Und niemand schickt seine Kinder zum Beispiel gerne in eine alte Hinterhofkaserne zum Unterricht. Auch Dienstreisen gehören nun einmal, wie in der Wirtschaft auch — zum Funktionieren einer geordneten Verwaltung. Nur sollte man nachdrücklicher als bisher daran erinnern, daß auch die Steuergroschen im Staatssäckel sauer verdientes Geld sind und daher mit Bedacht ausgegeben werden sollten. Einen Scheck über 15 000 DM an die Partnerstadt Blantyr im afrikanischen Malawi von Hannover aus gleich mit einer vierköpfigen Delegation und Reisekosten von 12 500 DM zu überbringen, ist eben mehr als nur ein Schildbürgerstreich. **Christian Decius**

Niedersachsen:

Läßt die Union sich unterkriegen?

Ergebnis der Prüfung der Landtagswahl noch in diesem Jahr

Entgegen allen Erwartungen wird nun doch damit gerechnet, daß der Niedersächsische Landtag noch in diesem Jahr über wenigstens drei der elf Einsprüche entscheidet, die gegen das Resultat der Landtagswahl vom 9. Juni erhoben worden sind. Diese Auffassung teilte kürzlich Landtagssprecher Beyer mit. Schon zur Plenarsitzung am 11. Dezember könne ein Beschlußvorschlag des Wahlprüfungsausschusses zu den Einsprüchen des Innenministers Groß (FDP), des Landtagswahlleiters Schapper und der CDU in Niedersachsen vorliegen.

Der Ausschuß unter Vorsitz des FDP-Fraktionsführers Hedergott will der ersten öffentlichen Verhandlung, die am 14. Oktober stattfand, nur noch eine am 29. November folgen lassen.

Das Wahlprüfungsverfahren war notwendig geworden, da es offensichtlich Fehler bei der Stimmenauszählung gegeben hat. So mußte man die Ergebnisse zum Teil durch Kopfrechner addieren lassen, da bei einem Computer die Plausibilitätskontrolle ausgefallen war. In einigen Wahlkreisen blieben Stimmen unberücksichtigt, ungültige Stimmzettel verschwanden, Briefwahlstimmen wurden nicht in das Endergebnis einbezogen, Stimmen für die CDU gelangten wie durch Zufall auf das Konto der SPD ...

In der zweiten öffentlichen Verhandlung des Wahlprüfungsausschusses am 29. November geht es nun zunächst um Zählfehler, Stimmzettel-Bewertung und fehlerhafte Behandlung von Wahlbriefen. Diese Mißstände waren bei der Kontrollzählung nach der Wahl offenbar geworden und hatten zu den Einsprüchen geführt. Ferner will der Ausschuß darüber beraten, welche Konsequenzen aus dem Verlust von 2722 Stimmzetteln zu ziehen sind. Ohne Zweifel wird der Ausschuß auch dieses Mal wieder Zeugen hören, voraussichtlich jedoch nicht die Wahlvorsteher von Rötgesbüttel und Lagesbüttel, die inzwischen angeklagt sind, Stimmzettel verbrannt oder deren Verbrennung angeordnet zu haben.

Obwohl der Ausschuß die übrigen acht Einsprüche noch behandeln muß, ist Landtagssprecher Beyer der Ansicht, daß dennoch für die drei wichtigsten Einsprüche eine Beschlußvorlage ausgearbeitet werden kann. Der Landtag muß dann über den Beschlußvorschlag mit der Mehrheit der abgegebenen Stimmen entscheiden.

Im Niedersächsischen Parlament besitzen die Christdemokraten nach den Wahlergebnissen vom 9. Juni momentan noch 76 Mandate. Die SPD erhielt 68 und die Freien Demokraten elf Sitze. Die auf den Kontrollzählungen basierenden Einsprüche könnten jedoch zur Folge haben, daß den Sozialdemokraten ein Mandat abgezogen und der CDU zugeteilt wird. Dann nämlich würde sich der Vorsprung der Koalitionsparteien auf ein Mandat verringern. Es ist deshalb auch unverständlich, daß die Christdemokraten in Niedersachsen nicht mehr Nachdruck in ihre Forderungen legen.

Der niedersächsische Staatsgerichtshof in Bückeburg, bei dem Entscheidungen des Landtags über Wahleinsprüche angefochten werden können, muß sich jetzt ebenfalls mit dem umstrittenen Wahlergebnis befassen. Der Hamburger Rechtsanwalt Sojka, zugleich Gründer und Vorsitzender der Bürgervereinigung „Weltschutzbund", hat einen Antrag auf Erlaß einer einstweiligen Anordnung gestellt. Sojka fordert, Ministerpräsident Kubel die Übernahme des Bundesratspräsidenten so lange zu verwehren, bis das Wahlprüfungsverfahren abgeschlossen ist. Weiter soll der Staatsgerichtshof dem Landtag bis zur endgültigen Klärung der Fälle jede Tätigkeit, die nicht unaufschiebbar ist, untersagen. Sojka begründete seinen Antrag damit, daß über seinen Wahleinspruch noch nicht entschieden worden sei, dieser aber die Auflösung des Landtags und damit neue Wahlen zur Folge haben würde. **Ingolf Herrmann**

Warum ausgerechnet Pöhl?

Beträchtliches Aufsehen in Bonn

Bonn — Die Tatsache, daß ausgerechnet der Staatssekretär im Bonner Finanzministerium, Karl Otto Pöhl, in geheimer Mission nach Ost-Berlin fuhr, um mit der „DDR" über die Rücknahme der Zwangsumtauschregelung zu verhandeln, hat in Bonn beträchtliches Aufsehen erregt.

Zuständig für solche Gespräche wäre nämlich der ständige Vertreter der Bundesrepublik Deutschland bei der „DDR", Gaus, gewesen, allenfalls noch Staatssekretär Rohwedder. Die Geheimnistuerei um die Verhandlungen und das Einschalten des Finanz-Staatssekretärs ließen Gerüchte aufkommen, daß Bonn finanzielle Zugeständnisse an die „DDR" machen mußte.

Angesichts der angespannten Finanzlage des Bundes und im Hinblick auf die vorausgesagten eine Million Arbeitslose in der Bundesrepublik, habe solch heikle Verhandlungen in der Tat nur ein Finanzfachmann führen können. Pöhls bisherige Reaktion auf alle Befürchtungen, Bonn habe die von 20 auf 13 DM ermäßigten Eintrittskarten ins „Arbeiterparadies" politisch und finanziell subventionieren müssen: Schweigen.

Parteien:

Setzt sich Graf Lambsdorff durch?

FDP muß in der Mitbestimmungsfrage Farbe bekennen

Bonn — Meistgehaßter Politiker beim linken Flügel seiner eigenen Partei und bei den Sozialdemokraten ist augenblicklich der FDP-Wirtschaftssprecher Otto Graf Lambsdorff. Es ist nämlich Lambsdorffs Verdienst, daß in der Koalition über entscheidende Kriterien der Mitbestimmung neu nachgedacht wird.

Während es zunächst aussah, als habe Graf Lambsdorff in Fraktionschef Mischnick einen einflußreichen Mitstreiter gefunden, so scheint Mischnick inzwischen Angst vor der eigenen Courage bekommen zu haben. Denn die „Gewerkschafts-Mafia" um den Bundeskanzler soll dem Kanzler das Versprechen abgenommen haben, die Mitbestimmung bis Ostern 1975 durchzupeitschen.

Anführer der Mitbestimmungsverfechter im Kabinett ist Arbeitsminister Arendt, der die Mitbestimmung als fair, praktikabel und durchsetzbar bezeichnete. Unterstützt wird er vor allem von FDP-Minister Maihofer, der die Äußerungen seines Parteifreundes Lambsdorff als unverantwortlich abqualifizierte. Auch der Sprecher der FDP-Bundestagsfraktion ließ verlauten, es sei „blanker Mutwille", den Koalitionskompromiß in Frage zu stellen.

In einem Koalitionsgespräch soll der Kanzler die widerspenstigen Freien Demokraten auf den Zeitfahrplan vergattern. Graf Lambsdorff glaubt, diesen formalen Standpunkt mit seinen besseren Argumenten aus den Angeln heben zu können. Schließlich: Ob Schmidt ernst macht, wird stark bezweifelt. Ganz gewiß hängt er nicht mit dem Herzen an der Mitbestimmungsregelung; er möchte sie aber möglichst bald vom Tisch haben, weil er sie als lästig empfindet. Eine Wiederaufnahme der Diskussion würde ihm möglicherweise als Führungsschwäche ausgelegt. Schmidt glaubt, daß ihm die Mitbestimmung vor den Wahlen in Nordrhein-Westfalen Pluspunkte einbringen werde; der linke Flügel in seiner Partei werde besänftigt. Und die Regierung könne sich wieder eine Reform an die Fahne heften, die vor allem den Vorteil für Schmidt hat, daß sie ihn keinen Pfennig kostet.

Aber Schmidt kennt das Verfassungsgutachten von Prof. Scholz, das die Regierung der Öffentlichkeit noch immer vorenthält. Dies wird als die entscheidende Bremse angesehen, denn der Kanzler will keine Schlappe vor dem Bundesverfassungsgericht einstecken.



„Helmut, du solltest hin und wieder doch etwas mehr Zuversicht in unsere Maßnahmen zeigen!"
Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Streit über Arbeitslosenzahl

Friderichs widerlegt Mischnick

Bonn — Zu einem Streit innerhalb der Koalition und der Bundesregierung haben die sich widersprechenden Äußerungen über die von den Instituten vorausgesagten eine Million Arbeitslose geführt.

Herbert Wehner hatte zunächst die Parole ausgegeben, diese Angelegenheit nicht unnötig hochzuspielen, eher totzuschweigen. Als dies nichts half, wurde die Voraussage der Wirtschaftswissenschaftler rundweg als unmöglich bezeichnet. Am 22. 10. vertrat das Parteipräsidium der SPD nach einem Bericht des Bundeskanzlers noch die Meinung: „... Dadurch erscheint die für den bevorstehenden Winter prognostizierte Arbeitslosenzahl von einer Million überhöht. Sie ist auch nicht ausreichend begründet." Noch in der hessischen Wahlnacht beharrte der hessische FDP-Landesvorsitzende und Vorsitzende der liberalen Bundestagsfraktion, Mischnick, eine Million Arbeitslose halte er für ausgeschlossen.

Der wahlkampferschöpfte Hesse hatte vermutlich nicht mitbekommen, daß der Mann, der die wirtschaftliche Lage in der Regierung am besten überblicken kann, Bundesminister Friderichs nämlich, die Katze im „Südwestfunk" bereits aus dem Sack gelassen hatte. Friderichs verließ die bisherige Marschroute der Regierung und erklärte, seiner Meinung nach sei nicht auszuschließen, daß eine Reihe ungünstiger Faktoren zusammentreffen können, die die Arbeitslosenzahl im Winter irgendwann einmal vorübergehend in die Nähe der von den Instituten genannten Zahl rückt".

Dr. Herbert Hupka MdB:

Politik der starken und guten Worte

Ein Bericht über den Besuch einer Delegation des Deutschen Bundestages in der VR China



Dr. Herbert Hupka

Zum erstenmal war eine Delegation des Deutschen Bundestages zu Besuch in der Volksrepublik China. Ich habe dieser Delegation angehört. Niemand wird aus den vielen Gesprächen und Ansprachen prominenter chinesischer Politiker voreilige Schlüsse ziehen dürfen, aber schon allein das belfernde Echo, das der Aufenthalt der deutschen Politiker von Moskau bis Ost-Berlin ausgelöst hat, berechtigt zu der Annahme, daß die chinesischen Äußerungen zur deutschen Frage, zur Europa-Politik und zur Beurteilung der Hegemonialansprüche der Sowjetunion ihren Wert über den Tag hinaus haben.

Die Weltkarte sieht aus chinesischer Sicht holzschnittartig einfach aus. Da gibt es zwei Weltmächte mit Hegemonialansprüchen, die Sowjetunion und die USA. Während des Besuches der deutschen Delegation wurden die USA geradezu ausgespart, und dies geschah bestimmt in Rücksichtnahme auf den deutschen Gesprächspartner und dessen freundschaftliche Verbindung mit den Vereinigten Staaten von Amerika. Wurde die Zugehörigkeit der Bundesrepublik Deutschland zur NATO ausdrücklich für richtig befunden, so wurde zum anderen die Ostpolitik der gegenwärtigen Bundesregierung, wie sie ihren Niederschlag in den Ostverträgen gefunden hat, scharf kritisiert. Ohne daß Namen wie Brandt, Bahr oder Schmidt fielen, wußten die deutschen Gäste, wer gemeint war, als der stellvertretende Außenminister Chiao Kuan-Hua davor warnte, sich gegenüber der Sowjetunion naiv zu verhalten. Niemand sei gegen Verhandlungen, am wenigstens er selbst, der als Verhandlungsführer der Volksrepublik China die Gespräche mit der Sowjetunion zu führen habe, doch man müsse wissen: „Die Sowjetunion hält Verträge nur so lange, solange sie ihr nützen."

In dieselbe Kerbe schlugen die Sätze, die vom stellvertretenden Ministerpräsidenten Deng Hsiaio-ping, dem ersten Mann nach dem immer kranken Tschu En-lai, in einem anderthalbstündigen Gespräch zu vernehmen waren. Er warnte vor einer unverantwortlichen Friedensseligkeit. Von einer derartigen Friedensseligkeit profitierten allein die Machthaber in der Sowjetunion. Es sei notwendig, zur Kenntnis zu nehmen: „Die Sowjetunion will die Vorherrschaft in jedem Winkel der Welt. Die Sowjetunion will Europa auseinanderdividieren und unter ihre Abhängigkeit bringen. Der Weltfrieden ist keineswegs für die Dauer einer Generation garantiert."

Mit Stolz wurde dann gleich angemerkt, daß die Volksrepublik China ihr Territorium nicht um einen Quadratkilometer erweitert habe (Tibet wurde hier bewußt ausgeklammert) und ausschließlich an seine eigene Verteidigung denke. Das sei schon zur Zeit der Chinesischen Mauer so gewesen, das sei auch jetzt der Fall, da die Volksrepublik zur eigenen Sicherheit unterirdische Sicherheitsanlagen einrichte. Auf die Sowjetunion und die Bundesrepublik Deutschland zugleich waren die Worte gerichtet, die Marschall Hsü Hsiang-chien während eines zu Ehren der deutschen Gäste gegebenen Banketts sprach. Er distanzierte sich davon, dem deutschen Volk die Verantwortung für den Zweiten Weltkrieg zuzuschreiben, „so daß das deutsche Volk fast dreißig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges immer noch in einem unnormalen Zustand leben muß. Diejenigen, die vergeblich versuchen, Vorherrschaft in der Welt zu errichten, hängen nach Gutdünken dem deutschen Volk allerlei Etiketten an".

Mit dem Blick auf die Sowjetunion, dem Hauptgegner der Volksrepublik China, trat jeder der offiziellen Sprecher für die Überwindung der als ungerecht gebrandmarkten Teilung Deutschland und für die Einheit ganz Deutschlands ein. In einem Gespräch, das ich mit einem hohen Beamten des Auswärtigen Amtes führen konnte, bezog ich auch Ostdeutschland jenseits von Oder und Neiße in die Unterredung mit ein. Unter Berufung auf die reine Lehre von Karl Marx (auf dem repräsentativen Platz des Himmlischen Friedens sind die Porträts von Karl Marx, Friedrich Engels, Iljitsch Lenin und Josef Stalin auf Riesenbildern dargestellt) widersprach der Gesprächspartner jeglicher Annexionspolitik und nannte gleich auch noch die Annexion Ostpolens durch die Sowjetunion als genauso verdammenswert. Erst in einem Friedensvertrag könne endgültig über die Grenzen entschieden werden, aber all das sei nicht Sache der Volksrepublik China, sondern Aufgabe für die europäischen Völker.

Aus kaum einem anderen Land unserer Weltkugel wird man so viele freundliche und auch klare Worte über die offene deutsche Frage beibringen können wie aus der Volksrepublik China.

Deutschland befindet sich in Peking im Aufwind. Das tut gut. Doch muß auch gleich angemerkt werden, daß nur deswegen die deutsche Karte so gut im Spiel liegt, weil alle chinesische Außenpolitik auf die Sowjetunion ausgerichtet ist. Schon aus dem Grunde, weil die Sowjetunion die Einheit Deutschlands nicht will, ist die Volksrepublik China für das Recht des deutschen Volkes auf Einheit. Die Berufung auf die Lehre von Karl Marx, der tatsächlich wie ein Kirchenvater zitiert wird, untermauert diese Haltung. Ob dieser Politik der starken und guten Worte auch Taten, etwa bei Entscheidungen in den Vereinten Nationen, folgen werden, muß erst noch die Zukunft lehren. Ganz frei von Widersprüchen ist die Position der Volksrepublik China nicht. Während sie auf der einen Seite auf die Einheit Europas drängt, ist sie auf der anderen Seite nicht dazu bereit, den europäischen Staaten im Ringen mit den ölproduzierenden Staaten zu helfen. Im Gegenteil, wie aus dem in Peking geführten Frage- und Antwortspiel deutlich wurde, die Volksrepublik China steht ohne jede Einschränkung auf seiten der Ölproduzenten und gegen die europäischen Industrienationen.

Ein sozialdemokratisches Mitglied der Bundestagsdelegation hat soeben nach Rückkehr davor gewarnt, aus der Volksrepublik China ein „Mekka für kalte Krieger" zu machen. Offensichtlich hat ihm die scharfe und leider richtige Lagebeurteilung durch die Verantwortlichen der Volksrepublik China nicht behagt, denn wer möchte schon gerne unter dem Begriff der Naivität angesiedelt werden, dies aber taten die chinesischen Gesprächspartner freimütig, als sie über die gegenwärtige Ostpolitik sprachen.

Zum anderen steht fest, daß niemand, der aus der Volksrepublik China zurückkommt, etwa meinen darf, die Wiedervereinigung sei auf dem Umweg über Peking durchzusetzen. Daß aber die Volksrepublik China in dieser Eindeutigkeit für die offene deutsche Frage und gegen die sowjetische Annexionspolitik (wie wir als Bundesrepublik Deutschland diese durch die Ostverträge abgesegnet haben) eintritt, ist bestimmt ein Gewinn an politischem Kapital.

„Das kluge und fleißige deutsche Volk, das einen Karl Marx und einen Friedrich Engels hervorgebracht hat", so hörte man es geradezu stereotyp immer wieder, ist eine Stichkarte im Spiel der Volksrepublik China. Wie auch immer man das einschätzen und ins Kalkül einbeziehen will, auf jeden Fall ist es kein Verlust für unsere eigene Position, sondern stärkt unser ohnehin schon so arg lädiertes Selbstbewußtsein. Noch ist Deutschland in der Welt etwas wert, noch ist Deutschland nicht verloren. Jedenfalls habe ich diese gute Kunde aus der Volksrepublik China heimgebracht.

Blick in die Geschichte:

Vor 175 Jahren kam Napoleon an die Macht

Durch den Staatsstreich vom 18. Brumaire machte der Korse sich zum Ersten Konsul

Der 9. November spielt in der Geschichte der Revolutionen, sei es Zufall oder Verhänignis, eine besondere Rolle. Am 9. November 1918 brach das wilhelminische Kaiserreich zusammen und wurde Deutschland Republik. Am 9. November 1923 unternahm Adolf Hitler seinen gescheiterten Marsch zur Feldherrnhalle. Vor 175 Jahren — am 9. November 1799 — stürzte Napoleon Bonaparte das Direktorium und machte sich zum Ersten Konsul. Das war der Tag seiner Machtergreifung.

Der Korse Napoleon Bonaparte, am 15. August 1769 in Ajaccio geboren, war bei Ausbruch der Revolution 1789 Artillerieleutnant in Grenoble. Zunächst unterstützte er die Separatisten auf seiner Heimatinsel Korsika, wandte sich aber bald von ihnen ab und mußte mit seiner Familie aufs Festland flüchten. In Paris in Gnaden wiederaufgenommen, schloß er sich der herrschenden Bergpartei des Nationalkonvents an, ohne sich jedoch sonderlich um Politik zu kümmern. Die Rückeroberung des von Royalisten besetzten und von einer englischen Flotte gedeckten Hafens Toulon im Dezember 1793 brachte ihm die Beförderung vom Major zum Brigadegeneral ein. Doch bald darauf fiel er in Ungnade, wurde für kurze Zeit inhaftiert und sogar aus der Armee entlassen.

Mit dem Machtwechsel in der Revolutionsspitze durch Einsetzung eines fünfköpfigen Direktoriums begann 1795 für Napoleon der Aufstieg als Feldherr. Er schlug einen royalistischen Aufstand nieder, führte 1796/97 siegreich den Italienfeldzug durch und brach ein Jahr später zu seiner Ägyptischen Expedition auf. Bei den Pyramiden schlug er die Mamelucken, doch bei Abukir vernichtete Admiral Nelson die französische Flotte. Als sich in Europa das Kriegsglück von der französischen Armee abzuwenden schien, gelang es Napoleon, mit dem Rest seiner Truppen nach Frankreich zurückzukehren. Am 9. Oktober 1799 landete er an der Südküste in Fréjus, vom Volk als Retter des in Auflösung befindlichen Staates begrüßt. Die Rettung vollzog Naploeon, indem er am 9. November, nach dem Revolutionskalender am 18. Brumaire, mit bewaffneter Gewalt das Direktorium besetzte. An seine Stelle traten drei Konsuln, unter denen Napoleon der Erste war; die beiden anderen hatten nur beratende Funktionen. Bei dieser Amtsbezeichnung machte Napoleon eine Anleihe in der Geschichte des römischen Kaiserreiches.

In aller Eile zimmerte Napoleon eine Verfassung zusammen, die er am 15. Dezember verkündete. Sie machte ihn auf zunächst zehn Jahre zum Ersten Konsul mit den Rechten eines konstitutionellen Monarchen. Praktisch war sein Regierungssystem eine Militärdiktatur, zunächst noch mit demokratischen Formen verbrämt. Sogar Volksabstimmungen führte er durch. So bestätigte ihn das Volk am 11. Mai 1802 mit drei Millionen Stimmen bei nur 1562 Gegenstimmen als Ersten Konsul auf Lebenszeit mit dem Recht, sich seinen Nachfolger selbst auszusuchen. Eine zweite Volksabstimmung vom 6. November 1804 machte Napoleon mit 3 572 329 gegen 2579 Stimmen zum erblichen Kaiser der Franzosen. Am 2. Dezember setzte er sich selbst in der Kathedrale Notre-Dame die Krone aufs Haupt. Papst Pius VII. blieb nur die Ehre, ihn zu salben. Am 26. Mai 1805 krönte sich Napoleon in Mailand zum König von Italien mit der eisernen Krone der Langobarden.



Napoleon — Schon mit 30 Jahren der Erste Konsul der Republik Foto np

Seine bedeutendsten und dauerhaftesten staatsmännischen Leistungen vollbrachte Napoleon in seiner Konsulatszeit von 1799 bis 1804. Durch den Frieden von Lunéville 1801 mit Österreich und von Amiens 1802 mit England sicherte er den Franzosen ein paar ungestörte Aufbaujahre. Auf dem administrativen, rechtlichen und kulturellen Fundament, das er damals errichtete, steht Frankreich noch heute. Er führte die Verwaltung der Departements durch Präfekten ein, beendete den Kirchenkampf der Revolution durch ein Konkordat mit dem Heiligen Stuhl, schuf die einheitliche Organisation eines staatlichen Unterrichtswesens und bescherte Frankreich und den besetzten Gebieten mit dem Code civil von 1804 ein modernes Gesetzbuch für das Zivilrecht. Ein großer Teil unseres heutigen Bundesstraßennetzes geht auf die von Napoleon gebauten Heerstraßen zurück.

Bald nach der Kaiserkrönung begann eine neue Ära der napoleonischen Kriege, die nach glorreichen Erfolgen zur Wende in Moskau, zur entscheidenden Niederlage von Waterloo und zur Verbannung Napoleons nach St. Helena führte. In jener Zeit wurde die künftige Entwicklung des Kontinents entscheidend vorbestimmt. Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation ging nach tausendjährigem Bestehen zu Ende. Es entstand der Vielvölkerstaat der Habsburger, dessen innerer Zwiespalt zum Ersten Weltkrieg führte, aus dem der Zweite erwuchs. Deutschlands Schwergewicht verlagerte sich nach Berlin. Die Einigung Italiens nahm zu Napoleons Zeiten ihren Ausgang. In Schweden sitzen noch heute Nachkommen eines napoleonischen Marschalls auf dem Thron. In den Völkern Europas erwachte ein Gemeinschaftsgefühl, in dem sie sich in zwei Weltkriegen wieder zusammenrauften. Nicht von ungefähr entspricht das europäische Kerngebiet der Sechs fast genau dem einstigen Machtbereich Napoleons.

Dr. Hans Langenberg

Andere Meinungen

THE FINANCIAL TIMES

Triumph für Strauß

London — *„Man wird nicht daran vorbeisehen, daß Herr Strauß im hessischen Wahlkampf ebenso kräftig gefochten hat wie in Bayern. Es war ein persönlicher Triumph für ihn . . . Wenn er auch kaum der CDU/CSU-Kanzlerkandidat für 1976 werden wird, so könnte doch Herr Dregger, gestützt durch den Erfolg in seinem Lande, „sein Mann" werden . . . Da es in der deutschen Politik um Koalitionen geht, entsteht auf lange Sicht die faszinierende Möglichkeit einer Zusammenarbeit zwischen Schmidt und Strauß."*

Süddeutsche Zeitung

Röhren zu billigen Zinsen

München — *„Da die Bundesregierung, sehr zu Recht, es strikt ablehnt, durch Zuschüsse die Zinssätze zu ermäßigen, muß man für die blühenden deutsch-russischen Geschäfte das Geheimnis in den ausgehandelten Preisen suchen. Offiziell spricht man nicht gern davon, aber so kam schon 1970 der erste Erdgas-Röhren-Vertrag mit der Sowjetunion zustande, und so ist es bis heute geblieben. Der Lieferant, ob es nun um Röhren oder Lkw geht, zahlt aus seinen Erlösen die fehlende Spanne an jenes Bankenkonsortium, welches das ganze Geschäft durch einen Kredit vorfinanziert hat. Diese Spanne ist selbstverständlich, und auch mit Wissen der Russen, zusätzlich zum normalen Gewinn in den Preis eingearbeitet worden. Zwar mutet das Verfahren etwas umständlich an, aber das gehört nun einmal zu Handelsgeschäften mit kommunistischen Ländern, und das stört nach einiger Erfahrung auch nicht mehr. Das System funktioniert."*

Hannoversche Allgemeine

Sprecher der EG

Hannover — *„Giscard d'Estaing sieht die weltpolitischen Probleme durch eine tiefschwarz gefärbte Brille. Insbesondere Westeuropa sieht er bedroht. Wie es zu retten wäre, wußte er in einer Pressekonferenz allerdings auch nicht zu sagen. Giscard hatte sich für diese Pressekonferenz die Ankündigung aufgehoben, er habe die acht europäischen EG-Partner zu einer Gipfelkonferenz in Paris eingeladen . . . Warum überhaupt eine Gipfelkonferenz? Am 5. Dezember kommt Breschnew nach Paris, und am 15. Dezember treffen sich Giscard und US-Präsident Ford. Somit hätte der französische Staatschef unmittelbar nach der Europakonferenz die Möglichkeit, als Sprecher der neun EG-Staaten aufzutreten. Es ist genau die Rolle, die schon Pompidou erstrebt hatte. Jetzt scheint Giscard d'Estaing sie übernehmen zu wollen."*

The Daily Telegraph

Hindernis für den Frieden

London — *„König Husseins Niederlage durch die Palästinensische Befreiungsorganisation bei der arabischen Gipfelkonferenz in Rabat ist ein schweres Hindernis für den Fortschritt zum Frieden zu einem Zeitpunkt, da die Nerven sich schon gefährlich abgenutzt haben. Von König Hussein, der sich schon in tatsächlichen Verhandlungen mit Israel über einen Modus vivendi einschließlich eines Teils des Westufers vom Jordan fest engagiert hatte, ist die Autorität jetzt auf Yassir Arafat übertragen worden, einen Guerilla- und Terroristenführer, der auf die Zerstörung Israels und keinerlei Verhandlungen mit ihm eingestellt ist."*

Frankfurter Allgemeine

Ihrer Sache nicht sicher

Frankfurt — *„Daß die griechische Übergangsregierung sich nun doch im Wahlkampf genötigt glaubte, zu einer aufsehenerregenden Inseldeportation nach altem Muster Zuflucht nehmen zu sollen, zeigt sie ihrer Sache nicht übermäßig sicher. Es ist fraglich, ob Karamanlis mit dieser Aktion dem linken Eiferer Papandreou tatsächlich Wind aus den Segeln hat nehmen können. Und es ist ebenso ungewiß, ob er damit Wählern, die dem Putsch von 1967 nicht ohne Sympathie zugesehen oder ihn doch für unvermeidlich gehalten hatten, den Zuzug zu seinem Rivalen auf der Rechten, dem Nationaldemokraten Garoufalis, ferner gerückt oder nicht doch nähergelegt hat."*

Wenn Töchter sich krank hungern

Frau Mode befiehlt — und viele junge Mädchen folgen

Man redet so viel über unsere dicken Kinder — mit Recht — denn die Übergewichtigkeit nimmt schon bei der Jugend ein erschreckendes Ausmaß an. Auf der anderen Seite sind viele Jugendliche unterernährt — weil die Mode es befiehlt.

Gegen die schlanke Taille ist nichts einzuwenden, wenn sie nicht übertrieben wird. Viele junge Mädchen und Frauen allerdings hungern so sehr, daß dabei die Gesundheit leidet und nicht wieder gutzumachende Schäden entstehen, zumal wenn ein übermäßiger Zigarettenkonsum hinzukommt, um das Hungergefühl zu betäuben. Und dabei haben gerade junge Menschen, deren Organismus noch im Aufbau ist, einen erhöhten Bedarf an Nährstoffen. Kein Wunder, daß die Ärzte bereits alarmiert sind. Sie wissen aus ihrer täglichen Praxis, daß die mageren jungen Mädchen in den Entwicklungsjahren durch Krankheiten besonders bedroht sind. Magersucht kann also ebenso gefährlich sein wie Übergewichtigkeit. Für Teens und Twens, die in einer fremden Stadt auf sich selbst gestellt sind, sind die bescheidenen Geldmittel ein weiterer Grund, am Essen zu sparen. Es werden dann zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen, man spart Geld, wird immer schlanker und nähert sich dem Bohnenstangen-Ideal.

Wird ein Teenager dünner und dünner, hat es gar keinen Zweck, daß die Angehörigen dauernd davon sprechen oder gar eine Familienszene machen. Vielmehr sollten sich die Eltern Gedanken darüber machen, wie diesen Mädchen zu helfen ist.

Wichtig ist, ihnen eine gute, schmackhafte, abwechslungsreiche und vor allem moderne Ernährung zu geben. Das Letztere ist besonders deshalb notwendig, damit die Bemühungen der Eltern auch akzeptiert werden. Um den Körper für die Anforderungen des Tages fit zu machen, ist ein gutes reichhaltiges Frühstück notwendig. Hier wird von den jungen Menschen auch am meisten gesündigt. Wichtig ist eine liebevoll-überlegte Abwechslung. Jede Monotonie ist gefährlich und mindert den Appetit. Gleichzeitig muß auf die physiologisch richtige Zusammensetzung der Nahrung geachtet werden. Eiweißhaltige Nahrungsmittel wie Milch, Sahne, Butter, Quark gehören ebenso auf den Frühstückstisch wie frisches Obst und Obstsäfte. Ein Teller Corn Flakes mit Milch und kleingeschnittenen frischen Früchten, mit Bienenhonig abgeschmeckt, bringt die gewünschte Abwechslung. Ein gekochtes Ei, eine Scheibe Käse und etwas Wurst vervielfältigen das Angebot an Eiweiß und Fett.

Ebenso wichtig wie das Essen selbst ist die harmonische und frohe Stimmung am Frühstückstisch. Sie gibt Ausgeglichenheit und seelische Kraft für den ganzen Tag.

Es ist schwer, das richtige Maß zu finden. Das wissen wir alle, denn die wenigsten von uns haben keine Figurprobleme. Wichtig ist vor allem, daß junge Menschen viel Bewegung haben und Sport treiben. Daran hapert es aber zumeist. Diskotheken mit dichten Vorhängen von Rauchschwaden werden nun einmal der Turnhalle oder dem Sportplatz vorgezogen. Viel Bewegung in frischer Luft aber verhindert Übergewicht, kräftigt den Körper und macht Appetit. Jenen gesunden Appetit, den man bei den dünnen Teenagern vermißt.

Vielleicht hilft hier eine gute Kameradschaft oder auch schließlich nur ein guter Freund? Er kann bewirken, daß aus dem hungernden, passiven Teenager eine fröhliche junge Frau wird, der ein paar Pfündchen nichts mehr ausmachen ...

Astrid Lundin



Einfache bunte Bausteine regen die Phantasie an — Foto Lego

Viele Frauen arbeitslos

Die Arbeitsämter bemühen sich heute um eine verstärkte Vermittlung arbeitsloser Frauen. Sie werben für ein vielfältiges Angebot an Teilzeitstellen und geben Hilfen zur Förderung der Arbeitsaufnahme. Die Bundesanstalt für Arbeit fördert ferner in erheblichem Umfang Umschulungs- und Fortbildungsmaßnahmen. Diese ermöglichen die Anpassung an die gegenwärtigen Anforderungen der Wirtschaft sowie eine Korrektur früherer Fehlentscheidungen bei der Berufswahl. Sie sollen den Frauen zu neuen, qualifizierten und weniger konjunkturempfindlichen Arbeitsplätzen verhelfen. Wenn eine Teilnahme an Lehrgängen nicht möglich oder zweckmäßig ist, werden Einarbeitungszuschüsse für die Zeit des Anlernens an einem Arbeitsplatz gewährt. **fd**

Falsche Geschenke können oft schaden

Einfaches Spielzeug bereitet den meisten Kindern mehr Freude als komplizerite Sachen

Was schenk' ich meinem Kinde?" Diese Frage stellen sich alljährlich in der Vorweihnachtszeit Mütter und Väter, Omas und Opas, Tanten und Onkel. Ja, auch die Kinder selbst wissen manchmal nicht so recht, was sie sich eigentlich vom Christkind wünschen sollen! Da kommen dann eigenartige Vorstellungen zum Vorschein wie ein Spielzeugpanzer oder „die Pistole, mit der der Cowboy im Fernsehen immer schießt". Größeren Kindern können die Eltern schon verständlich machen, daß Kriegsspielzeug nicht vorteilhaft für sie ist — auch wenn der beste Freund des Sohnes einen solchen Panzer oder sogar ein Luftgewehr besitzt.

Für kleine Kinder macht es mehr Schwierigkeiten, das richtige Spielzeug zu finden. Da stehen dann die Knirpse vor dem Schaufenster und drücken sich die Nasen platt. Gespannt folgen sie der Eisenbahn, die sich durch die Auslage schlängelt. Leuchtende Kinderaugen bestaunen die Sprechpuppe oder die phantastischen Gebilde aus Metall und Plastik. Wenn Peter oder Inge vor Weihnachten gefragt werden, ob sie diese Dinge gern haben möchten, bekommt man als Antwort meistens ein begeistertes „Ja" zu hören. Aber wenn die komplizierten Spielsachen auf dem Gabentisch liegen, werden sie vielleicht nur einen Abend lang benutzt. Ein paar Stunden später findet man sie in irgendeiner Ecke — achtlos weggeworfen.

Falsche Geschenke, auch wenn sie gutgemeint sind, können oft mehr Schaden anrichten, als man denkt. Kinder, die nie gelernt haben, richtig zu spielen, haben es später sehr schwer im Leben. Die Förderung des Spieltriebs — und damit auch der Phantasie und der Intelligenz des Kindes — gehört zu den wichtigsten Aufgaben der Eltern und Großeltern. Deshalb ist es auch gefährlich, Kinder einfach wegzuschicken und zu sagen „Geh' spielen!" Das Kind bleibt dann sich selbst überlassen und vertrödelt die schönste Zeit. Im schlimmsten Fall sitzt es vor dem Fernsehgerät und läßt sich wie die Erwachsenen „berieseln".

Die Kleinen möchten sich gern mitteilen; sie wollen zeigen, was sie gebaut oder gemalt haben. Nur so können Eltern auch erfahren, was ihr Kind fühlt, welche kleinen und großen Probleme es bedrücken. Komplizierte Spielsachen langweilen Kinder eher, als daß sie Interesse hervorrufen. Mit einfachen bunten Bausteinen können die kleinen Jungen und Mädchen ihre eigene Welt aufbauen und ihre Erlebnisse und Entdeckungen im Kinderzimmer nachvollziehen.

Es ist jedes Mal ein großes Ereignis, wenn das Kind selbst etwas geschaffen hat. Der erste Turm oder das schöne Haus aus Legosteinen wird in der ganzen Familie herumgezeigt und bewundert. Auch das Bild, das Jörg gemalt hat, und die lustigen Figuren aus Knetmasse zeigen die Erlebniswelt des Kindes. So können wir unsere Kleinen besser verstehen und behutsam auf sie einwirken. Es muß ja nicht immer ein besonders teures Geschenk sein — wichtig ist allein, daß es den Kindern Spaß macht, damit zu spielen.

Helga Beck

Alle Jahre wieder...

In diesem Jahr werde ich die Weihnachtsgeschenke rechtzeitig einkaufen, komme was da wolle. Sie meinen, jetzt über Weihnachten zu sprechen, ja überhaupt daran zu denken, sei wohl etwas verfrüht? Dann sehen Sie doch einmal auf den Kalender. Am 22. November haben wir offiziell Winteranfang — und damit ist es gar nicht mehr so weit bis zum 24. Dezember.

An das vorige Jahr kann ich mich noch gut erinnern. Eine Woche vor dem Fest ging ich los, um Geschenke einzukaufen. Schon die U-Bahn-Fahrt war eine einzige Katastrophe. Dichtgedrängt, mit riesigen Einkaufstaschen und -netzen unter dem Arm, hatten anscheinend alle Leute das gleiche Ziel: Die Hauptgeschäftsstraße in der Innenstadt, wo man ja so „bequem" einkaufen kann, weil ein Geschäft neben dem anderen liegt. Die Tür des Abteils war noch gar nicht ganz geöffnet, als die ersten schon aus dem Zug sprangen, um im Eiltempo die Rolltreppe hinaufzustürzen.

In den Kaufhäusern drängten sich die Menschen, traten sich gegenseitig auf die Füße, rempelten sich an. Mütter hielten ihre Kinder fest an der Hand, Vater nahm den Jüngsten auf den Arm, um ihn im Gedränge nicht zu verlieren. Ältere Menschen wurden zur Seite geschoben, konnten sich nirgendwo ausruhen und wagten es oft nicht, auf den ihnen unheimlichen Rolltreppen ins nächste Stockwerk zu fahren. Ganz Unvernünftige hatten ihre Hunde mitgenommen, die zwischen den vielen Menschen Platzangst bekamen, kläfften und wütend an Herrchens Hosenbein hochsprangen, um nicht vergessen zu werden.

Kein Wunder, daß die Verkäuferinnen bei diesem Trubel auch nervös und ungeduldig wurden: „Es ist immer wieder dasselbe — alle kommen auf die letzte Minute und haben dann auch noch Extrawünsche."

„Tut mir leid, mein Fräulein, blaue Rollkragenpullover haben wir nicht mehr, aber wie wärs mit einem roten oder violetten, die sind noch in allen Größen da?"

Kann ich mir denken, welcher Junge trägt schon so etwas! Also hastete ich weiter ins nächste Geschäft und immer weiter, bis ich schließlich aus lauter Verzweiflung einen schwarzen Pullover kaufte.

Nein, das mache ich nicht wieder mit. Ich werde nicht wieder in letzter Minute einkaufen, werde nicht herumlaufen — und dann nicht mal das bekommen, was ich eigentlich haben wollte. Überlegen auch Sie sich, ob Sie dieses Jahr Ihre guten Vorsätze wahrmachen wollen: Die Geschenke rechtzeitig einzukaufen. Aber nicht zu lange warten, sonst steht Weihnachten vor der Tür und Sie stehen wieder im Gedränge — wie in jedem Jahr zuvor.

Anne Eggers



Geschenke zu Weihnachten kann man jetzt schon günstig kaufen — Foto AP

ERIKA ZIEGLER-STEGE

Auch zahme Tiere haben Zähne

Schluß

„... und doch noch so wenig", beendete er den Satz.

Wirklich, auch hier kann man sagen: Wer hätte das gedacht? Nichts, weder gutes Zureden, unendliche Geduld noch harter Zwang — keine Milde, keine Strafe hatten das Tier über die beiden Brücken bringen können, nur dieses eine unfaßbare, da nie erlebte Ereignis: sein Herr leblos am Boden. Dieser Schock wirkte Wunder.

Es ist unmöglich, sich gegen alle Gefahren zu schützen, die im Umgang mit lebenden Wesen auftauchen. Aber viel Schönes würde man versäumen, wollte man sich furchtsam, einsam und allein zwischen seinen vier Wänden verkriechen. Sich fürchten, wo auch immer, bringt Nachteile. Man muß der Furcht ins Auge blicken und sie wird zwinkern, sagt ein russisches Sprichwort. Dein Blick irritiert sie, macht sie unsicher, und du hast gewonnen. Und diesen Gewinn mußt du nutzbringend anlegen.

Neben den Erlebnissen unserer Bekannten und Freunde und unseren eigenen Erfahrungen mit Tieren sollte uns nichts gleichgültig sein, was Tierhaltung angeht. Dem Dazulernen sind keine Grenzen gesetzt.

Die Presse brachte kürzlich eine Notiz: Ein gelähmter Mann sah, wie sein Schäferhund von einem Boxerrüden totgebissen wurde und starb fast im gleichen Augenblick an einem Herzschlag.

Der gelähmte Hundebesitzer hatte seinen Schäferhund am Rollstuhl angeleint. Der andere Hundebesitzer hatte seinen Boxer ohne Leine ausgeführt. Jetzt stand er wegen fahrlässiger Tötung vor Gericht. Er erklärte zu seiner Verteidigung, daß sich sein Boxer und der Schäferhund immer gut verstanden hätten, daher habe er nicht mit einer Beißerei gerechnet. Er wurde freigesprochen ...

Dieser Bericht hat mich besonders erschüttert, weil der tragische Ausgang dieses Angriffs wahrscheinlich mit einem Handgriff hätte vermieden werden können, und zwar: wenn der Mann im Rollstuhl seinen Hund sofort losleinte. Ein Druck mit Daumen und Zeigefinger auf den Karabinerhaken. Ein angeleinter Hund ist einem frei sich bewegenden gegenüber zu sehr im Nachteil.

Ich denke an die Spaziergänge mit unserer Schäferhündin „Bianca", damals, und jetzt mit der Leonberger-Hündin „Griska". Wenn uns die Dogge — ein Rüde — des Schloßpächters begegnet, die (jünger als Griska) immer Annäherungs- und Spielabsichten hat, die von unserer Hündin nicht zu jeder Zeit akzeptiert und daher mit einem schnellen Umschwingen des schweren Körpers beantwortet und abgelehnt werden, bleibt mir gar nichts anderes übrig, als sie loszuhaken.



Sabinchen mit dem Schäferhund — einer Schönheit aus dem Zwinger „Preußenblut"

So lange sie an der Leine gehalten wird, ist sie benachteiligt, gefährdet — und sie gefährdet auch mich.

Die Dogge, ein junges, gutartiges — noch gutartiges — Tier, läßt sich zwar durch ein streng gerufenes Kommando, durch eine Abwehrgeste von mir zum Zurückweichen veranlassen, aber nur für Sekunden, und schon ist sie Griska wieder auf den Fersen, wieder Seite an Seite, Kopf an Kopf, Leib an Leib.

Es wäre unfair, meinem Hund die „Hände" zu binden, während der andere munter herumfuchteln darf, sie bedrängend.

Löse ich den Karabiner, so ist die Lage schnell geklärt, und meine Löwenfarbene kommt wieder brav an meine Seite und bleibt bei Fuß, auch ohne Leine. Das Anleinen hat hauptsächlich den Grund, die Ängstlichen unter den entgegenkommenden Spaziergängern zu beruhigen. Einen so mächtigen Hund an der Leine zu wissen, ist wesentlich angenehmer, als ihn frei zu sehen. Dazu kommt noch, daß die „Löwendame" gern einen günstigen Augenblick — wenn ich abgelenkt bin durch ein Gespräch — ausnutzt, um sich davonzuschleichen und im gestreckten Galopp über die Wiesen einen der hochgeschätzten Misthaufen, auf denen duftende Abfälle liegen, aufzusuchen. (Was für Kinder die „Wundertüte", ist für sie der Misthaufen.) Das ist aber auch die einzige Eigenmächtigkeit, die sie sich leistet.

Nach meinen Erfahrungen ist es jedem Hundehalter zu empfehlen, seinen Hund nicht zu benachteiligen.

Wie auch diese traurige Geschichte wieder beweist, kann ein Herr für seinen Hund, für die absolute Zuverlässigkeit seines Tieres nicht garantieren.

Der Boxerbesitzer erklärte, daß beide Hunde sich immer gut verstanden hätten. Dazu kann der Besitzer des Schäferhundes nichts mehr sagen, denn er ist tot. Wenn diese Aussage den Tatsachen entspricht, und ich bezweifle es nicht, dann zeigt sie uns erschreckend deutlich, daß wir mit der Unberechenbarkeit rechnen müssen, und darauf unendlich schnell reagieren.

Wie schon gesagt: Ein Druck mit Daumen und Zeigefinger ... er beansprucht nur den Bruchteil einer Sekunde.

Man ist versucht, den Schäferhund als den Aggressiven unter den Hunden anzusehen, weil man ‚so viel' von ihm hört. Dabei vergißt man, daß der Deutsche Schäferhund — dank seiner hohen Intelligenz und seiner Vielseitigkeit — der meistgezüchtete Hund der Welt ist, so daß er tausendmal mehr, vieltausendmal mehr in Erscheinung tritt als andere Rassen, als zum Beispiel der attraktive Bernhardiner. Auf etwa zweihunderttausend Deutsche Schäferhunde in Deutschland kommen vielleicht eintausend Bernhardiner — St.-Bernhards-Hunde.

Diese Ehrenrettung hat der Deutsche Schäferhund verdient, und ich sage sie jedem, der mit dem Satz kommt: „Haben Sie von dem Unglück gehört? Schon wieder ein Schäferhund!"

Eine Geschichte, die das Leben schrieb ...

Dr. Gottfried Graf Finckenstein, unseren Lesern wohlbekannt, schildert in der besinnlichen Erzählung „Kalte Luft", wie leicht es zu einer Entfremdung auch zwischen Ehepartnern kommen kann.

Graf Finckenstein wurde am 18. April 1901 auf Schloß Schönberg (Westpreußen) geboren. Vielen unserer Leser sind seine Romane und Erzählungen wie „Fünfkirchen", „Männer am Brunnen", „Der Kranichschrei", „Die Mutter" und „Schwanengesang" bekannt. Der Schriftsteller wurde mit dem Herder-Preis und dem Wilhelm-Raabe-Preis ausgezeichnet. Heute lebt er in Ottawa (Kanada).

Fritz Kudnig

Frohe Wanderfahrt

Eine Erinnerung kommt mir in den Sinn an eine frohe Wanderfahrt auf der Kurischen Nehrung, unserem verlorenen Paradiese...

Tagüber hatten wir alle an dem herrlichen Schwarzorter Strand gelegen, der doppelt so breit als anderswo ist. Sein Sand ist so fein, daß man ihn fast wie Seide empfindet, wenn man ihn leise durch die Finger rinnen läßt. Natürlich wurde mehrmals gebadet, aber nicht mehr in solcher Ausgelassenheit wie an den früheren Tagen. Uns allen lag schon der Gedanke an den nahenden Abschied von diesem Sonnenlande im Blut. Da fragte mich Gert Lehnau, ob wir nicht noch einmal an den abendlichen Strand gehen sollten; sie könnte sich immer noch nicht von ihm trennen.

Unweit des weißen Fischerhäuschens, das uns aufgenommen hatte für diese Nacht, ließen wir uns nieder. Dann und wann fiel zwischen uns ein leises Wort. Die ganze Seligkeit dieser lichtfrohen Wandertage schwang noch in uns.

Die Düne unter uns war sommerwarm. Und wenn wir zärtlich darüber hinstrichen wie über ein gutes Gesicht, dann war viel Liebe in unseren Händen und ein stilles Danken für alles, was Himmel, Sonne, Dünen, Haff und Meer uns geschenkt hatten in diesen holden Tagen. Der Mond ging auf, tiefrot, allmählich lichter, schließlich silberhell. Und rund herum lag ein feiner Dunst wie ein Heiligenschein. Eine Milliardenfülle von Lichtern wogte auf den kaum bewegten Wassern. Die ganze Welt schien ein wundersames Geheimnis.

Lange in sich versunken, meint Gert plötzlich, auf das Spiel der Wellen weisend: „Das ist fast so wie bei uns Menschen. Bald stehn wir im Licht, bald im Schattental. Und schließlich sinken wir eines Tages wohl in das ewige Dunkel."

„Ins ewige Dunkel?", fragte ich zurück. „Folgen den dunklen Wellentälern nicht schon auf dem Fuße die lichten Wellenkronen? Das ist das wahre Sinnbild des Lebens, wie mir scheint. Und wie dieses Wellenspiel nie ein Ende nimmt, so wird das Leben, auch unser Leben, nie ein Ende nehmen. Kein Tod kann es töten."

„Das klingt ja beinahe wie Nietzsches Glaube an die ewige Wiederkehr", meinte Gert, sichtbar überrascht.

„Je älter ich wurde, desto mehr ist mir diese ewige Wiederkehr zur Gewißheit geworden. Aber nicht im Sinne Nietzsches. Der sah in dem steten Hinauf und Hinab der immer neu sich gebärenden Wesen und Dinge nur ein Spiel des blinden Zufalls, so daß ihn in manchen Stunden geradezu Ekel und Verzweiflung vor der Sinnlosigkeit solchen Daseins ansprangen."

„Und du, Fried?"

„Ich finde in der Wiederkehr alles Lebendigen gerade den tiefsten Sinn der Schöpfung, Gert! Ich sehe das Gesetz einer unendlichen Entwicklung darin wirksam. Mit allem, was wir im Leben denken, fühlen, wollen und tun, ziehen wir gewissermaßen eine jeweilige Lebensbilanz. Vielmehr: jeder Tod zieht sie. Und mit ihr wachen wir irgendwann einmal wieder zu neuem Leben auf."

„Du sprichst, als wär das alles ganz selbstverständlich, Fried", warf Gert nicht ohne leisen Vorwurf ein.

„Ach Gert, das sind ja nicht meine eigenen Hirngespinste. Für Buddha war das die Quintessenz seiner Lehre. Christus bekannte sich dazu, als er seinen Lieblingsjünger Johannes als den wiedergeborenen Elias bezeichnete."

„Das muß ich übersehen haben im Evangelium. Man überliest ja leicht, was man nicht gleich versteht."

„Auch ich wurde erst durch einen Freund darauf aufmerksam gemacht. Aber dann bestätigte mir dieses Christuswort eigentlich nur, was andere große Geister in aller Welt über die ewige Wiederkehr gesagt haben. Zu diesen zählte neben hundert anderen auch Goethe."

„Goethe, hast du das im Gedächtnis, Fried?"

„Er sagte, daß der Gedanke an den Tod ihn immer in völliger Ruhe gelassen, weil er der festen Überzeugung, daß unser Geist ein Wesen ganz unzerstörbarer Natur und ein Fortwirkendes von Ewigkeit zu Ewigkeit wäre; ähnlich der Sonne, die nur unsern irdischen Augen unterzugehen scheint, die tatsächlich aber ununterbrochen fortleuchtet."

„Das ist ja ein wunderbarer Vergleich, Fried, nicht wahr?"

„Mir scheint er weniger wunderbar als natürlich und sinnvoll zu sein, Gert. Welch eine Aussicht, sich in jedem neuen Leben ein wenig mehr vervollkommnen zu können. Das wird nie ohne Kampf gegen das eigene Ich und nie ohne Opfer gehen. Aber ist Opfer nicht immer der Weg zum Herzen des Ewigen gewesen?"

Gert schwieg, wie sie öfters schon auf unserer Wanderung geschwiegen hatte, wenn sie ihren Gedanken nachging.

Als wollte ein Unsichtbarer unserem Gespräch seine Bestätigung geben, floß vom Monde her durch die dunkelblaue Nacht plötzlich ein breiter, flimmernder Streifen flüssigen Goldes zu uns her auf dem nun fast spiegelglatten Wasser des Haffes. Unhörbar, als wollte er die Wasser dieser Nacht nicht stören, zog in der Ferne ein dunkler Fischerkahn mit mondversilbertem Segel durch die Fluten.

„Ist das alles nicht wie ein Traum und ein Märchen", fragte Gert mit verhaltener Stimme. Und ich erwiderte, vom Zauber dieser nächtlichen Stunde selber ergriffen: „Die Welt ist voller Märchen und Wunder, Gert. Wo sie ganz in sich zu ruhen scheint, dabei aber das Tiefste in uns zum Erwachen bringt."

Es liegt lange zurück, dieses seltsame Gespräch in einer zauberischen Nehrungsnacht. Aber es wird mir ebenso unvergeßlich bleiben wie die verlorene Heimat selbst.



Die Brücke — Ausschnitt aus einer Ätzradierung von Norbert Ernst Dolezich

Silke Steinberg

Geh über die Brücke

Seit jeher übten Brücken auf ihn eine starke Anziehungskraft aus. Große Brükken, kleine Brücken, Brücken aus Holz und aus Stahl. Schon als kleiner Bub von vier Jahren stand er ehrfürchtig vor dem seltsamen Gerüst, das über den Bach auf dem Grundstück seines Großvaters führte. Eigentlich war es mehr ein Steg als eine ausgewachsene Brücke. Man mußte schon sehr aufpassen, daß man nicht ins kalte Wasser fiel. Ab und zu geschah das natürlich schon einmal, besonders wenn er mit seinen Freunden in wildem Galopp über den Steg jagte. Ein falscher Schritt und schon ... Großmutter konnte dann ganz böse werden, aber sonst liebte sie ihren Enkel über alles. Deshalb verbot sie ihm auch nie, in der Nähe des Steges zu spielen, obwohl sie sich große Sorgen machte.

Als er älter wurde und sich mehr und mehr von seinen Freunden zurückzog, weil sie doch nur alberne Streiche im Kopf hatten, saß er immer häufiger auf seinem Steg. Ja, es war sein Steg, denn niemand anders durfte ihn betreten. Dort träumte er dann von großen Brücken, die er selbst bauen wollte. Weit zogen sie durchs Land, über tiefe Abgründe und liebliche Täler hinweg. In den Städten und in den Wäldern gab es sie, die Verbindungen. Sie hatten Anfang und Ende, sie führten von hier nach dort. Man konnte wählen: Wollte man allein sein, ging man über eine Brücke in Richtung Einsamkeit; brauchte man aber Geselligkeit und viele Menschen, dann kehrte man einfach um. Auf seinen Brücken gab es immer ein Zurück. Ja, es stand fest, wenn er erwachsen sein würde, dann wollte er Ingenieur werden und viele Brücken für die Menschen bauen.

Doch als es endlich soweit war, und er einen Beruf wählen sollte, zog der Krieg ins Land. Nach vielen Jahren voller Grausamkeiten hatte er seine Kinderträume fast vergessen. Als gebrochener Mann kehrte er in die Heimat zurück. Mit Handlangerdiensten schlug er sich durchs Leben, half hier und dort bei einem Bauern aus und dachte an vergangene, glücklichere Zeiten.

Im Winter schlief er in den Scheunen seines Dienstherren, im Sommer aber ruhte er unter dem freien Himmel. Wenn er abends erschöpft von der harten Arbeit in die Dunkelheit starrte, fühlte er sich einsam und verlassen. Viel einsamer als auf seinem Steg, denn von dort konnte er jederzeit zurückkehren zu den Menschen, konnte sich einfach umdrehen und zurückgehen. Doch jetzt gab es keine Stege mehr, die Verbindung zu den Menschen war abgebrochen. War er verloren?

Auf seinen langen Wanderungen durch das Land sah er viele Brücken, von fremden Händen gebaut. Große, moderne Brücken, auf denen die Autos in Windeseile von einem Ort zum anderen rasten. Ohne Zögern, ohne Halt überwanden sie die Hindernisse. Sie kannten die Gefahr nicht, sie fuhren zu den Menschen oder in die Einsamkeit, ganz wie es ihnen gefiel. Ohne zu überlegen.

Eines Abends, es war schon sehr spät geworden und die Sterne standen hell am Himmel, kam er an einen tiefen Abgrund. In der Dunkelheit konnte er keine Brücke finden und so suchte er sich ein Nachtlager in einem Gebüsch nahe dem Abgrund. Erschöpft streckte er sich aus und schlief auch sofort ein. Plötzlich wachte er mitten in der Nacht auf. Ihm war, als höre er ein Wispern und ein Raunen. Vorsichtig blickte er sich um, doch nichts war zu sehen. Da, schon wieder! Deutlich hörte er jetzt eine Stimme, die sagte: „Steh auf und geh über die Brücke zu den Menschen!" Wie ein Schlafwandler erhob er sich und suchte in der Finsternis die Brücke. Er war fast sicher, daß über diesen Abgrund kein Weg führen konnte. Und trotzdem ...

Plötzlich spürte er Holz unter seinen Füßen. Kein Zweifel, es war Holz. Eine Brücke! Endlich! Benommen setzte er einen Fuß vor den anderen. Nur nicht zurückblicken. Immer vorwärts, vorwärts ...

In der Dunkelheit tastete er sich vorsichtig weiter. Bald würde er es geschafft haben. Drüben waren sicher die Menschen. Bald war die Einsamkeit vorbei.

Da trat sein Fuß ins Leere. Er fiel, nein — er schwebte zurück in die unendliche Einsamkeit ...

Walter Scheffler

Ins Herbstdunkel

In goldbedachter herbstlicher Allee
gleich welchen Händen Ahornblätter fallen.
Fahl trauern Birken wie in Abschiedsweh,
rot brennt der Buche Laub. Und über allen
kühlblau ein ernster Himmel, der verneint.
Zuweilen eine dunkle Wolke weint.
Ein Schönes stirbt, macht einem neuen Raum.
Wir aber frösteln an den Übergängen,
sehn unsre Welt sich mehr und mehr verengen
und näher rückt des Abenddunkels Saum.
Zurückgewiesen von den lichten Wegen
sehr wir die Nacht sich dichter um uns legen.



Unvergessene Dünenlandschaft: Blick vom Predin-Berg bei Pillkoppen

Foto Moslehner

Alle meine Gestalten stiegen, Heimat, aus dir ...

Gedenkstätte im Agnes-Miegel-Haus am zehnten Todestag der Dichterin eingeweiht

RMW — Es liegt ein eigenartiger Zauber über dem kleinen Friedhof am Rand des Kurparks von Bad Nenndorf, über der Stätte, die Agnes Miegel sich noch zu Lebzeiten für ihre letzte Ruhe auswählte. Weit geht der Blick von diesem Hang hinunter in das Land am Deister, ihre geliebte Altersheimat, über der sie doch nie die alte Stadt am Pregel und ihr Ostpreußen vergessen konnte. Und so, wie die Dichterin immer mit der Natur verbunden war, schien auch dieser Herbsttag so recht geeignet, ihrer zu gedenken: Helle Wolken am Himmel über den herbstlichen Farben der Buchen, den Blumen und Kränzen, die das Grab bedeckten; dann eine dunkle Wolkenwand, die dahergeeilt kam, als die Gemeinde der Getreuen sich am Grab versammelte — und ein kurzer, heftiger Regen, als Pfarrer Rüppell aus dem engen Freundeskreis der Dichterin, der sie vor zehn Jahren zu Grabe getragen, die Gedenkworte sprach.

Pfarrer Rüppell erinnerte an die Verse, die Agnes Miegel sich 1944, vor der Flucht aus der geliebten Heimat, aufgeschrieben hatte, Verse eines Fritz Diettrich aus Dresden, die sie über die Flucht und alle Zwischenstationen bis zu ihrer Altersheimat begleiteten:

Wenn sie vergehen dereinst,
die großen Gesänge der Säulen,
Einiges bleibt wie die Frucht,
die man im Baume vergaß,
Heimlicher Vorrat dem Volk,
das schweigsam geworden im Herbste,
Und einen Winter hindurch
darbt für sein künftiges Lied.

Der Pfarrer bezeichnete die Grabstätte unter dem weißen Granitstein, unter dem Agnes Miegel und ihre getreue Elise ruhen, als ein Stück ostpreußischer Erde, an dem jahrüber unzählige Besucher Blumen als Zeichen des Dankes und der Liebe niederlegen. Die Frage der Dichterin:

Wenn ich begraben bin
unter dem weißen Stein,
kommt es mir in den Sinn:
Wie mögt ihr jetzt sein?
Ob ihr noch um mich klagt?

war nicht nur an ihre beiden Getreuen gerichtet, sondern an jeden einzelnen von uns. Innig klang die Bitte um Frieden zwischen den Völkern, bei allen Menschen, in allen Herzen, innig das gemeinsam gesprochene Vaterunser, innig das Ostpreußenlied. Zwischen Blumen und Kränze wurde ostpreußische Erde gestreut, die eine Teilnehmerin von einer Reise in die Heimat mitgebracht hatte.

Voraufgegangen war eine bewegende Feierstunde im Theatersaal des Staatsbades, die den Rahmen gab für die Verleihung der Agnes-Miegel-Plakette an Staatssekretär a. D. Dr. Peter Paul Nahm. Der Zufall fügte es, daß weder der Empfänger dieser vom Tatenhausener Kreis gestifteten Plakette noch der Verleiher, Ministerialdirigent Dr. Landsberg vom Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen, an der Feierstunde teilnehmen konnten. Der leitende Ministerialrat der genannten Behörde, Guido Zurhausen, sprach an seiner Statt Worte des Gedenken an Werk und Wesen der Dichterin und begründete die Verleihung der Plakette wie der Ehrenurkunde an Peter Paul Nahm, der sich sowohl als Staatssekretär wie als Publizist und Journalist nachdrücklich für die Belange der Heimatvertriebenen eingesetzt habe. Er gedachte des letzten Trägers der Agnes-Miegel-Plakette, Erich Grimoni, den der Tod zu früh aus unserer Mitte gerissen hat, und sprach den Angehörigen des Verstorbenen den Dank für dessen nimmermüden Einsatz für die Agnes-Miegel-Gesellschaft und für das Entstehen der Gedenkstätte im Agnes-Miegel-Haus aus.

Grußworte kamen von dem Vorsitzenden des Tatenhausener Kreises, Schöneich, und von Friedrich-Karl Milthaler, dem Bundesgeschäftsführer der Landsmannschaft Ostpreußen, die mit anderen Einrichtungen zu dieser Feierstunde eingeladen hatte. Kurdirektor und Bürgermeister des Staatsbades würdigten die Verbindung der Dichterin zu ihrer Altersheimat. Bewegend war auch die Lesung, mit der Lotte Lais (Düsseldorf) die zeitlose Kunst einer Agnes Miegel in Versen und Prosa sichtbar zu machen wußte.

Die Vorsitzende der Agnes-Miegel-Gesellschaft, Frau Dr. von Minnigerode, berichtete über den langen Weg zum Erwerb des Hauses, das heute den Namen der Dichterin trägt, und der Gedenkstätte, die am gleichen Tag der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden konnte. Sie dankte — im Namen der Gesellschaft und des unvergessenen Erich Grimoni — allen Förderern dieses Werkes, die es durch Spenden und tatkräftige Mithilfe ermöglicht hatten, daß dieser Plan zur Wirklichkeit werden konnte. Nicht zuletzt dankte sie der Landsmannschaft Ostpreußen für eine großzügige Hilfe, ebenso den Vertretern von Staatsbad, Gemeinde und Landkreis, schließlich Heimgart v. Hingst, der getreuen Helferin und Hüterin des Nachlasses, die nun auch die Gedenkstätte betreut.

Agnes Miegel zu der Zeit, da sie ihre großen Balladen schuf

Langanhaltender Beifall dankte der Rednerin. Unmöglich, hier auch nur einige der Namen von Gästen zu nennen, die an der Veranstaltung teilnahmen und die zum großen Teil Jahr für Jahr zum Gedenken an die Dichterin alle Strapazen der Reise gern auf sich nehmen. Dem würdigen Rahmen der Veranstaltung angepaßt, war die musikalische Umrahmung am Cembalo, meisterhaft dargebracht von Frau Prof. Irmgard Lechner, Detmold.

Nach der Feierstunde und dem Besuch der Grabstätte war das Agnes-Miegel-Haus Ziel der Gäste — unmittelbarer und herzbewegende Wiederbegegnung mit dem Geist der Dichterin, der in diesen Räumen so unmittelbar zu spüren ist. Über diese Gedenkstätte werden wir zu einem späteren Zeitpunkt berichten.

»Eine wahrhaft große Frau«

Staatssekretär Dr. Peter Paul Nahm erhielt Agnes-Miegel-Plakette

Da Staatssekretär a. D. Dr. Peter Paul Nahm an der Feierstunde nicht teilnehmen konnte, überreichte ihm — in Vertretung des erkrankten Ministerialdirigenten Dr. Landsberg — der Leitende Ministerialrat Guido Zurhausen (Düsseldorf) die Plakette in Bonn. Die Feierstunde fand in den Räumen des Ostdeutschen Kulturrates statt, unter Beteiligung des gesamten Vorstandes und aller Mitarbeiter der Geschäftsführung. In einer kurzen Ansprache berichtete Guido Zurhausen von der würdigen Feier in Bad Nenndorf und umriß die Bedeutung der Agnes-Miegel-Plakette sowie die Gründe, die das Kuratorium bewogen haben, sie zum zehnten Todestag der Dichterin dem früheren Staatssekretär Dr. Nahm zuzusprechen.

Nach der Entgegennahme der Plakette und der Urkunde sprach Dr. Nahm Worte des Dankes. Während seines Wirkens für die Vertriebenen habe er schon viele Ehrungen vergleichbarer Art erfahren, so führte er aus. Die ersten seien von der Repräsentanz der Jugoslawiendeutschen, dann von den Siebenbürger Sachsen gekommen. Inzwischen fühle er sich durch diese Ehrungen allen ostdeutschen Landsmannschaften und ihren Menschen verpflichtet.

Mit diesem Tag, an dem er die Agnes-Miegel-Plakette erhalten habe, schließe sich mit ihrem Heimatland Ostpreußen für ihn der Kreis der Ehrungen, so sagte der Redner. Er könne nicht verhehlen, daß ihn gerade diese Auszeichnung beeindrucke und bewege angesichts des Namens, den sie trage.

Mit wenigen, dafür um so eindrucksvolleren Sätzen gab Dr. Nahm eine Deutung der Dichterin und ihres Werkes. Ihr gesamtes Werk stehe schon für sich. Ihre eigentliche Bestimmung und ihre Größe habe die Dichterin aber in der bittersten Not ihres Volkes und ihrer Heimat gefunden, als sie zur Fackelträgerin ihrer ostpreußischen Landsleute geworden sei. Dr. Nahm enthob dieses Bild jeder Banalität, indem er ihm den Sinn gab, wie er ihn verstanden wissen wollte: Als Künderin einer Würde, die dem Chaos der Vertreibung eine seelische Kraft entgegensetzte, aus der den Landsleuten der Dichterin eine selbstbewußte Zuversicht erwuchs. Er — Nahm — bewundere in Agnes Miegel nicht nur die Dichterin, er neige sich vielmehr vor dem Genius einer wahrhaft großen Frau.

Vor kurzem habe er, so führte Dr. Nahm weiter aus, den Literaturpreis seiner rheinhessischen Heimat entgegennehmen dürfen. Diese und die jetzige Auszeichnung in Verbindung mit dem Namen Agnes Miegel habe ihn auf der Fahrt nach Bonn in einem besondere Maße nachdenklich gemacht. Ihm habe sich eine Einsicht aufgedrängt, die ihre Wurzeln tief in der Geschichte habe: Wie vom Ostreich der Karolinger aus jene Entwicklung ihren Anfang genommen habe, die über die Elbe hinaus die Menschen aus unseren heutigen Landen in den Osten geführt, ihn für Jahrhunderte geprägt und ihm seine Gestalt gegeben habe — auch der Heimat von Agnes Miegel — wie wir aber in unserer Zeit zu Zeugen eines aufgezwungenen Rückstroms der Nachfahren bis hinter die Elbe geworden seien. An uns allen sei es, neben dem Verlust mindestens ebenso den Gewinn zu bedenken, den wir in der Bundesrepublik Deutschland mit unseren ostdeutschen Landsleuten, mit ihrem Wissen und Können, mit ihren Werten und ihrer Haltung erlangt hätten.

An der Stelle und vor dem Gremium, da ihm die Plakette überreicht worden sei — so schloß Dr. Nahm — nämlich beim Ostdeutschen Kulturrat, dem er heute seine Kraft widme, sei er sich der Verpflichtung bewußt, die ihm diese Auszeichnung auferlege — eine Verpflichtung, die das Eintreten für das Erbe einer großartigen, noch heute ausstrahlenden Leistung bedeute.

Die besondere Gabe des Zweiten Gesichts

Sabine Fechter berichtet über die Agnes-Miegel-Feierstunde im Berliner Deutschlandhaus

Zum zehnten Todestag von Agnes Miegel veranstaltete das Deutschlandhaus in Berlin eine Feierstunde, in der Kuno Felchner ein eindrucksvolles Bild von Leben und Wirken der Dichterin entfaltete. Er stellte sie in mehr als einer Beziehung in Parallele zu Ina Seidel, die ihr nicht nur menschlich nahestand, sondern auch ein ähnliches Los trug: in jungen Jahren gerühmt und verehrt, im Alter in den Hintergrund gedrängt. Felchner erörterte offen die zeitpolitischen Beziehungen, die man beiden nach 1945 zum Vorwurf gemacht hat; er verwies dabei vor allem auf die psychologischen Wurzeln dieser Vorgänge bei Agnes Miegel. Seine Apologie stützte sich dabei vor allem auf das, was Walter von Molo treffend die ‚politische Naivität des Dichters' nannte.

Zu dieser ‚politischen Naivität' kam die bedrängende Erfahrung eigener wirtschaftlicher Ungesichertheit und (wohl als das Entscheidende) die Visionen beängstigender Träume, die Agnes Miegel zeitlebens als besondere ‚Gabe' erlebte. Felchner gab ein paar Beispiele dieser Wahrträume, einen frühen (der noch 1943 handschriftlich in Königsberg umlief, auch ein Beispiel für nicht gerade parteitreue Haltung): im Traum ging sie durch eine völlig fremde Vaterstadt, mit neuen, einstöckigen Häusern, vielen spielenden Kindern und fremdartigen Einwohnern. Ebenso sah sie im Traum schon 1923 spielende Russenkinder am Pregel sowie russische Soldaten auf der Straße, ‚Unter den Linden' in Berlin (1935). Diese eigenen Gesichte, verstärkt durch die jahrhundertealte Bedrohung aus dem Osten und das inselartige Abgeschnittensein Ostpreußens vom Reich: da ist es kein Wunder, wenn sie, wie so viele ehrenhafte Menschen ihrer bedrohten Heimat, zunächst der Fata Morgana vertraute ...

Ihr großer Ruhm stand bereits vor 1933 fest: Friedrich von der Leyen nannte sie 1917 „die größte lebende deutsche Dichterin"; 1924 verlieh die Universität Königsberg ihr den Ehrendoktor und die Stadt Königsberg 1929 Wohnrecht auf Lebenszeit: was wäre da vom Dritten Reich noch an größeren Ehren zu erwarten gewesen?

Die berühmteste ihrer Balladen, schon 1898 von Börries von Münchhausen im Göttinger Musenalmanach veröffentlicht, entstand auf eine Weise, die ein visionäres Getriebensein deutlich erkennen läßt: Mitten beim Umzug, in der ausgeräumten Küche auf einer Kiste sitzend, mit einem alten Bleistift, schrieb sie diese tiefsinnige Dichtung. Das berühmteste ihrer Prosawerke, die ‚Geschichten aus Alt-Preußen', erschien 1926: ein Abschnitt aus der ‚Fahrt der sieben Ordensbrüder', von Walter Tappe dramatisch charakterisierend gelesen, beschloß und krönte, nach einigen Balladen (darunter auch ‚Ritter Manuel'), die Feierstunde.



Jahrüber ist das Grab in Bad Nenndorf mit Blumen geschmückt — Foto Hanna Wangerin

In der Heimat des fliegenden Lehrers

Rund um den Lautern-See im Kreis Rößel – Wo Ferdinand Schulz einst über das Eis flog

Lautern, das Kirchdorf am Ostzipfel des gleichnamigen Sees, galt als der topographische Mittelpunkt des Kreises Rößel. Neben der zentralen Lage kamen dem Dorf auch vorteilhafte Verkehrsverhältnisse zugute, denn es kreuzten sich dort die Reichsstraße von Bischofstein nach Bischofsburg und die gut ausgebaute Kreisstraße von Seeburg nach Rößel. Infolge dieser günstigen Voraussetzungen war Lautern, da die vier Städte des Kreises peripher liegen, ein gern gewählter Tagungsort für Vereine und andere Gremien auf Kreisebene.

Genau genommen liegt Lautern am Kleinen Lautern-See, denn es trennt eine Landzunge, die sich von Norden in das Gewässer schiebt, dieses in den Großen und den Kleinen Lautern-See. Im Westen des Großen Sees liegt die Vogelinsel, ein mit reicher Flora bestandenes Naturschutzgebiet, das zahlreichen Vogelarten als Niststätte diente und deshalb nicht betreten werden durfte.

Der Lautern-See bildet mit 7,2 Quadratkilometer Fläche nächst dem Daddai-See das größte und mit 141 Meter über dem Meeresspiegel neben dem Elsauer See eines der am höchsten gelegenen Gewässer des Kreises. Nur der 500 Meter nördlich gelegene Birdau-See liegt 1 Meter und der 1 Kilometer südlichere Auer-See 2 Meter höher. Betrachtet man das nähere Umland des Lautern-Sees auf dem Meßtischblatt, so fallen dort zahlreiche Hügel mit Höhen von über 160 Meter auf und nur wenig dahinter von über 180 Meter. Kaum 3,5 Kilometer von Lautern enfernt erhebt sich der Voigtsdorfer Berg, der mit 220 Meter die höchste Erhebung des Kreises bildet.

Die bemerkenswerte Höhenlage des Sees im Moränengebiet ist ein Beweis dafür, daß hier die eiszeitlichen Ablagerungen recht beachtlich sind und daher das Bild der Landschaft vielgestaltig sein muß. Wer sich als Krönung dieser reizvollen Landschaft den Lautern-See von dunklen Tannenwäldern umgeben vorstellt, muß enttäuscht werden. Das Ermland ist ein Bauernland mit wenig Großgrundbesitz und verfügt über weit weniger Waldgebiet als das übrige Ostpreußen. So ist auch der Lautern-See fast gänzlich von Ackerland, Wiesen und Viehweiden umgeben. Nur im Südwesten tritt Mischwald an sein Ufer und zaubert auf kurzer Strecke jene Atmosphäre wildromantischer Schönheit hervor, die den masurischen Seen so eigen ist.

Zu altpreußischer Zeit und noch lange nach der deutschen Besitznahme des Landes war die Gegend um den Lautern-See wie das gesamte Kreisgebiet von zahlreichen Prußen besiedelt. Endlos breitete sich der Urwald aus, in dem Rot- und Schwarzwild, Auerochsen und Wildpferde, Bären und Wölfe hausten und der Elch seine Fährte durch das Sumpfland zog. An lichten Stellen der baumbestandenen Wildnis hatten die Prußen ihre schilfgedeckten Holzhütten errichtet, die in aufgelockerter Form beieinanderstanden. Es war ein Paradies für ein Naturvolk, das anspruchlos von Jagd und Fischfang lebte.

Der Lautern-See liegt im altpreußischen Distrikt Tlokowe, der sich von Freudenberg über Siegfriedswalde, Lokau, Seeberg und den Lautern-See gen Osten erstreckte. Das Dorf Lokau erinnert noch an den alten Distriktsnamen. Die Eingeborenen nannten den Lautern-See pisse oder auch pissa. Anscheinend verstanden sie unter pissa und pisse wie auch unter pissau und pissen, die deutschen Niederschriften prußischer Aussprache nach dem Gehör sind, allgemein ein Gewässer, vornehmlich wohl ein fließendes.

Wenn der westliche Teil des altpreußischen Sees pissa, der heutige Groß Lautern-See umbenannt wurde — ältere Landkarten zeigen noch diese Bezeichnung — so geschah dies unter dem Einfluß der deutschen Bevölkerung, der die prußische Art der Benennung für einen See fremd war. Als Kompromiß in der Bezeichnung bot sich das am Westufer des Sees gelegene Dorf Pissau an, das um die Jahrhundertwende in Waldensee umbenannt wurde.

Mit Beginn des 14. Jahrhunderts begann der Bischof von Ermland an der Westseite des Lautern-Sees im Schutze der nahen Grenzfeste Seeburg deutsche Siedlungen anzulegen, die ersten deutschen Ortsanlagen im späteren Kreise Rößel, der bereits zur Großen Wildnis gehörte. So entstanden im Jahre 1304 Pissau und Wangst. Beide wurden als Dienstgüter angelegt und deutschen Besitzern übertragen. Wangst ist aus dem Prußenwort wangus entstanden und bezeichnet einen dürftig bestandenen Eichenwald. 1306 folgte im südlichen Teil des prußischen Feldes Schardenithen Scharnigk, ebenfalls als Dienstgut.

1341 verschrieb der ermländische Bistumsvogt Heinrich von Luter den Stammpreußen Milassien, Merunen, Globunen, Wopinen und ihren Verwandten das Dorf Kekitten zu preußischem Recht. Das Dorf wurde an einer Stelle im Walde kikiten angelegt, wo sich eine Preußensiedlung befand. Das nördlich von Wangst gelegene Feld Perwangen (= hinter dem Eichwald, vom See her gesehen) hatte ein gewisser Godico bestellt. 1341 verschrieb ihm der Bischof 25 Hufen zu dem späteren Dorfe Porwangen. Im gleichen Jahre wurde auch das Dorf Lautern gegründet. Den Namen erhielt es nach seinem Gründer, dem Bistumsvogt Heinrich von Luter. In der Jungsteinzeit muß in jener geographisch interessanten Gegend eine Siedlung bestanden haben, denn in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden auf der Lauterer Gemarkung Hünengräber freigelegt, die einzigen auf ostpreußischem Boden. Es dürfte sich dabei um Grabstätten von Frühgermanen handeln, denn zur Zeit des Hünengrabbaus fielen in Jütland, das klassische Land der Hünengräber, die urwüchsigen Streitaxtkrieger ein und viele Bewohner des heutigen Dänemark wanderten darauf aus nach Holland, Schweden und Mecklenburg. Es ist durchaus denkbar, daß damals auch eine Gruppe der Abwanderer über die Ostsee gezogen ist und sich bei Lautern niedergelassen hat.

Im 14. Jahrhundert spielte das Gebiet westlich des Lautern-Sees eine besondere Rolle. Von dem Gewässer zog sich bis zum Blanken See im Westen eine Kette von Seen und Sümpfen hin und bildeten so eine leicht ausbaubare Landsperre. Zur Zeit der verheerenden Litauereinfälle wurden nun vor, zwischen und hinter den Gewässern mächtige Verhaue angelegt, um dem weiteren Vordringen der gefürchteten Scharen Einhalt zu gebieten. Als Verstärkung kam hier noch die Grenzfeste Seeburg hinzu.

Die Siedlungen um den Lautern-See entwickelten sich gut und wurden wohlhabende Bauerndörfer. In Kekitten entstand in den zwanziger Jahren ein vielbesuchter Badestrand. Das ursprüngliche Pissau aber war ausersehen, den größten Sohn des Seegebiets hervorzubringen, einen Mann, dessen Name über Deutschland hinaus berühmt wurde. Es war der Flugpionier Ferdinand Schulz. Er wurde am 18. Dezember 1892 als erstes von zwölf Kindern des dortigen Lehrers geboren. Schon als Junge an technischen Dingen interessiert, wollte er eigentlich Mechaniker werden, sein Vater aber, daß er den sicheren Beruf eines Lehrers ergreife. Als Schüler konstruierte er Flügel und „flog" damit, wie er es nannte, auf Schlittschuhen über den Lautern-See. Und wenn er auf dem Eis dahergefegt kam, riefen die Bauern vielleicht ein wenig neidisch: „Kick, kick, der Deiwel (Teufel) kommt!" Der Sport mit den Flügeln fand sein Ende, als Ferdinand zur Präparandie nach Rößel und später in das Lehrerseminar nach Thorn kam. In den Ferien aber bastelte er zu Hause aus Pergamentpapier, Leinen und Latten sogenannte Gleiter, mit denen er von den heimatlichen Hängen durch die Luft abwärts glitt. Zumeist überlebten die Fluggestelle keinen zweiten oder dritten Start.

Es kam der 1. Weltkrieg und Ferdinand Schulz rückte zur Fliegertruppe ein. Er wurde Jagdflieger und kehrte 1918 als Leutnant d. R. zu seinem heimatlichen See zurück. Er unterrichtete dann kurz an der Schule in Tuchel. Als die Polen das Gebiet annektierten, mußte auch er Tuchel verlassen. Er hat dann bis 1922 in Waldensee seinen Vater an der Schule vertreten, bis er schließlich nach Neumark, Kreis Stuhm, versetzt wurde.

Bevor es soweit war, hatte Ferdinand Schulz die „Besenstielkiste" gebaut, ein Flugzeug, das aus Besenstielen, Leinen, Pappe, Kleister und Bindedraht bestand. Mit dem „Flugapparat", den er von seinen Bergen am Lautern-See eingeflogen hatte, fuhr er 1921 zum Rhön-Wettbewerb auf die Wasserkuppe. Zu seiner großen Enttäuschung durfte er damit jedoch nicht starten, weil die Flugleitung um sein Leben bangte. Die Überraschung folgte aber, als er mit seiner „Besenstielkiste" am 11. Mai 1924 beim Küstenflug-Wettbewerb in Rossitten mit 8 Stunden und 42 Minuten Weltrekord flog.

Von nun an war der Lehrer vom Lautern-See ein gern gesehener Teilnehmer an großen Flugwettbewerben. Auf der Krim blieb er mit einem verbesserten Modell 12 Stunden in der Luft. 1926 stellte er im Doppelsitzer einen Weltrekord von neuneinhalb Stunden auf. 1927 verbesserte er seinen Weltrekord auf 14 Stunden und 7 Minuten.

Ferdinand Schulz, „der fliegende Lehrer", war zum Idol der flugbegeisterten Jugend geworden. Vorübergehend bildete er in Rossitten Flugschüler aus. Nachdem der Motorflug in Deutschland freigegeben war, wandte er sich wieder diesem zu. Eine Sensation war es, als Ferdinand Schulz bei einem Schaufliegen in Marienburg unter den Nogatbrücken hindurchflog.

Am 16. Juni 1929 führten Ferdinand Schulz und sein Co-Pilot Bruno Kaiser in Stuhm anläßlich der Einweihung eines Fliegerdenkmals ein sportliches Schaufliegen in einem Doppelsitzer vor. Da löste sich plötzlich eine Tragfläche. Das Flugzeug kippte ab, stürzte und zerschellte auf dem Marktplatz der Stadt. Beide Insassen waren sofort tot. Ferdinand Schulz, erst 37jährig, wurde nach Heilsberg überführt und auf dem Waldfriedhof in würdiger Grabstätte beigesetzt. Am Schulhaus in Waldensee wurde eine Gedenktafel angebracht. Seine Name lebt fort in der Geschichte des Segelflugs.

Aloys Sommerfeld



Bauernhof in Lautern, nahe der Ziegelei — Foto Sommerfeld

Der Fährmann kam oft ins Schwitzen

Vor allem in der Heuernte hatte er viel zu tun – Fähren und Brücken im Kreis Labiau

Es war mitten im Kriege. Wir konnten in Gilge einen Kindergarten einweihen und saßen gemütlich bei Kaffee und Kuchen, als mein Freund von draußen hereinkam: „Wenn ihr noch heute nach Labiau wollt, dann ist's Zeit. Wir kriegen Schacktarp. Aber wir behalten euch auch gern acht Tage hier." Sofort brachen wir auf und eilten zur Fähre. Der Fährmann setzte uns mit dem Handkahn über, da unser Auto auf der anderen Stromseite geblieben war. Mit dem Ruder mußte er das Eis schon durch kräftige Schläge zertrümmern.

Weniger Glück hatten die beiden Lehrer aus Sussemilken, die mit Bekannten zum Kollegen nach Karlsrode zum Geburtstag gegangen waren. Um Mitternacht wanderten sie heimwärts. Ihr „Hol äwer" und ihr Schlagen an der Pflugschar, die als Fährglocke diente, störten den Fährmann nicht. Vielleicht saß er noch im Krug, vielleicht hatte er sich den Abendgrog zu stark gebraut? Da war guter Rat teuer. Einige kehrten um. Doch in der Schule schlief schon alles und die Türen waren verschlossen. Ob man mit Hilfe von langen Stangen, die man vor sich auf das dünne Eis schob, den Strom überqueren konnte? Solche Stangen standen an den Heudiemen. Der Versuch gelang, nur der ältere Herr Lehrer, er hatte wohl etwas zu tief ins Glas geschaut, verlor die Balance und rettete sich als Reiter auf seiner Stange, die Beine im kühlen Naß, was von den anderen kräftig belacht wurde.

Es war Jahrmarkt in Lauknen. Ein Jüngling hatte sich mit weißem Anzug, buntem Schlips, gelben Schuhen und Strohhut pikfein gemacht. Als er sein Fahrrad nach dem Übersetzen vom Kahn heraushob, verlor er das Gleichgewicht, und Jüngling und Fahrrad versanken in den braunen Fluten des Fährgrabens. Beide wurden gerettet, aber der Besuch des Jahrmarktes fiel aus.

Wir hatten im Kreise Labiau viele Fähren, allein am Großen Friedrichsgraben fünf: Hindenburg, Haffwerder, Ludendorff bei Göhrke und am Gasthaus Liedtke, Elchwerder. Bei der Fähre in Elchwerder konnte man sich nach Franzrode oder zum Seckenburger Kanal übersetzen lassen. Die Fähre in Gilge verband die beiden langgestreckten Seiten des Dorfes. Sie wurde bei dem lebhaften Verkehr viel benutzt. Dagegen wurde die Fährverbindung über die Laukne nach Gr.-Friedrichsdorf seltener in Anspruch genommen. Die Timber konnte man auf den Fähren bei Franzrode und Wilhelmsrode überqueren. Die Fähre in Pöppeln beförderte neben Fuhrwerken besonders Ausflügler und Wanderer über die Deime. Alle diese Fähren waren auf Handbetrieb eingerichtet, und der Fährmann mußte sich bei widrigem Wind ganz gehörig in seinen Gurt legen.

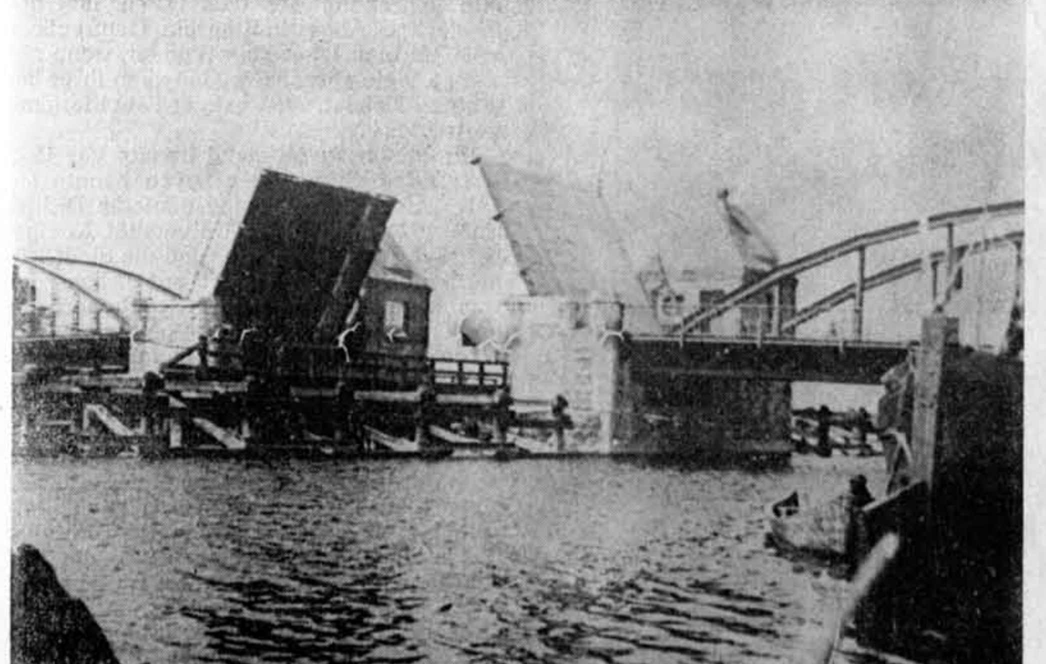
Das Amt des Fährmanns war nicht nur schwer, er mußte auch gewissenhaft zu allen Tages- und Nachtzeiten auf dem Posten sein. Zur Zeit der Heuernte, wenn er die vielen hochbeladenen Wagen von den Wiesen nach den Dörfern übersetzte, kam er ins Schwitzen. Eine Ausnahme machte die Fähre über den Nemonienstrom in Elchwerder. Sie war eine Motorfähre, die schneller als die anderen die vielen Fußgänger, Wagen und Autos beförderte.

Doch unsere Ströme waren auch überbrückt. Die größte und älteste Brücke war die Adlerbrücke über die Deime bei Labiau. Zweimal wurde sie in Kriegszeiten gesprengt. Kein Russe betrat 1914 die Stadt. Der Aufbau der neuen Brücke war erst 1923 vollendet. 1945 war die Sprengung nur kurze Zeit von Nutzen, da der Feind schon an anderer Stelle den Strom überschritten hatte. An der Straße nach Tilsit liegt die kleine sagenumwobene Teufelsbrücke. Die Eisenbahnbrücke in Schlicken wurde auch im Ersten und Zweiten Weltkrieg gesprengt. Die weiße Brücke über die Laukne in Schenkendorf wurde nach dem Ersten Weltkrieg erbaut. Sie paßt mit ihren einfachen Linien wunderbar in die Landschaft hinein. Sie ersetzte die Fähre, die vorher den lebhaften Verkehr zum Gasthaus Schipporeit, der Dampferanlegestelle und zum Weg nach Seckenburg schlecht bewältigen konnte.

Den Nemonienstrom konnte man an der Schleuse in Elchwerder auf einer festen Brücke überqueren. In Timberhafen lag die einzige Brücke über der Timber. Den Großen Friedrichsgraben überspannte als einzige Brücke die Drehbrücke in Grabenhof, die beim Passieren der Dampfer und Keitelkähne vom Brückenwärter gedreht wurde, um ihnen den Weg frei zu geben. In meiner Kinderzeit fiel mir immer ein Stein vom Herzen, wenn wir die hohe Holzbrücke, die über dem dunklen Wasser der Parwe so steil und hoch gebaut war, hinter uns hatten.

Im Ersten Weltkrieg drangen nur russische Patrouillen ins Große Moosbruch ein. Sie hatten den Befehl, die Fähren zu zerstören. In Lauknen demolierten sie nicht nur die Fähre, sondern versenkten auch mehrere Kähne. Als sie ihre Heldentat im Krug feierten, konnten die Männer, die sie gefangen hatten, entwischen. In Wilhelmsrode mußte ihnen ein Zeitpächter erst eine Axt leihen, damit sie in die Fähre ein Loch schlagen konnten um sie zum Sinken zu bringen. Die anderen Fähren blieben unbeschädigt.

Willy Krippeit



Die Adlerbrücke in Labiau war die größte desKreises — Foto Archiv

Auch polnische Historiker sagen:

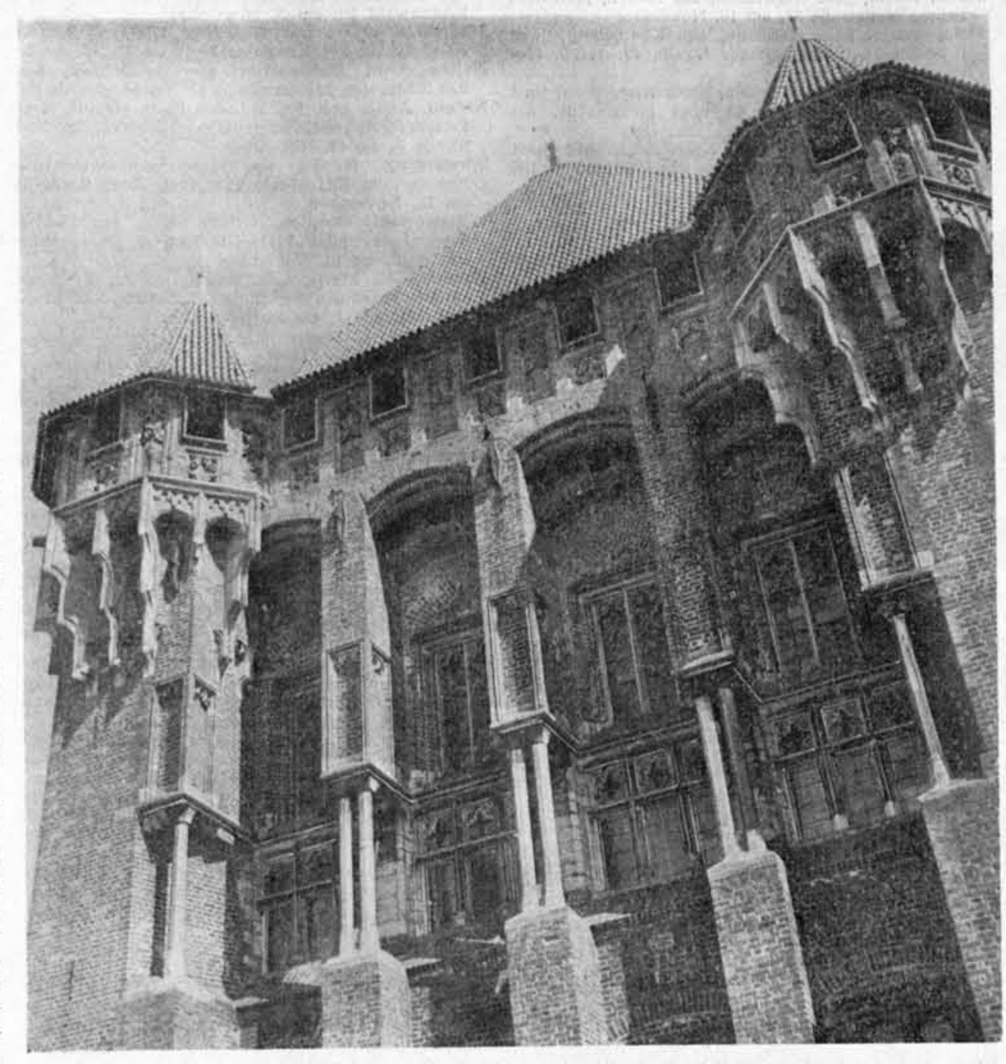
Die Prussen wurden nicht ausgerottet

Der Deutsche Orden in polnischer und deutscher Sicht – Gemeinsame Tagung in Thorn

Im Rahmen der deutsch-polnischen Schulbuch-Konferenzen war schon im Oktober 1972 von den beiden UNESCO-Kommissionen vereinbart worden, daß neben den alljährlich abzuhaltenden „großen" Konferenzen auch eine Reihe von Spezialtagungen über besondere Probleme veranstaltet werden sollten. Ihre Thematik sollte sich von dem Verhältnis zwischen Polen und dem Sacrum Imperium im 10. und 11. Jahrhundert bis zur Historiographie der deutsch-polnischen Beziehungen erstrecken.

Da die Rolle des Deutschen Ordens in den beiderseitigen Beziehungen besonders bedeutungsvoll ist und da die vereinbarten Empfehlungen zur Behandlung des Deutschen Ordens wenig mehr enthielten als die Feststellung unterschiedlicher Standpunkte und Betrachtungsweisen, lag es nahe, daß die erste Spezialtagung sich gerade mit dem Orden beschäftigte. Auf der 4. Konferenz in Warschau (September 1973) wurden in einem kleineren Sonderausschuß je ein deutsches und ein polnisches Referat über bestimmte Spezialfragen der Ordensgeschichte gehalten. Damit war die Grundlage für die erste Spezialtagung in Thorn gegeben, die vom 20. bis 22. September in Thorn stattfand und an der beiderseits in erster Linie Fachhistoriker teilnahmen; Schulbuchautoren und Verleger waren nicht vertreten.

Für die polnische Geschichtsforschung ist Thorn seit der Gründung der Copernicus-Universität im August 1945 ein besonders wichtiges Zentrum, zumal hier seit nahezu einem Jahrhundert die polnische Thorner Wissenschaftliche Gesellschaft tätig war und weiterhin eine rege Publikationstätigkeit entfaltet. Hier wirkt der polnische Ordenshistoriker Karol Górski, den deutschen Historikern als Herausgeber der Akten der preußischen Ständetage bekannt, und hier ist sein einstiger Mitarbeiter und jetziger alleiniger Herausgeber der Akten, Marian Biskup, tätig. Dieser hatte unmittelbar vor der deutsch-polnischen Konferenz dadurch eine besondere Ehrung erfahren, daß der polnische Historikerverband ihn auf dem eine Woche vorher in Thorn veranstalteten polnischen Historikertag zu seinem neuen Präsidenten gewählt hatte. Während der Tagung konnte er als Hausherr fungieren, während die offizielle Delegationsleitung in der Hand von Dr. Marian Wojciechowski lag, des stellvertretenden Sekretärs der Sozialwissenschaftlichen Abteilung der Polnischen Akademie der Wissenschaften.



Hochmeisterpalast der Marienburg: Für Polens Historiker ist das Haupthaus des Deutschen Ordens kein „Raubritternest" Foto Bavaria

Der wissenschaftliche und interne Charakter der Tagung wurde durch die Vermeidung jeglicher Publizität unterstrichen. Es gab keine Empfänge und offiziellen Begrüßungen, sondern man versammelte sich ganz informell im Sitzungsraum der neuen und modern ausgestalteten Stadtbibliothek, die in altertümelndem Polnisch nicht wie üblich „Biblioteka", sondern „Ksiażnica" heißt. Den polnischen Fachvertretern — darunter Gerard Labuda, Posen, und Stanislaw Trawkowski, Warschau, — saßen deutsche Ordenshistoriker gegenüber — darunter Manfred Hellmann, Münster, Udo Arnold, Köln, und Friedrich Benninghoven, Berlin. Da, wie üblich, die polnischen Historiker alle Deutsch können, aber nur wenige deutsche Historiker, auch wenn sie sich mit dem Orden befassen, Polnisch verstehen, war die Verhandlungssprache Deutsch. Gelegentlich mußte ein besonders guter polnischer Kenner der deutschen Sprache, Dr. Jerzy Serczyk, als Dolmetscher fungieren.

Der erste Tag war ganz der Frage nach der sozialen Schichtung der Ritterschaft gewidmet, die sich im wesentlichen aus dem niederen Adel Südwest- und Westdeutschlands zusammensetzte. Von einer Einheitlichkeit, auch in der Willensbildung, wird man gewiß nicht sprechen können. Das wurde sowohl im Referat von Dr. Heide Wunder, Hamburg, als auch von Dozent Dr. Jan Powierski deutlich. Letzterer betonte sehr stark die nationale Dreigliedrigkeit der Bevölkerung des Ordenslandes, wobei seine Schätzungen den Anteil der Deutschen knapp, den der Polen reichlich bemaßen. Völlige Übereinstimmung herrschte darüber, daß von einer gewaltsamen Ausrottung und Vernichtung der preußischen Bevölkerung keine Rede sein könne, daß sie vielmehr ihre soziale Gliederung auch unter dem Orden weitgehend erhalten konnte. Schwer zu erklären ist freilich das schließlich vollständige Verschwinden der preußischen Sprache, die uns im wesentlichen nur durch kirchlicher Texte aus dem 16. Jahrhundert erhalten geblieben ist.

Am zweiten Tag versuchte ein erfahrener Didaktiker, Professor Peter G. Thielen, Köln, die Frage der Lernziele im Geschichtsunterricht im allgemeinen und im Unterricht über den Orden im besonderen zu klären, wobei er den meist mit Forschungsproblemen beschäftigten Teilnehmern wesentliche Kenntnisse vermittelte, besonders auch den polnischen Hörern, denn in Polen sind ja die Lernschule und die Vermittlung von Tatsachenwissen noch durchaus vorherrschend. Dr. Udo Arnold und Professor Stanislaw Trawkowski schilderten die Behandlung der Ordensgeschichte in den beiderseitigen Schulbüchern. Das Fazit war, daß es immer differenzierter zu erfassen und zu betrachten sucht, mit dem Unterrichtsstoff in Einklang zu bringen, der sich auf wenige Schilderungen und Tatsachen beschränken muß. Einig war man sich über die Notwendigkeit, die Schwarz-Weiß-Klischees endgültig über Bord zu werfen. Ebenso herrschte die Meinung vor, daß es für die Formulierung von Empfehlungen noch zu früh sei. So wurde nur beschlossen, die fünf Referate mit den umfangreichen Diskussionsbeiträgen in Braunschweig wie in Warschau zu drucken und auf dieser Basis die Diskussion fortzusetzen. Das mag manchem als ein mageres Ergebnis erscheinen. Angesichts der vielfachen Gegensätze in der Auffassung von der Bedeutung des Deutschen Ordens, der im polnischen populären Geschichtsbild eine sehr fest umrissene, negative Rolle spielt, ist es aber doch ein erheblicher Schritt vorwärts, daß polnische und deutsche Historiker so sachlich und oft kollegial am runden Tisch diskutieren konnten, wobei sich übrigens auch zeigte, daß es durchaus keine geschlossenen nationalen Fronten gibt.

Ein Besuch des Doms von Marienwerder und der Marienburg bildete den Abschluß der Tagung. **Gotthold Rhode**

Unzufrieden mit dem Fernsehen

Allenstein — Nach wie vor gibt es in Allenstein Stadtviertel, in denen kein Fernsehprogramm empfangen werden kann, kritisiert Allensteins Parteiorgan „Gazeta Olsztynska". Es handelt sich hierbei hauptsächlich um Straßenzüge, die von hohen Wohnblocks verdeckt werden. Darüber hinaus lasse die Empfangsqualität beider Fernsehprogramme in der ganzen Stadt zu wünschen übrig. Das Bild des ersten Programms sei „ständig am Flackern", und der Ton des zweiten Programms werde von polnischen und ausländischen Rundfunksendungen gestört. Wie es weiter in dem Blatt heißt, wollen Fernsehspezialisten versuchen, die Bildqualität des ersten polnischen Fernsehprogramms im Bereich von Allenstein zu verbessern. Gegen die Tonstörungen im zweiten Programm könne vorerst nichts unternommen werden, da sich die Sendefrequenzen des Fernsehens und der Radiosendungen überschneiden.

„Ein Olymp unter grauem Himmel..."

Der Landwirt Hermann Settegast über Schloß Beynuhnen– Wunder griechischer Kunst

Von Hermann Settegast, dem großen ostdeutschen Landwirt, geb. 1819 in Königsberg, besitzen wir im Jahre 1892 herausgegebene Lebenserinnerungen mit dem Titel „Erlebtes und Erstrebtes". Schon früh entschloß er sich zum landwirtschaftlichen Beruf. Seine Lehrzeit verbrachte er in Beynuhnen, Kreis Darkehmen, sein Lehrherr war Friedrich Heinrich von Farenheid, der nicht nur ein vorzüglicher Landwirt und Tierzüchter war, sondern auch ein begeisterter Anhänger Kants, dessen Vorlesungen er in Königsberg gehört hatte, und der wie sein einziger Sohn Fritz stark erfüllt vom Geiste des Humanismus war. Man nannte ihn den „Weisen von Darkehmen". In Beynuhnen blieb Settegast volle neun Jahre. Als praktischer Landwirt, aber ganz besonders als Theoretiker hatte er eine glänzende Laufbahn: 1847 Administrator der Königlichen Domäne Proskau bei Oppeln und gleichzeitig Lehrer an der dortigen Landwirtschaftlichen Akademie Waldau, 1881 der erste Professor für Landwirtschaft an der neuen landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin. Dort starb er 1908.

Aus seinen Lebenserinnerungen bringen wir einen Abschnitt über Beynuhnen, jene im Osten einzig dastehende Kunstschöpfung, geschaffen von Fritz von Farenheid, bestehend aus einem Schloß im klassizistischen Stil mit Sälen und Wohnzimmern für die von ihm gesammelten Kunstwerke und einem großartigen Park mit dorischem Tempel und zahlreichen Abgüssen antiker Skulpturen. Bis zuletzt, d. h. bis zum Zweiten Weltkrieg, war diese Kunststätte, die von Farenheid noch vor seinem Tode in eine öffentliche Stiftung umgewandelt hatte, der All- gemeinheit zugänglich. Nun zu Settegasts Schilderung:

Beynuhnen, wo ich meine erste Lehrzeit durchgemacht hatte, war nach dem Tode des Angerapper Familienhauptes in den Besitz seines einzigen Sohnes Fritz v. Farenheid übergegangen. Auch er war wie der Vater tief durchdrungen von dem Geiste des Humanismus. Aber während dieser bei dem Vater in die Breite ging und seine vielseitigen Strebungen in philosophischer, geschichtlicher, politischer, sozialer und wirtschaftlicher Richtung durchgeistigte, fesselte den Sohn in vorherrschendem Maße diejenige Seite der Kultur, welche sich die Veredlung des Menschen durch Belebung des Sinnes für das Schöne und Gute der antiken Welt sowie durch Weckung des Geschmacks und der Liebe für die Kunst der alten Griechen zum Ziele nimmt.

Fritz v. Farenheid faßte die Kunst rein als Kunst auf und nicht vom Standpunkt des Nützlichen oder äußerlich Anmutigen. Des Dichterwortes und -gedankens voll: „Was wir als Schönheit hier empfunden, wird einst als Wahrheit uns entgegengehn", war er von der Überzeugung getragen, daß die Schönheit, in wahrem Sinne aufgefaßt und begriffen, dem Menschen die Welt der Ideale im weitesten Sinne erschließe und zu seiner inneren Läuterung beitrage. Gründliche Studien, langjährige Reisen und immer wiederholter Aufenthalt an den Stätten, wo die Schätze der Kunst der Alten und namentlich ihre plastischen Bildwerke zu finden sind und zur Bewunderung hinreißen, befestigten in ihm den Entschluß, nach Maßgabe seiner Mittel den Vorbildern des Idealen in seinem nordischen Wohnsitze dem Schloß in Beynuhnen einen Tempel aufzurichten, das von da aus der Sinn für Schönheit weitere Kreise umspanne und den Leben Frucht spende.

„Durch die Wunder der griechischen Kunst entzückt", so läßt sich Fritz v. Farenheid selbst in dem „beschreibenden Vermächtnis" der im Schlosse zu Beynuhnen aufgehäuften Kunstschätze vernehmen, „hat er aus diesem Gefühl heraus verwandte Geister zu wecken und zu beleben versucht. Einen Olymp herrlicher Götter- und Heroengestalten hat er unter einem grauen Himmel, unter der Herrschaft kalter Wolken und Winde um sich versammelt. In ernster Pracht stehen sie ringsum im durchleuchteten Saal. Werden auch hier, unter der kalten Sonne, wo nur ein spärliches Opfer der Grazie gebracht wird und die lieblichen Horen nur zu häufig Tage der Sorge und der Arbeit heraufführen, werden auch hier sie ihre leuchtenden Strahlen entsenden und die Geister der Menschen erwärmen und beseligen können?"

Diese Zweifel sollen zerstreut werden, denn nach einer Reihe von Jahren konnte er in der 4. Auflage jenes „beschreibenden Verzeichnisses", worin er sich auch über die Grundideen griechischer Religion und Ethik aussprach, von dem wachsenden Interesse für die Schönheit der Antike, von dem tiefen Erfassen des griechischen Geistes in seiner Landschaft berichten. Er begrüßt mit hoher Freude, daß in der entlegenen, an Kunstwerken so armen Provinz der Sinn für ästhetische Bildung sich entwickele und die Liebe für die schöne Muse Griechenlands immer mehr erwache. Dazu den mächtigen Anstoß gegeben zu haben, ist das unvergängliche Verdienst Fritz v. Farenheids. Denn Beynuhnen wurde ein Wallfahrtsort nicht allein für Kunstkenner von Fach, nein auch für Tausende aus dem Volke, welchen hier im Herzen Litauens eine Welt erschlossen wurde, deren Geistes Hauch zu verspüren wohl manchem dauernden Gewinn eintrug.

Im Jahre 1888 starb Fritz v. Farenheid. Er war nicht vermählt, und mit ihm erlosch das Geschlecht im Mannesstamm. **P. G. Schultze**



Schloß Beynuhnen Foto Peperhorn

Wir gratulieren...

zum 94. Geburtstag

Bruckhändler, Ida, geb. Lach, aus Nikolaiken, jetzt bei ihrer Nichte Frau Wally Weisser, 5020 Salzburg, Walserfeld 1003/I, Österreich, am 30. Oktober

zum 92. Geburtstag

Szameitat, Martha, aus Berghang, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 5 Köln 71, Keimesstraße 26, am 14. November

zum 91. Geburtstag

Dudda, Johann, aus Kreuzborn, Kreis Lyck, jetzt 463 Bochum, Selbsthilfeweg 17, Heimathof 2, am 14. November
Haus, Anna, aus Goldap, jetzt 674 Landau, Schlesierstraße 33, am 9. November
Platzek, Gustav, aus Wachau, Kreis Sensburg, jetzt 3387 Vienenburg 2, Südstraße 16, am 12. November
Zimmermann, Grete, geb. Wolff, aus Tilsit, Königsberger Straße 1 a, jetzt 31 Celle, Fuhrberger Straße 165, am 12. November

zum 90. Geburtstag

Block, Dr. Wilhelm, Tierarzt, aus Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, und Liskenschaken, Samland, jetzt 3 Hannover, Jakobistraße 24, am 15. November
Mikoleit, Emma, geb. Bajorat, aus Großroden, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 3001 Godshorn über Hannover, Wachtelsteig 20, am 9. November
Ridzewski, Amalie, geb. Willimzik, aus Richtenberg, Kreis Johannisburg, jetzt 6442 Rotenburg, Lärchenweg 11, am 14. November
Schulz, Malvine, aus Lyck, jetzt 286 Osterholz-Scharmbeck, Garteler Weg 40, am 14. November
Tiedtke, Anna, geb. Sakowski, aus Sardienen, Kreis Preußisch-Eylau, jetzt 567 Opladen, Vereinsstr. 26, am 16. November
Wenger, Minna, geb. Schmidtke, aus Georgenburg, jetzt bei ihrer Tochter 3388 Bad Harzburg 1, Am Lehen 27, am 12. November
Willuhn, Fritz, aus Polenzhof, Kreis Elchniederung, jetzt 285 Bremerhaven, Bremer Straße 9, am 11. November

zum 89. Geburtstag

Kasper, Anna, aus Rhein, jetzt 221 Itzehoe, Ansgarstraße 1, Timmanhaus, am 5. November
Liedtke, Margarethe, geb. Lenk, aus Angerburg, jetzt 86 Bamberg, Andreas-Hofer-Straße 17, Altersheim, am 7. November
Mertins, Paula, aus Pillau I, Breite Straße 12, jetzt 2 Wedel, Kantstraße 46, am 13. November
Skodlerratz, Norman, Schulrat i. R., aus Tilsit, jetzt 328 Bad Pyrmont, Lortzingstraße 31, am 8. November
Wirschnig, Maria, geb. Schlösser, aus Ebenrode, Schulstraße 10 b, jetzt 2301 Raisdorf, Preußeneck 5, am 10. November

zum 88. Geburtstag

Zerulla, Otto, aus Buchhof, Kreis Insterburg, jetzt 8044 Lohhof, Haus am Lohwald, am 4. November

zum 87. Geburtstag

Bendzko, Friedrich, aus Stettenbach, Kreis Lyck, jetzt 353 Wrexen, Am Krapp 80, am 6. November
Draasch, Luise, aus Pillau II, jetzt 2305 Heikendorf, Laboer Weg 35, am 15. November
Dubnick, Charlotte, aus Heldenfelde, Kr. Lyck, jetzt 838 Landau, Heiligkreuzstraße 6, am 6. November
Eckert, Hedwig, aus Insterburg, Hindenburgstraße, jetzt 224 Heide, Vereinsstraße 26, am 6. November
Hoffmann, Hans, aus Königsberg, Kneiphöfsche Langgasse 11/13, jetzt 2860 Osterholz-Scharmbeck, Karlstraße 22, am 8. November
Klung, Gustav, aus Wehlau, jetzt 24 Lübeck, Margaretenstraße 37, am 11. November
Lorenz, Gustav, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt 3 Hannover-Linden, Sintenisweg 8, am 12. November
Meyer, Marie, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt 24 Lübeck, Bernd-Notke-Straße 40, am 10. November
Skienzel, Martin, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Bielefeld, Lakenmannstraße 8, am 9. November

zum 86. Geburtstag

Bremer, Ewald, aus Lissen, Kreis Angerburg, jetzt 497 Bad Oeynhausen, Wiesenstraße 39, am 8. November
Knuth, Martha, geb. Kerwien, aus Schwenten, Kreis Angerburg, jetzt 6555 Sprendlingen, Feldgasse 10, am 6. November
Merforth, Max, Musikmeister I. Reg. v. Hindenburg, aus Lyck, jetzt 563 Remscheid-Rüttinghausen, Karl-Dowidat-Straße 17, am 12. November
Schwarznecker, Wilhelmine, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt 2082 Uetersen, Gerhart-Hauptmann-Straße 13, am 9. November

zum 85. Geburtstag

Becker, Wally, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt 287 Delmenhorst, Katharinenweg 30, am 6. November
Bolsch, Ida, geb. Balzer, aus Talheim, Kreis Angerburg, jetzt 4804 Versmold, Müllerweg 14, am 4. November
Ernst, Paul, aus Lyck, jetzt 2 Hamburg 72, Mahlhaus Nr. 6 d, am 4. November
Gramatzki, Gustav, Bauer und Bürgermeister, aus Laubiau, jetzt 3091 Cluvenhagen, Waldstraße 119, am 4. November
Jackstedt, Elma, aus Tilsit, Bülowstraße 54, jetzt 287 Delmenhorst, Sommerweg 74, am 12. November
Nieswandt, Amalie, aus Lyck, jetzt 1 Berlin 65, Gleimstraße 9, am 15. November
Röder, Minna, aus Treuburg, jetzt 46 Düsseldorf, Aderstraße 77, am 11. November
Schneidereit, Otto, Landwirt, aus Gnadenheim, Kreis Goldap, jetzt 7061 Kaisersbach, Lindenstraße 36, Rems-Murr-Kreis, am 8. November

zum 84. Geburtstag

Bartoschewitz, Martha, aus Lyck, jetzt 317 Gifhorn, Weiland 17, am 8. November
Boss, Hans, aus Derschau, jetzt 2085 Quickborn, Drosselberg, am 9. November
Murawski, Martin, aus Lipnicken, Kr. Johannisburg, jetzt 6082 Mörfelden, Gerauer Straße 8, am 12. November
Petereit, Meta, geb. Binsau, aus Bernischken, Kreis Heydekrug, jetzt 244 Oldenburg, Hoheluftstraße 8, am 5. November
Prengel, Ida, aus Insterburg, Espenteich, jetzt 24 Lübeck, Lämmerstieg 13, am 14. November
Siemokat, Richard, Kaufmann, aus Altsnappen, Kreis Schloßberg, jetzt 233 Eckernförde, Rendsburger Straße 66, am 12. November
Schall, Maria, geb. Glowienka, aus Lötzen, jetzt 3150 Peine, Wallstraße 37, am 16. November
Stein, Maria, geb. Hermann, aus Königsberg, jetzt 1 Berlin 21, Bugenhagener Straße 12, am 5. November
Thierau, Hermann, aus Siewn, Kreis Angerburg, jetzt 4459 Berge-Scheerhorn 43 über Neuenhaus, am 9. November
Wieding, Lydia, aus Kulsen, Kreis Angerburg, jetzt 1 Berlin 10, Helmholtzstraße 28, Gartenhaus III, am 6. November

zum 83. Geburtstag

Flach-Schillingen, Albert, aus Kreis Schloßberg, jetzt 2411 Duwensee, am 1. November

zum 82. Geburtstag

Fabian, Käte, aus Prostken, jetzt 1508 Sherman-Ave, Burlingame, Cal., USA, am 13. November
Liebelt, Robert, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt 43 Essen-Steele, Lohmühlenstraße 34, am 13. November
Seydler, Alma, geb. Lissy, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt 1 Berlin 13, Janischweg 23, am 15. November
Ziemba, Julie, aus Groß-Lasken, Kreis Lyck, jetzt 28 Bremen 44, Walliser Straße 83, am 13. November

zum 81. Geburtstag

Blank, Martha, geb. Sonnenberg, aus Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt 4131 Borth, Mittelweg 11, am 6. November
Czymay, Marta, geb. Weissaag, aus Königsberg, Jahnstraße 12, jetzt 336 Osterode, Katzensteiner Straße 108, am 1. November
Domaß, Anna, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt 4283 Weseke, Gerhart-Hauptmann-Straße 28, am 6. November
Frost, Antonie, geb. Witt, aus Angerburg, jetzt 72 Tuttlingen, Karlstraße 13, am 7. November
Hausmann, Fritz, Oberlokführer i. R., aus Königsberg und Bartenstein, jetzt 32 Hildesheim, Königstraße 51, am 15. November
Kleimann, Fritz, aus Legienen, Kreis Bartenstein, jetzt 45 Osnabrück, Hans Ledenhof, Zimmer 96, am 10. November
Klimmek, Marie, aus Adlersdorf, Kreis Lötzen, jetzt 317 Gifhorn, Wiesendamm 9, am 11. November
Wilczewski, Julie, aus Finsterwalde, Kreis Lyck, jetzt 6507 Ingelheim, Berliner Straße 15, am 11. November

zum 80. Geburtstag

Bube, Ernst, Landwirt, aus Peffeln, Kreis Insterburg, jetzt 2909 Petersdorf, Sandkamp 25, am 25. Oktober
Leitner, Lina, aus Gumbinnen-Norutschatschen, jetzt 1 Berlin 65, Swakopmunder Straße 31 c, am 16. November
Ringhäuser, Margarethe, geb. Berensdorff, aus Braunsberg, Fließstraße 5, jetzt 756 Gaggenau, Rotenfels, Hindenburgstraße 6 a, am 6. November
Sand, Anna, aus Königsberg, Ritterstraße 28, jetzt 2301 Kiel, Andreas-Gayk-Heim, Saarbrückenstr. 50, am 10. November
Schmidtke, Frieda, geb. Schorlepp, aus Wehlau, jetzt 468 Wanne-Eickel, Eickeler Straße 76, am 11. November
Sturies, Margarete, geb. Pfeiffer, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt 56 Wuppertal 2, Freiligrathstraße 87, am 11. November
Wahl, Georg, Ingenieur, aus Kreuzburg, Kreis Preußisch-Eylau, und Königsberg, Lieper Weg 86, jetzt 2358 Kaltenkirchen, Falkenburger Straße 27, am 12. November
Weitschies, Paul, Zimmermeister, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt 62 Wiesbaden-Biebrich, Grundmühlweg 10, am 3. November
Wiersbitzki, Margarethe, aus Prostken, jetzt 2 Hamburg-Sülldorf, Sieverstücken 8, am 13. November
Will, Albert, Schmiedemeister i. R., aus Schmirdtkeim, Kreis Bartenstein, jetzt 567 Opladen, Königsberger Straße 48, am 6. November

zum 75. Geburtstag

Bender, Anna, aus Weischnuren, Kreis Preußisch-Eylau, jetzt 505 Porz-Grengel, Akazienweg 82, am 11. November
Dornbusch, Sophie, Verwaltungsinspektor i. R., aus Patersort, Kreis Heiligenbeil, jetzt 28 Bremen 41, Julius-Brecht-Allee 16, am 16. November
Drossel, August, Bauer, aus Heiligenbeil, Abbau, jetzt 2303 Gettorf, Tüttendorfer Weg 27, am 9. November
Faust, Elsbeth, aus Königsberg, Powundenstraße 18, jetzt 24 Lübeck, Friedhofsallee 20, am 12. November
Grudda, Henriette, geb. Amedy, aus Großgarten, Kreis Angerburg, jetzt 22 Elmshorn, Mommsenstraße 16, am 6. November
Harwardt, Martha, geb. Link, aus Ebenrode, Am Markt, jetzt 223 Elmshorn, Gerberstraße 16, am 13. November
Kaminski, Wilhelm, aus Arys, Kreis Johannisburg, jetzt 21 Hamburg 90, Stader Straße 168, am 6. November
Karolat, Hans, Landwirt, aus Mirunen, Kreis Treuburg, jetzt 6921 Helmhof, Hauptstraße 11, am 4. November
Queiss, Erwin, aus Lank, Kreis Heiligenbeil, jetzt 24 Lübeck-Stockelsdorf, Lohstraße 113 a, am 1. November
Rösler, Dr. Fritz, aus Jodgallen, Kreis Elchniederung, jetzt Costa d'en Blanes, Mallorca (Spanien), Apolo XI/9 c, am 12. November
Schöler, Gertrud, geb. Dolke, aus Seestadt Pillau, Langgasse 6, jetzt 2305 Heikendorf, Bergstraße 33, am 11. November
Schmidt, Otto, aus Schönhofen, Kreis Treuburg, jetzt 4504 Georgsmarienhütte, Im Ährenfeld 11 a, am 13. November
Schütz, Marta, aus Seestadt Pillau, Bahnhofstraße, am 13. November
Waschkuhn, Naria, aus Großgarten, Kr. Angerburg, jetzt 8831 Markt Berolzheim über Treuchtlingen, am 5. November

zum 70. Geburtstag

Buchholz, Elisabeth, aus Parschen, jetzt 2151 Nindorf 39, am 6. November
Gnosa, Ida, geb. Tilinski, aus Moldsen, Kr. Osterode, und Groß-Gablick, jetzt 284 Diepholz, Richthofenstraße 47, am 11. November
Graf, Paul, aus Klein-Kutten, Kreis Angerburg, jetzt 8 Regensdorf, Kanton Zürich, Schweiz, Affolterer Straße 4, am 5. November
Gröning, Artur, aus Angerburg, j. 8090 Diezmaning, Post Oerndorf, am 4. November
Hellmig, Erna, geb. Scholz, aus Angerburg, jetzt 52 Siegburg, Bunzlauer Straße 39, am 2. November
Klaukien, Alice, geb. Sahm, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, und Königsberg, jetzt 2 Hamburg 71, Haidlandring 13, am 14. November
Lengwenat, Jenny, geb. Lampe, aus Königsberg, Selkenstraße, jetzt 8580 Bayreuth, Alexanderstr. 4, am 12. November
Lissina, Gertrud, aus Angerburg, jetzt 7 Stuttgart, Birkenwald 29, am 5. November
Moldzio, Gustav, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt 70067 Grumbach, Kernerstraße 2, am 15. November
Nelson, Otto, Gutsbesitzer, aus Gerkiehnen, jetzt 238 Schleswig, Moltkestraße 52, am 28. Oktober
Nichau, Anna, geb. Kollien, aus Borchertsdorf, Kreis Preußisch-Holland, jetzt 6729 Jockgrim, Wetteler Straße 3, am 11. November
Schwarzrock, Hertha, aus Mohrungen, Liebstädter Straße, jetzt 3211 Mehle über Elze, Hauptstraße 33, am 12. November
Willamowski, Gottlieb, Ortsvertreter, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt 3011 Gleidungen, Fordenskildstraße 10, am 14. November
Wischnewski, Marta, geb. Kucharski, aus Krupinen, Kreis Treuburg, jetzt 462 Castrop-Rauxel 1, Brahmsstraße 1, am 15. November

zur Goldenen Hochzeit

Hellwich, Erich und Frau Frieda, geb. Gennert, aus Polenzhofen, Kreis Elchniederung, jetzt 1 Berlin 52, Auguste-Viktoria-Allee 58
Masermann, Paul und Frau Angelika, geb. Wolff, aus Heiligenthal, Kreis Heilsberg, jetzt 2351 Katenstedt, Post Warder, am 9. November
Parschan, August und Frau Minna, geb. Kutz, aus Allenstein, Roonstraße 83, jetzt 4409 Dülmen, Eisenbahnstraße 75, am 1. November
Paulsen, Fritz Karl und Frau Selma Agnes, geb. Lange, aus Bergling, Kreis Osterode, jetzt 7032 Sindelfingen, am 11. November
Pörschke, Franz, Polizeibeamter i. R., und Frau Martha, geb. Grohnert, aus Braunsberg, jetzt 586 Iserlohn, Am Heidegrund 63, am 8. November
Rangnick, Bernhard, und Frau Lisbeth, geb. Hundsdörfer, aus Preußisch-Eylau, Markt und Kirchstraße, jetzt 3281 Thal über Bad Pyrmont, Obere Straße 110, am 3. November
Schade, Herbert, Verwaltungsrat i. R., und Frau Heta, geb. Büttner, aus Rastenburg, jetzt 29 Oldenburg i. O., Rostocker Straße 33, am 27. Oktober
Schubert, Georg, Revierförster i. R., und Frau Marie, geb. Hock, aus Tharden, Kreis Osterode, jetzt 2831 Jardinghausen 1, Post Neubruchhausen, am 15. November
Sukowski, Gustav und Frau Martha, geb. Penski, aus Johannisburg, jetzt 2 Hamburg 93, Georg-Wilhelm-Straße 33, am 7. November

zur Beförderung

Neckien, Werner (Eltern aus Promitten, Kr. Labiau), jetzt 318 Wolfsburg, Birkenweg 24, ist zum Polizeihauptmeister befördert worden

zum Jubiläum

Starbatty, Karl, Fachschuldirektor im Bundesgrenzschutz und Beauftragter für den Berufsförderungsdienst des BGS, aus Osterode, jetzt 338 Goslar, Kattenberg 20, zum 40jährigen Dienstjubiläum

Eiserne Hochzeit

Fritz und Minna Stoffenberger aus Klein-Kutten sind 65 Jahre verheiratet

Alsdorf — Die Landsleute Fritz Stoffenberger und Minna Stoffenberger, geb. Sobottka, begehen am 14. November das Fest der eisernen Hochzeit. In der ev. Kirche zu Kutten gaben sie sich vor 65 Jahren das Ja-Wort, die Trauung hatte Pfarrer Wolter vorgenommen. An dieser Feier werden neben den zahlreichen Verwandten und Bekannten fünf Enkel und sieben Urenkel teilnehmen sowie die Mitglieder der landsmannschaftlichen Gruppe.

Fritz Stoffenberger wurde in Kruglanken, Kreis Angerburg, geboren. 1891 zogen Eltern und Geschwister nach Klein-Kutten. Dort war Fritz Stoffenberger als Kutscher bei Rittergutsbesitzer Karl und Walter Fessel bis 1932 tätig. Danach zog die Familie nach Perkunen, Kreis Lötzen, und 1943 nach Großgarten, Kreis Angerburg, wo 1957 die Aussiedlung der Landsleute mit Tochter Emma Ungerat und Enkel Bernhard Ungerat erfolgte.

Aus ihrer Ehe gingen sechs Kinder hervor, drei sind noch am Leben. Der älteste starb 1934 durch einen Arbeitsunfall, ein zweiter Sohn ist gefallen, ein dritter starb 1946 in der „DDR" an den Folgen seiner Kriegsverletzung. Seit 1957 leben die Eheleute bei der Tochter Emma Ungerat, deren Mann gefallen ist, in 5110 Alsdorf (Rheinland), Wiechernstraße 18, wo sie liebevoll betreut werden.

Wer kannte Paul Bildau?

Gesucht werden Ostpreußen, die während des Krieges zusammen mit dem jüdischen Redakteur Paul Bildau aus Königsberg zusammen inhaftiert waren. Seine Angehörigen haben jetzt nach langen Forschungen erfahren, daß Paul Bildau in einem Lager in Hohenfried bei Insterburg erschossen worden sein soll. Die Witwe und der blinde Sohn bitten eventuelle Zeugen dringend um eine Nachricht. Zuschriften bitte an Rudolf Lenk, 4006 Erkrath-Unterbach, Flachskampstr. 31.

Kennen Sie die Heimat wirklich?

Die richtige Antwort auf die Bildfrage T 123

Viele Antworten erhielten wir auf das Heimatbild mit der Kennziffer T 123, das wir in Folge 37 vom 14. September veröffentlichten. Es zeigte, wie alle Einsender richtig erkannten, ein Straßenbild aus Tilsit. Die präziseste Erläuterung verdanken wir Herrn Richard Ney, 8102 Mittenwald, In der Wasserwiese 4. Er erhält dafür das Honorar von 20,— DM. Er schreibt:

Das Bild zeigt Tilsit am Hohen Tor, die Hohe Straße, die Hauptgeschäftsstraße der Stadt. Links das Gebäude, in dem das Lokal „Felsenkeller" sowie das Anwaltbüro von Rechtsanwalt Anders, später die Kreissparkasse Tilsit-Ragnit war. Auf der gegenüberliegenden Seite die Bank der Ostpr. Landschaft. Dahinter (jenseits der Oberst-Hoffmann-Straße) in der Hohenstraße das Gebäude des Kaufmanns Westfal, später war hier die Bücherstube H. O. Holzner, weiter dahinter das Haushalts- und Eisenwarengeschäft Welz und Neitz sowie das Luisentheater. Aufgenommen ist das Bild vom Eckgebäude Clausiusstraße, Gerichtsstraße, Besitzer damals Fräulein Ostwald.

Das Bild kann 1925 bis 1933 aufgenommen sein, weil auf dem Dach (Plattform) des Gebäudes Ecke Hohestraße-Kasernenstraße die Luftschutzsirene noch nicht installiert ist, auf dem Dach der Landesbank die Ecktürme noch vorhanden sind, die erst später bei einem Umbau entfernt worden sind.

Auf dem Bild erkennen wir rechts und links die Straßenbeleuchtung in Form von Gaslaternen, die Straßenbahn, die vom Engelsberg kommend in Richtung Bahnhof fährt. Die Verkehrsinsel mit der Haltestelle für die Straßenbahn. Die Markisen der Geschäfte und Balkone sind auf der linken Seite heruntergelassen, demzufolge und am Schatten von den Bäumen erkennt man, daß die Aufnahme am frühen Nachmittag gemacht worden ist.

Zu erwähnen wäre noch, daß die Straßenbahnschienen früher nicht über den Platz am Hohen Tor verliefen, sondern sie machten beim Verlassen der Gerichtsstraße einen kleinen Bogen in Richtung Clausiusstraße und führten dann direkt an der Landesbank vorbei. Dort war auch die Haltestelle, die mit der Verlegung der Strecke und Bau der Verkehrsinsel dorthin verlegt wurde. Meine Eltern wohnten bis 1919 in der Clausiusstraße 5, es war das Nebengebäude, von dem aus die Aufnahme gemacht worden ist. Hier habe ich zum Teil meine Kindheit verlebt.

Landesvertretung:

Und Ostpreußen lebt doch

Eindrucksvolles Bekenntnis auf der Herbsttagung der LMO

Lüneburg — Die tausendjährige Hansestadt an der Ilmenau war am vergangenen Wochenende anläßlich der Einweihung des Erweiterungsbaus des Ostpreußischen Jagdmuseums Tagungsort für die diesjährige Delegiertentagung der Ostpreußischen Landesvertretung. In seiner kurzgehaltenen Eröffnung begrüßte stellvertretender Sprecher Gerhard Prengel, Bremen, als Gäste Pfarrer Weigelt, Hamburg, Gerhard Marzian, Berlin, und Ministerialrat Gassner, Bonn. Als neue Delegierte hieß Prengel die Herren Hans Woede (Landesgruppe Rheinland-Pfalz), Hans-Hermann Steppuhn (Heimatkreis Bartenstein) und Otto von Schwichow (Landesgruppe Hessen) willkommen, ebenso als Vertreter des BOST den Vorsitzenden des Studentenbundes Ostpreußen, Ralf Girgler.

In der Totenehrung, die stellvertretender Sprecher Harry Poley, Duisburg, vornahm, gedachten die Landsleute besonders der seit der Tagung 1973 der Landesvertretung gestorbenen Delegierten. Mit Joachim Freiherr von Braun, der am 8. Juni in Göttingen verstarb, habe die Landsmannschaft Ostpreußen den vierten Sprecher seit ihrem Bestehen durch den Tod verloren. Poley nannte den unermüdlichen Streiter für Gerechtigkeit einen Edelmann, an dessen Leistungen der künftige Sprecher zu messen sei. In den vergangenen Monaten habe die Landsmannschaft nicht nur den Tod ihres Sprechers zu beklagen gehabt, sondern auch den Verlust ihres Bundeskulturreferenten Erich Grimoni, der am 7. August in Lemgo verstarb, sowie der Vorsitzenden der Landesgruppen Rheinland-Pfalz, Albert Browatzki, gestorben am 4. Mai in Stadtecken, und Hessen, Konrad Opitz, gestorben im 18. September in Gießen. Außerdem weilte nicht mehr unter den Delegierten der frühere langjährige Kreisvertreter von Heiligenbeil, Karl August Knorr, gestorben am 12. Dezember 1973 in Bad Schwartau, sowie Professor Dr. Fritz Gause, Stadtvertreter Königsbergs, gestorben am 24. Dezember 1973 in Essen, und der bisherige Kreisvertreter von Bartenstein, Willi Piehl, gestorben am 10. September in Rendsburg. Auch gedachten die Versammelten des Ehrenvorsitzenden des Trakehner Verbandes, Siegfried Reichsfreiherr von Schrötter, des Gründers und Vorsitzenden der Ostpreußischen Arztfamilie, Dr. Paul Schröder, und des aus Taulensee, Kreis Osterode, stammenden Vizepräsidenten des BdV, Helmut Gossing.

Das geistliche Wort zur Eröffnung der Delegiertentagung sprach der aus Köngisberg stammende Pfarrer Weigelt, Hamburg. In seinem Schlußwort appellierte er an die gewählten Vertreter der Ostpreußen, trotz Meinungsverschiedenheiten, die nirgends ausbleiben könnten und dürften, der Heimat die Treue zu halten.

Für seine Verdienste um die Landsmannschaft Ostpreußen, die sich ja oft in täglicher, schlagzeilenmeidender Kleinarbeit zeigt, wurde der langjährige bisherige Vorsitzende der Gruppe Nord in der Landesgruppe Niedersachsen, Friedrich-Wilhelm Raddatz, mit der Goldenen Ehrennadel der Bundeslandsmannschaft Ostpreußen ausgezeichnet. Namens des Vorstandes der LMO überreichte stellvertretender Sprecher Gerhard Prengel Nadel und Urkunde.

Zum erstenmal in der fünfundzwanzigjährigen Geschichte der Landsmannschaft Ostpreußen wurde der Bericht zur Lage, in dem den Delegierten Orientierungsdaten vermittelt werden, in einen außenpolitischen und innenpolitischen Teil gegliedert. Die außenpolitische Lage umriß als Gastreferent der frühere langjährige Mitarbeiter des Göttinger Arbeitskreises, Herbert Marzian, Berlin.

Mit einer Analyse der innenpolitischen Lage der Bundesrepublik Deutschland befaßte sich Gerhard Prengel, einer der beiden stellvertretenden Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen. Die wesentlichen Aspekte beider Betrachtungen gegen wir aus technischen Gründen in der nächsten Folge unserer Zeitung wieder.

Den beiden Lageberichten schloß sich eine lebhafte Aussprache an. Zum Abschluß dieses Komplexes richtete stellvertretender Sprecher Harry Poley mahnende Worte an die Delegierten, die daraufhin eine gemeinsame Entschließung (siehe Seite 1 dieser Ausgabe) einstimmig verabschiedeten und der Presse übergaben.

Aus ihren Reihen heraus wählten die ostpreußischen Delegierten nach Feststellung der Beschlußfähigkeit Gerhard Wippich, Köln, Kreisvertreter von Johannisburg, zum Versammlungsleiter und Dr. Erich Gross, Bensberg, Kreisvertreter von Heilsberg, zum Vertreter.

In seinem Bericht über die landsmannschaftliche Arbeit im Bundesgebiet umriß Bundesgeschäftsführer Karl-Friedrich Milthaler, Hamburg, zugleich Kreisvertreter von Angerburg, in prägnanter Kürze die gegenwärtige Situation in den elf Landesgruppen. Gemäß der bevölkerungsmäßigen Zusammensetzungen ist eine unterschiedliche Aktivität festzustellen. Bundesgeschäftsführung und Bundesvorstand seien an intensiveren Informationen aus den einzelnen Ländern interessiert und erklärten sich zu tätiger Mitarbeit bereit. Milthaler empfahl, den Erfahrungsaustausch innerhalb der Landesgruppen zu verstärken.

Erfreulich sei die Beteiligung der Ostpreußen bei den Jahrestreffen der einzelnen Heimatkreise. Bei einigen seien bis zu 3000 Besucher bei den Treffen gezählt worden. Vorgeschlagen wurde für den März 1975 eine Wochenendarbeitstagung aller Kreisvertreter, die dem Erfahrungsaustausch dienen solle unter Berücksichtigung gruppenpädagogischer und gruppendynamischer Erkenntnisse durch einen fachkundigen Referenten.

Als besondere Vorhaben für die nächste Zeit kündigte der Bundesgeschäftsführer als Material für Reisen in das heutige Ostpreußen eine zweisprachige Karte und eine leichtgefaßte Informationsschrift an.

Über die Tätigkeit der Abteilungen Kultur, Jugend und Frauen berichten wir an anderer Stelle dieser Ausgabe.

Bevor der erste Tag der Sitzung zu Ende ging, stellte sich der neue Vorsitzende des Studentenbundes Ostpreußen (BOST), Ralf Girgler, Heidelberg, den Delegierten vor. Er schilderte eindrucksvoll die Situation der Studenten an den Hochschulen und berichtete über die Aktivität der einzelnen BOST-Gruppen. Die Leser des Ostpreußenblattes werden demnächst über die heimatpolitische Tätigkeit des Studentenbundes Ostpreußen an den deutschen Universitäten eingehend unterrichtet.

Der zweite Tag der Ostpreußischen Landesvertretung verlief in vertraulicher Sitzung. Zunächst gab Bundesschatzmeister Eberhard Wiehe, Hamburg, in erfreulicher Kürze den Finanzbericht und Kreisvertreter Paul Wagner, Landshut, Vorsitzender der Prüfungskommission, erstattete den Prüfungsbericht. Nach der Entlastung des Bundesvorstandes erläuterte Wagner in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Finanzausschusses Haushalt und Wirtschaftsplan für 1975.

Die satzungsgemäßen Neuwahlen hatten folgendes Ergebnis: Zum amtierenden Sprecher wurde der Vorsitzende der Landesgruppe Bremen, Gerhard Prengel, gewählt. Stellvertretender Sprecher wurde erneut der Vorsitzende der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Harry Poley. Ebenfalls wiedergewählt wurden Eberhard Wiehe als Bundesschatzmeister und Friedrich-Karl Milthaler als Bundesgeschäftsführer.

Hier die weiteren Mitglieder des Bundesvorstandes: Dr. Heinz Burneleit, Erich Diester, Hartmut Gassner, Werner Guillaume, Heinrich Lukas, Herbert Preuß, Theodor Tolsdorf, Gerhard Wippich. In ihren Ämtern bestätigt wurden die Bundesfrauenreferentin Frida Todtenhaupt und Bundesjugendreferent Hans Linke. **hz**



Erinnerung an die Heimat: Evangelische Kirche in Möwenort, früher Juwendt Foto: Archiv

Goldene Ehrennadel für Friedrich-Wilhelm Raddatz

Arbeit in Niedersachsen gewürdigt

Wolfsburg — Zu Beginn der diesjährigen Delegiertentagung der Ostpreußischen Landesvertretung stattete der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen durch Verleihung der Goldenen Ehrennadel einem Mann ihren Dank ab, der treu und unermüdlich für seine Heimat und seine Landsmannschaft gewirkt hat: Friedrich-Wilhelm Raddatz.

In Königsberg im Jahre 1902 geboren, war der gelernte Kaufmann bis zum Zweiten Weltkrieg in Ostpreußen auf verantwortlichen Posten in der freien Wirtschaft tätig. Nach verschiedenartigem Kriegseinsatz wurde er nach 1945 in die niedersächsische Stadt Wolfsburg verschlagen. Neben seiner Tätigkeit beim Volkswagenwerk sowie als Senator und Bürgermeister dieser Stadt hat er durch Jahrzehnte in Treue zur Heimat seiner Landsmannschaft gedient.

Raddatz gehört zu den Gründern des Zentralverbandes der vertriebenen Deutschen (ZvD), des späteren BvD und jetzigen BdV. Bereits 1947 war er Mitbegründer der Kreisgruppe Wolfsburg der LMO, die er dann zwölf Jahre, von 1951 bis 1973, leitete. In schwierigen Situationen der Verbandsarbeit hat er treu zur Landsmannschaft gestanden und sich für deren Selbständigkeit eingesetzt. Anläßlich der Untergliederung der Landesgruppe Niedersachsen im Jahre 1962 in drei Regionalgruppen wurde Raddatz zum Vorsitzenden der Gruppe Nord gewählt. Dieses Amt hatte er bis zu seinem Abschied, den er aus Gesundheitsgründen nahm, bis 1973 wahrgenommen. Der Ostpreußischen Landesvertretung gehörte er seit 1955 an.

Seine aufrechte Haltung und seine stete Bereitschaft zu helfen und mitzuarbeiten, wo es um die Sache der Vertriebenen und der ostdeutschen Provinzen ging, waren für seine Wahl in viele weitere Ehrenämtern bestimmend. **gm**

Große Leistungen unserer ostpreußischen Frauen

Die Leiterin des Frauenarbeitskreises, Frida Todtenhaupt, gab den Tätigkeitsbericht

Lüneburg — Den Jahresbericht des Frauenarbeitskreises der LMO legte Frida Todtenhaupt vor. Sie konnte von einem zufriedenstellenden Gruppenbestand berichten, obwohl die vorjährige Zahl von 303 Gruppen etwas zurückgegangen ist. In allen Landesgruppen ist auf ihren Wunsch hin eine gründliche „Durchforstung" vorgenommen worden, und es sind Gruppen gestrichen worden, die keine ordentliche Arbeit mehr leisten und praktisch nur auf dem Papier existieren. Es bestehen jetzt 275 Gruppen, in denen recht aktiv in gleichbleibender Beständigkeit gearbeitet wird. Die monatlichen Zusammenkünfte werden überall eingehalten und mit vielseitigen Vortragsthemen ausgestaltet, bei denen wiederum die heimatpolitischen und staatsbürgerlichen Fragen den Vorrang haben. Nicht nur im eigenen Kreise, sondern auch in Zusammenarbeit mit vielen anderen Frauenverbänden, Volkshochschulen, Beratungsstellen oder charitativen Verbänden wird wirkliche Öffentlichkeitsarbeit geleistet; sei es nun durch Ausstellungen, die immer besondere Anziehungskraft bei jungen Leuten haben, Musik- oder Leseabende, Informationsstände auf Hausfrauenmessen, durch Werk- und Bastelkurse oder durch heimatliche Kochkurse, bei denen bei frohem Schaffen auch immer viel von unserer Heimat, früher und heute, erzählt wird.

Wie es in dem Bericht weiter heißt, wird in fast allen Gruppen die finanzielle Not beklagt. Es ist wirklich höchst beachtlich, was die Mitarbeiterinnen sich alles einfallen lassen, um die Arbeit wirksam weiterzuführen.

In den Gruppen wird viel Sozialarbeit in der Altenbetreuung und Kinderverschickung geleistet. Paketaktionen in großem Umfang für Landsleute in der „DDR" und in unserer ostpreußischen Heimat sind für unsere Frauen zum festen Programm geworden.

Die Eingliederungshilfe in ihrer ganzen Vielschichtigkeit für die in die Bundesrepublik gekommenen Spätaussiedler geht ebenfalls an allen Orten in gewohnter Weise weiter, obwohl die Zahl stark rückläufig ist.

In den Landesgruppen, vornehmlich in den verbandsstarken, finden nach wie vor mit mehr oder weniger Unterstützung gute Arbeits- und Schulungsseminare statt, die den Zusammenhalt der Gesamtorganisation stärken und fördern, neuen Auftrieb geben und für die Weiterbildung unbedingt notwendig sind.

Auf Bundesebene wurde im Mai dieses Jahres ein siebentägiger staatsbürgerlicher Lehrgang durchgeführt, bei dem sich die Frauen neben vielen aktuellen Tagesfragen auch mit moderner Gruppenpädagogik und neuen Formen der Gesprächsführung beschäftigten, um der Ausstrahlungskraft der örtlichen Gruppen neue Impulse zu geben.

Da sich die Lehrgangskosten spürbar erhöht haben, war ein weiterer Lehrgang dieser Art, wie in den Vorjahren, nicht mehr möglich. Um dennoch das vorhandene Geld wirkungsvoll zu verwenden, kamen in einer Intensivtagung die 13 Landesfrauenleiterinnen und ihre Stellvertreterinnen im August im Ostheim zusammen. Ausgiebige Diskussionen über die Vortragsthemen und ausführliche Gespräche über die Verbandsarbeit brachten gute Ergebnisse.

Satzungsgemäß wurde auf dieser Tagung auch die Wahl der Bundesvorsitzenden, ihrer Stellvertreterin, die beide als Delegierte der Ostpreußischen Landesvertretung mit Sitz und Stimme angehören, und eine weitere Delegierte für dieses Gremium durchgeführt. Als Wahlleiter fungierte Bundesgeschäftsführer Milthaler. Die Wahl erbrachte folgendes Ergebnis: 1. Frida Todtenhaupt, Wiederwahl, 2. Eva Rehs, Landesleiterin Schleswig-Holstein, Wiederwahl, 3. Gertrud Heincke, Landesleiterin Nordrhein-Westfalen, 4. Ingeborg Heckendorf, Leiterin der Gruppe Göttingen als eventuelle Nachfolgerin.

Als letzte Veranstaltung auf Bundesebene fand Anfang Oktober wieder unter der bewährten Leitung von Frau Anna Wangerin die 6. Werkwoche statt, die sich wie die vorangegangenen eines sehr großen Zuspruchs erfreute und bei der wieder nicht alle Anmeldungen berücksichtigt werden konnten. Hier wurden völlig andere Personenkreise, z. B. viele Lehrerinnen und junge Frauen, erfaßt. Man hofft, damit verstärkt Nachwuchskräfte heranzuholen. Gearbeitet wird auf diesen Lehrgängen nicht in der herkömmlichen Weise, die man überall lernen kann, sondern nach unseren alten überlieferten ostpreußischen Mustern. Ihre Entstehung wird erklärt und weiter entwickelt, wie es unsere bereits umfangreiche Sammlung „Erhalten und Gestalten" veranschaulicht und die oft genug gezeigt wurde und wird, große Beachtung findet.



Der Bücherschrank

Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle angezeigten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. Weites finden Sie in unserer ständigen Rubrik „Die Ostpreußische Familie". Folgende Spenden stehen abrufbereit:

Peter O'Donnell:
Modesty Blaise/Die Goldfalle
Agentenroman

Theodor Müller-Alfeld (Herausg.):
Griechenland
Großer Bildband

Robert Nathan:
Die Frau des Bischofs
Heiterer Roman

Ernst Wiechert:
Wälder und Menschen
Erzählungen

M. Kahir:
Das verlorene Wort
Mystik und Magie der Sprache

Gustav Frenssen:
Peter Moors Fahrt nach Südwest
Ein Feldzugsbericht

Mildred Savage:
Im Tal der heißen Erde
Roman aus dem Amerikanischen

Heinrich Müller:
Durch Kreuz und Leid zur Herrlichkeit
Bibelstunden über das Buch Hiob

Thyde Monnier:
Maja
Roman

Bruno Schumacher:
Geschichte Ost- und Westpreußens

Graf Gobineau:
Die Renaissance
Historische Szenen

Brüder Grimm:
Kinder- und Hausmärchen

Für literarisch Interessierte:
Insel-Almanach auf das Jahr 1963

Werner Scheu:
Birute
Roman aus Litauen

Pierre La Mure:
Moulin Rouge
Roman um Toulouse-Lautrec

Else Hueck-Dehio:
Tipsys sonderliche Liebesgeschichte
Idylle aus dem alten Estland

Rabindranath Tagore:
Das Heim und die Welt
Roman

Johannes Mario Simmel:
Liebe ist nur ein Wort
Roman

Luc Estang:
Mögen diese Worte meine Antwort sein
Roman

Ernst Wiechert:
Heinrich von Plauen
Historischer Roman

Una Troy:
Die Pforte zum Himmelreich
Heiterer Roman

Arnold Krieger:
Hendrik und Sannah
Roman aus dem Burenkrieg

Gorch Fock:
Seefahrt ist not!
Roman

Gustav Baranowski:
Ich bin der Fürst von Thoren
Erzählungen aus Masuren

Herbert von Hoerner:
Der graue Reiter
Roman aus dem Baltikum

Guy de Maupassant:
Hochzeitsreise
und andere Novellen

Internationale Jugendarbeit wird ausgeweitet

Bundesjugendreferent Hans Linke legte der Landesvertretung den Jahresbericht der GJO vor

Lüneburg — Dem Jahresbericht der Gemeinschaft Junges Ostpreußen (GJO) stellte der Bundesjugendreferent der LMO, Hans Linke, Kamen, eine Erläuterung zur GJO voran. Darin heißt es: „In der Gemeinschaft Junges Ostpreußen sind alle jungen Deutschen zusammengeschlossen, die sich zu den Zielen der Landsmannschaft Ostpreußen bekennen und unter dieser Zielsetzung in ihr arbeiten wollen. Für die Gemeinschaft Junges Ostpreußen ist daher die Zielsetzung der Landsmannschaft Ostpreußen nicht nur ein Lippenbekenntnis, sondern Aufgabe und Auftrag zugleich. So ist bei allen von ihr durchgeführten Maßnahmen die Information über Ostpreußen und Leistung und Schicksal seiner Menschen Pflichtfach, denn nur das fundamentale Wissen um Ostpreußen ermöglicht unseren jungen Menschen einen wirkungsvollen Einsatz unter der Zielsetzung der Landsmannschaft Ostpreußen."

Ein wesentlicher Bestandteil der GJO ist der Bundesarbeitskreis, in dem die Bundesführung und die Führungskreise der vier GJO-Regionalgruppen zusammengeschlossen sind. Die Mitglieder dieses Kreises trafen sich zu drei Wochenendlehrgängen. In diesen sorgfältig und straff geführten Veranstaltungen ist die Führungsmannschaft der GJO auf ihre Aufgaben im Rahmen der landsmannschaftlichen Jugendarbeit vorbereitet worden. Dabei bekam sie auch in ausgezeichneten Referaten Informationen vermittelt, die für die persönliche Wissensbildung unerläßlich sind. Die von der Bundesführung vorgelegten Arbeits- und Aktionsprogramme wurden im Bundesarbeitskreis beraten und für die Basisarbeit vorbereitet.

Vordringliche Aufgabe der GJO war für 1974 eine Verstärkung der landsmannschaftlichen Basis. Dazu führten die Regionalgruppen zwölf Wochenendlehrgänge zur Vorbereitung der örtlichen Basisarbeit durch. Den besonders aktiv mitarbeitenden Jugendlichen wurde die Aufgabe übertragen, in ihrem örtlichen Bereich mit dem Aufbau der Basisgruppen zu beginnen. In den Lehrgängen wurden Aktionsprogramme erarbeitet, in die besonders die Zusammenarbeit mit den örtlichen landsmannschaftlichen Gruppen und den Heimatkreisen einbezogen wurde.

Bundesspielschar

In der Bundesspielschar sind die zwölf Spiel- und Volkstanzkreise der GJO zusammengeschlossen, die sich ihr musisches Jahresprogramm 1974 in vier Regionallehrgängen gemeinsam erarbeitet haben. Dadurch ist nicht nur sichergestellt, daß alle diese Kreise ostpreußisches Volkstanz- und Liedgut in ihre Arbeit aufnehmen und pflegen, sondern bei ihren Auftritten auch vorführen und vortragen. Auch ist dadurch gewährleistet, daß bei einem geschlossenen Einsatz aller Kreise eine größere Zahl von Volkstänzen gemeinsam getanzt werden können. In diesem Jahr waren alle Volkstanzkreise im Rahmen von landsmannschaftlichen Kreistreffen und örtlichen Veranstaltungen, nationalen und internationalen Volkstanzfesten im Einsatz.

Sommermaßnahmen

In den Monaten Juli und August führte die Bundesgruppe folgende international besetzte Maßnahmen (das Ostpreußenblatt wird darüber ausführlich in der nächsten Ausgabe berichten) durch:

1. Sommerlager für 10- bis 14jährige Mädchen und Jungen in Bosau am Plöner See.

2. Jugendlager für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge in Kleinhau/Eifel, Arbeitseinsatz auf dem Friedhof Gemünd.

3. 25. Gräberfahrt für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge in Dänemark, Arbeitseinsatz auf den Friedhöfen in Grove und Oksböl.

4. Sommerfreizeit für 17- bis 22jährige Mädchen und Jungen auf der dänischen Nordseeinsel Fanö.

5. Deutsch-dänisches Schülerseminar (zehn Tage) in Bad Pyrmont.

Im gleichen Zeitraum wurden außerdem Seminare und Begegnungen im Bereich der Regionalgruppen und Heimatkreise durchgeführt. Hierbei muß besonders die deutsch-belgische Jugendbegegnung der Regionalgruppe Ost hervorgehoben werden, die seit Jahren erfolgreich verläuft.

Alle Maßnahmen wurden von Führungskräften der GJO geleitet und betreut, die in einem besonderen Lehrgang für ihre Aufgaben geschult wurden.

Betreuung junger Aussiedler

Aus der nun schon seit 23 Jahren geleisteten Gräberarbeit in Dänemark ist ein deutsch-dänisches Jugendwerk entstanden, an dem die GJO und die Stadt Oksböl beteiligt sind. Im Rahmen dieses Jugendwerkes nahmen 1974 junge Menschen aus Oksböl an allen Maßnahmen der Bundesgruppe teil. Dabei ist besonders das zweiteilige Schülerseminar hervorzuheben, das in Bad Pyrmont und Oksböl durchgeführt wurde und dessen positive Auswirkungen im Hinblick auf die Zielsetzung der Landsmannschaft Ostpreußen nicht hoch genug angesetzt werden können. Nach dem derzeitigen Stand von laufenden Verhandlungen kann damit gerechnet werden, daß unser deutsch-dänisches Jugendwerk in absehbarer Zeit eine Ausweitung auch auf andere westeuropäische Länder erfahren wird.

Gegen Ende des Jahres wird die GJO ausführlich über den gescheiterten Versuch einer Begegnung mit der polnischen Jugend berichten.

Für junge Aussiedler, insbesondere aus Ostpreußen, haben wir 1974 im Ostheim in Bad Pyrmont zwei Wochenseminare durchgeführt, deren Teilnehmer aus der Schule des Durchgangswohnheimes in Unna-Massen kamen. Die in diesen Seminaren behandelten Themen sind eine Lebenshilfe für diese Gruppe junger Menschen, die sich nun in einer für sie völlig veränderten Welt zurecht finden müssen.

Patenschaftswerk

Im Rahmen des Patenschaftswerkes arbeitete in diesem Jahr im Auftrag des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge eine kleinere Gruppe auf den Friedhöfen in Grove und Oksböl. Dabei mußten u. a. in Grove 40 cbm Torf in die Randstreifen eingearbeitet werden. Die Arbeiten werden 1975 fortgesetzt.

Bevölkerung zeigt starkes Interesse an Ostpreußen

Hanna Wangerin berichtet über die kulturelle Arbeit der Landsmannschaft

Lüneburg — Im kulturellen Bereich war und ist das Jahr 1974 gekennzeichnet als „Kant-Jahr". Aus Anlaß des 250. Geburtstages des Königsberger Philosophen fanden und finden Vorträge über sein Leben und Wirken in örtlichen Gruppen und in den Landesgruppen der Landsmannschaft statt. Vielfach wandte man sich hierbei auch an die Öffentlichkeit. Für die Landesgruppe Nordrhein-Westfalen erstellte noch Erich Grimoni eine Kant-Ausstellung (Wanderausstellung).

Die Arbeitshilfe des BdV-Bundesverbandes, Bonn, wurde in erweitertem Umfang nachgedruckt und allen Gruppen und Interessenten zur Verfügung gestellt. Eine kleine Dia-Reihe „Immanuel Kant" wurde erstellt; diese wird noch laufend von der Abteilung Kultur angefordert.

Die nächst stark gefragte Lichtbildreihe enthält Bilder und Informationen aus allen Teilen unserer Heimat mit dem Titel „Ostpreußen heute". Der Dia-Leihdienst wird stark genutzt; an der Verbesserung der vorhandenen Reihen wird laufend gearbeitet.

Die kleine Broschüre „Ostpreußen — was ist das?" wurde neu aufgelegt und wird kostenlos verteilt. Anforderungen treffen laufend ein.

Außer dem Kant-Heft konnten im Berichtsjahr folgende Arbeitsbriefe herausgegeben werden:

Lache on Griene ön eenem Sack

Agnes Miegel — zum 95. Geburtstag und 10. Todestag 1974

Paul Wegener — zum 100. Geburtstag

Erfreue dich Himmel — erfreue dich Erde, als neues Weihnachtsheft.

Ein Arbeitsbrief über den ostpreußischen Fischer und die Fischerei in Ostpreußen ist in Vorbereitung. Die Besprechungen einzelner Arbeitsbriefe im Ostpreußenblatt brachten ungewöhnlich starke Nachfragen aus dem Leserkreis.

Drittes Preisausschreiben

Anfang Januar fand unter Vorsitz des inzwischen verstorbenen Bundeskulturreferenten, Erich Grimoni, eine kulturelle Arbeitstagung im Ostheim statt. Mitte Dezember wird das erste ostpreußische Sammlertreffen in Pyrmont durchgeführt. Eine geplante größere Kulturtagung mußte durch das Ableben von Grimoni ausfallen. In verschiedenen Landesgruppen fanden kulturelle Arbeitstagungen statt. Je nach Mögkeit haben die örtlichen Gemeinschaften bei ihren monatlichen Zusammenkünften mit eigenen Kräften oder durch Vortragende auf kulturellem Gebiet mitgewirkt. Hier mangelt es oft an finanzieller Hilfe. Hervorgehoben sei an dieser Stelle der jahrelange unermüdliche und selbstlose Einsatz der im kulturellen Bereich tätigen Landsleute, z. B. einiger Landeskulturwarte.

Die Frist für Einsendungen des dritten Preisausschreibens des Bundeskulturreferates lief bis zum 31. März 1974. Durch seine schwere Erkrankung konnte Erich Grimoni keine Bewertung mehr vornehmen. Dieses besorgte im Sommer eine kleine Jury. Die Preisträger werden demnächst bekanntgegeben und die Preise zugestellt. Die drei Preisausschreiben brachten wohl einige recht gute und interessante Arbeiten und eine Reihe wohlgemeinter Fleißarbeiten; die Beteiligung entsprach aber keinesfalls den Erwartungen, war doch von Erich Grimoni dabei vor allem auch an eine Gemeinschaftsarbeit der örtlichen Gruppen gedacht — als belebendes Element. Diese Idee wurde nicht aufgenommen. So müssen andere Wege gesucht und gefunden werden.

Unter Zugrundelegung der inzwischen stattlich angewachsenen Sammlung des Frauenkreises „Erhalten und Gestalten" konnte eine Reihe von Ausstellungen in örtlichen Gruppen und Schulen beschickt und mitgestaltet werden. Im März wurde von der Abteilung Kultur im Reinbeker Rathaus (bei Hamburg) eine große Ausstellung aufgebaut und gezeigt; im Juni eine weitere im Freilichtmuseum in Kiel und im September eine dritte, noch umfassendere, in Bargteheide, in einem großen Schulraum. Die Ausstellungen erregten großes Interesse, wurden stark besucht und zeigten auf vielfältige Weise ein lebendiges Bild unserer Heimat.

Im Rahmen der „Preußischen Tafelrunde" wurde in Ratzeburg eine gut besuchte Ausstellung ost- und westpreußischer Künstler gezeigt, für deren Einrichtung die Abteilung Kultur sich helfend einschalten konnte.

Wie die Auswirkungen von Vorträgen und Ausstellungen, die an Zahl noch immer wachsenden Anfragen, Bestellungen und Bitten bei der Abteilung Kultur zeigen, stehen uns auf kulturellem Gebiet noch mannigfache Möglichkeiten offen, die nach besten Kräften genutzt werden sollten.

Ein Denkmal der Heimat

Erweiterungsbau des Ostpreußischen Jagdmuseums eingeweiht

Lüneburg — Das konnte Oberforstmeister Loeffke nicht voraussehen: Sämtliche Räumlichkeiten, in denen das festliche Ereignis der Einweihung des Erweiterungsbaus des Ostpreußischen Jagdmuseums am vergangenen Wochenende begangen wurde, reichten nicht aus, um die unzähligen Besucher zu fassen. Sei es das gesellige Beisammensein im Festsaal des Hotels Wellenkamp oder der Festakt im Patriziersaal des „Museums für das Fürstentum Lüneburg".

Ein Beweis dafür, daß das von Ludwig Loeffke geschaffene und seit 1958 unter enormen Schwierigkeiten kontinuierlich ausgebaute und ständig erweiterte Jagdmuseum weit über den Kreis der Ostpreußen hinaus auf steigendes Interesse gestoßen ist.

Lebhafte Begeisterung entfachte Sonnabendabend der aus Königsberg stammende, international bekannte und anerkannte Tierforscher und Tierfilmer Heinz Sielmann mit einem Film sensationeller Aufnahmen aus der Vogelwelt und einen Vortrag über die ostpreußische Tierwelt. In einem Gespräch mit dem Ostpreußenblatt betonte der ehemalige Schüler der Hufenoberschule zu Königsberg ausdrücklich, daß er die Einladung des ostpreußischen Jagdmuseums angenommen habe, um einmal den Dank an seine ostpreußische Heimat abzustatten, der er die Grundlage für seine heutige Tätigkeit verdanke.

Bei dem Festakt am Sonntagvormittag ging Otto Freiherr von Fircks MdB auf die Bedeutung des Ostpreußischen Jagdmuseums für die gesamtdeutsche Bevölkerung heraus. Starke Beachtung fand Ludwig Loeffke, der Initiator und Leiter des Museums, mit seinen umfassenden Aus- und Rückblick. Die Festrede hielt Professor Dr. Wolfrum, Göttingen. Sein Thema: Europäischer Frühling im Preußenland. Eine Sonderführung durch das Ostpreußische Jagdmuseum genossen außerdem die Mitglieder der ostpreußischen Landesvertretung.

In einer der nächsten Folgen des Ostpreußenblatts werden wir ausführlicher berichten. **H. Z.**

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus, Hamburg. Geschäftsstelle: Hugo Wagner, 2 Hamburg 74, Triftkoppel 6, Telefon 0 40 / 7 32 94 68.

Alle Ostpreußen in Hamburg sind eingeladen zu einer

Feierstunde

zum 250. Geburtstag von Immanuel Kant mit einem Vortrag von Georg Hermanowski über

Kant und sein Jahrhundert.

Freitag, 15. November, 19 Uhr

im Patriotischen Gebäude, Trostbrücke 4

Es singt der Ostpreußenchor und es spielt ein Streichquartett.

Fröhliche Einladung

zu ostpreußischen Tanzabenden — Auf Wunsch eines Tanzkreises in Hamburg werde ich dieser Gruppe an den nächsten Übungsabenden ostpreußische Tänze zeigen. Ob nicht dieser oder jener Jüngere und Ältere sowie Ehepaare, die daran Freude haben, zu uns kommen und mitmachen wollen? Der Tanzkreis („Spielkreis Hamburg" unter Leitung unseres Landsmannes Gerhard Hennig) trifft sich alle vierzehn Tage jeweils am zweiten und vierten Montag im Monat von 19.30 Uhr bis 21.45 Uhr im Haus der Jugend, Rostocker Straße (Gegen: Hauptbahnhof — Lange Reihe). Nächster Übungsabend: Montag, 11. November. Wir freuen uns auf Ihr Kommen. **Hanna Wangerin**

Bezirksgruppen

Bergedorf und Umgebung — Dienstag, 26. November, 20 Uhr, Holsteinischer Hof, Feierstunde anläßlich des 10. Todestages von Agnes Miegel. In Wort und Lied soll der großen Ostpreußin gedacht werden. Anschließend Wiederholung des Lichtbildervortrages anläßlich des 25jährigen Bestehens der Bezirksgruppe am 23. Mai.

Billstedt — Sonnabend, 16. November, 20 Uhr, Gaststätte Midding, Ojendorfer Weg 39. Frau Lilleike berichtet mit Farbdias über ihre Reise durch Masuren.

Farmsen — Walddörfer — Freitag, 8. November, 19 Uhr, im Vereinslokal des FTV, Berner Heerweg Nr. 187 b, Dias aus den Alpen. Gäste herzlich willkommen.

Fuhlsbüttel — Montag, 11. November, 19.30 Uhr, im Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstr. 41 (U-Bahn Langenhorn-Markt), Gedenkfeier für Immanuel Kant. Dazu Farblichtbilder von Königsberg und Bildnisse von Immanuel Kant. Ferner zeigt ein Landsmann seine Federzeichnungen und Aquarelle von Schlössern, Burgen und Kirchen aus Ost- und Westpreußen.

Harburg — Wilhelmsburg — Dienstag, 26. November, 19.30 Uhr, im Gasthof Zur grünen Tanne Diskussionskreis und Treffen der Frauengruppe. — Sonnabend, 30. November, 17 Uhr, Adventsfeier nach heimatlicher Art im Gasthof Zur grünen Tanne.

Heimatkreisgruppen

Gumbinnen — Das diesjährige Treffen der Gumbinner für den norddeutschen Raum findet Sonntag, 17. November, ab 10 Uhr, im Gesellschaftshaus Lackemann, Wandsbek, Hinterm Stern 14, statt. Um starke Beteiligung wird gebeten. Nähere Einzelheiten siehe „Heimatkreise".

Heiligenbeil — Sonntag, 10. November, 16 Uhr, Versammlung im Veranstaltungslokal „Gesellschaftshaus Kleiner Schäferkamp", Kleiner Schäferkamp 36, Nähe Haus des Sports (U-Bahn Schlump, S-Bahn Sternschanze). Vortrag von Oberst a. D. Eberhard Schoepffer, Neumünster, früher Heiligenbeil und Elbing. Zur Kaffeetafel bitte Gebäck mitbringen. Alle Landsleute, auch von anderen Heimatgruppen in Hamburg, und weitere Gäste herzlich willkommen.

Sensburg — Sonnabend, 9. November, 16 Uhr, gemeinsame Kaffeetafel. Kuchen bitte mitbringen. Ab 17 Uhr Filmvorführung „Heimat Ostpreußen" durch Jugendwart Dieter Kempa im Gesellschaftshaus Pudlich, Kleiner Schäferkamp 36 (fünf Minuten S-Bahn Sternschanze oder U-Bahn Schlump). Anschließend Berichte und Besprechungen. Die Jugend ist herzlich eingeladen.

Frauengruppen

Farmsen — Walddörfer — Dienstag, 19. November, 15 Uhr, im Vereinslokal des FTV, Berner Heerweg 187 b, trifft sich die Frauengruppe. Gäste herzlich willkommen.

Fuhlsbüttel — Montag, 25. November, 15.30 Uhr, im Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstr. 41 (U-Bahn Langenhorn-Markt), trifft sich die Frauengruppe. — Montag, 2. Dezember, 15.30 Uhr, im Bürgerhaus Langenhorn, Hamburg 62, Tangstedter Landstraße 41, trifft sich die Frauengruppe zu einer Adventsfeier.

Hamm — Horn — Montag, 11. November, 15.30 Uhr, in der Rosenburg Zusammenkunft der Frauengruppe.

Harburg — Wilhelmsburg — Dienstag, 26. November, 19.30 Uhr, im Gasthof zur grünen Tanne treffen sich die Frauengruppe und der Diskussionskreis.

Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen

Hamburg — Sonntag, 10. November, 10 Uhr, in der Erlöserkirche, Borgfelde (direkt am S- und U-Bahnhof Berliner Tor), Hauptgottesdienst mit Abendmahl. Predigt von Pfarrer Weigelt, früher Königsberg.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, 2871 Varrel II, Alter Postweg, Telefon 0 42 21/7 26 06.

Bremen — Dienstag, 12. November, 15.30 Uhr, bei Wildhouk/Beckendorf, Frauennachmittag.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf Kiel. Geschäftsstelle: 23 Kiel, Wilhelminenstr. 47/49, Telefon 04 31/4 02 11.

Glückstadt — Donnerstag, 14. November, Treffen der Frauengruppe mit Vortrag über Rügen von Herrn Querengässer — Neue Eindrücke gewinnen oder auch Erinnerungen auffrischen konnten die Besucherinnen der Oktober-Zusammenkunft der Frauengruppe. Ranghild Höppe aus Stockelsdorf bei Lübeck unternahm mit ihnen mittels eines Lichtbildervortrags eine Wanderung durch Weimar, der klassischen Gedenkstätte, in der die gemeinsame Vergangenheit der Deutschen hüben und drüben der Trennungslinie vielfältig manifestiert ist. Die Farbdias machten deutlich, was von der einstigen Glanzzeit Weimars, heute sowjetische Garnison, bis in unsere Tage hinübergerettet worden ist. Frau Höppe kommentierte die sehr schönen Farbaufnahmen mit interessanten Ausführungen zur Geschichte und Kulturgeschichte der Vergangenheit und Gegenwart. — Die landsmannschaftliche Gruppe begeht am 25. Januar 1975 das 25. Jubiläum. Es soll mit der Jahreshauptversammlung zusammen festlich begangen werden, teilte der 1. Vorsitzende, Horst Krüger, mit. Um dafür die nötigen Geldmittel zur Verfügung stellen zu können, wird die Frauengruppe zusammen mit der örtlichen Gruppe eine gemeinsame Adventsfeier am Montag, dem 2. Dezember, in Raumanns Gasthaus veranstalten. Auf getrennte Feiern soll verzichtet werden. Krüger bat außerdem darum, für die Sperrmüllabfuhr das Altpapier gebündelt bereitzustellen. Es wird für die Landsmannschaft aussortiert, die durch Verkauf in die Lage versetzt wird, ihre Kreiskasse bei der Erfüllung kultureller Belange und bei der Altenbetreuung zu unterstützen. — Über Reisepläne der Deutschen Bundesbahn in den deutschen Osten unterrichtete Reisebüroleiter Lange. Im Mai 1975 ist eine Zwölf-Tage-Reise in den polnischen Teil und für 1976 eine Fahrt nach Königsberg geplant. Wegen dieser Fahrt seien Verhandlungen mit den Sowjets aufgenommen worden. Interessenten werden zu gegebener Zeit ausführlich informiert.

Pinneberg — Vor Beginn der Sommerferien machte die Gruppe einen Busausflug zum Eidersperrwerk. Der 1. Vorsitzende Kurt Kumpies, der die Fahrt leitete, gab den Teilnehmern einen Überblick über die Entstehung und den Sinn des Sperrwerks. Nach einer eingehenden Besichtigung des gewaltigen und sehr interessanten Bauwerks wurde in St. Peter-Ording das Mittagessen eingenommen. In einer ausgiebigen Mittagspause wurden Waldspaziergänge unternommen, dann fuhr man weiter zu dem von den Holländern gegründeten Luftkurort Friedrichsstadt. Nach Rundgängen durch die Stadt und einer Grachtenfahrt wurde die Rückfahrt angetreten. — Nach der Unterbrechung der Arbeit durch die Sommerferien startete die Gruppe zu einer Fahrt in den „Wildpark Eckolt" (Segeberger Forst). In weitläufigen Gehegen konnte man große Rudel Rot- und Damwild, sowie Schwarzwild beobachten. Sehr reichhaltig ist auch die Vogelwelt vertreten. Das große Waldgelände mit einer vielartigen Baum- und Pflanzenwelt lud zu einem schönen Spaziergang ein. Anschließend, müde von der Wanderung, ging es zum Kaffee nach Latendorf. — In der ersten Monatsversammlung nach der Sommerpause sprach der Landeskulturwart der Ostpreußen, Lm. Kurt Gerber, zu den anwesenden Mitgliedern und Gästen über das Thema: „Das Land Masuren in sechs Jahrhunderten." Der hierauf folgende geschichtliche Überblick ging weit über das gestellte Thema hinaus. Über den Bernstein und die Bernsteinstraßen kam er auf die Gerechtigkeit preußischer Herrscher zu sprechen. Seine Ausführungen schloß der Redner mit der Aufforderung, neben den Kulturheften auch ein aktuelles Heft herauszugeben. — Im Oktober feierte die Gruppe im Hotel „Cap Polonio" ihr traditionelles Herbstfest. Die Sängerin Helga Helena Huhs aus Hamburg erfreute die Anwesenden mit Liedern aus deutschen Operetten und erntete sehr starken Beifall. Eine Tanzgruppe des VfL Pinneberg brachte Tanzvorführungen.

Ratzeburg — Dienstag, 12. November, 17 Uhr, im Hotel Der Seehof, In der Tonne, Stammtischrunde.

Schleswig — Zu einer außerordentlichen Hauptversammlung hatte die Gruppe ihre Mitglieder einberufen. Dazu waren eingeladen die Mitglieder der Gruppe Danzig-Westpreußen. Die Fusion beider Gruppen sollte „nach einer Zeit der Verhandlungen der Vorstände um eine Zusammenarbeit und den Zusammenschluß" offiziell zum Abschluß gebracht und verkündet werden. Höhepunkt der Veranstaltung unter der Leitung des 1. Vorsitzenden Kurt Ludwig war der einstimmige Beschluß aller Anwesenden, daß ab sofort beide Gruppen eng zusammenarbeiten unter der neuen Bezeichnung „Ost- und Westpreußen". Der Vorstand setzt sich jetzt zusammen aus dem bisherigen Vorstand der Gruppe und Günter Jeglin als Obmann der Danziger, Horst Viohl als Obmann der Westpreußen und Traute Frisch als Beisitzerin. Günter Jeglin gab einen Rückblick auf die 25jährige Arbeit der Gruppe Danzig-Westpreußen und erinnerte in diesem Zusammenhang an die geschnitzten Wegweiser mit ostdeutschen Motiven, die 1954 der Stadt Schleswig in Obhut übergeben wurden, aber seit geraumer Zeit aus dem Bild der Stadt verschwunden sind. Im Rahmen der kulturellen Betreuung wurden zwei Filme gezeigt: „Ostseeküste 1967" und „Königsberg". Der letztgenannte Film bot Bilder aus historischen Abschnitten der Stadt zwischen ihrer Gründung und ihrer Zerstörung 1945 mit erschütternden Dokumenten und Berichten des letzten Festungskommandanten, General Lasch, und des bekannten Arztes und Schriftstellers Graf Lehndorff.

Schönwalde a. B. — Sonntag, 17. November, 9.45 Uhr, Festgottesdienst am Volkstrauertag mit anschließender Kranzniederlegung am Ehrenmal.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender: Horst Frischmuth. West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 0 54 31 / 35 17. Nord: Werner Hoffmann, 3112 Ebstorf, Max-Eyth-Weg 3, Telefon 0 58 22 / 8 43. Süd: Horst Frischmuth, 3 Hannover 1, Hildesheimer Straße 119, Telefon Nr. 05 11 / 80 40 57.

Gruppe Niedersachsen-Nord — Die Arbeitstagung der Frauengruppen des Bereichs Niedersachsen-Nord fand unter der Leitung von Ursula Neumann in Celle statt. Es nahmen Delegierte von fast allen örtlichen Gruppen daran teil. Der Bundesgeschäftsführer der Landsmannschaft, Milthaler, hielt ein Referat über aktuelle Fragen und grundsätzliche Probleme, wie Betreuung der in der Heimat verbliebenen Landsleute, Besuchsreisen im Rahmen der Touristik in die Heimat sowie über Fragen der Erhaltung und Förderung des kulturellen Erbes und dessen Weitergabe an die breite Öffentlichkeit bzw. an die junge Generation. Ferner soll besonders die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen, soweit diese der Landsmannschaft nahe stehen, und mit anderen Landsmannschaften gefördert werden. Die Frauengruppen sind eine tragende Säule neben dem Ostpreußenblatt in der landsmannschaftlichen Arbeit und bedürfen daher jeder erdenklichen Unterstützung. Abschließend hatten die Teilnehmer Gelegenheit, an der Gedenkstunde für Agnes Miegel teilzunehmen.

Gruppe Niedersachsen-West — Die Gruppe der Ostpreußenfahrer aus Niedersachsen-West, die im September der Heimat einen Besuch abstattete, lade ich zu einem Wiedersehenstreffen am Freitag, dem 15. November, um 19.30 Uhr im Quakenbrücker Bahnhofshotel ein. Pastor Günter Freytag, Vorsteher des ostpreußischen Mutterhauses Bethanien (Lötzen), wird an Hand einer von ihm während der Fahrt erstellten Diareihe die Heimat noch einmal in Wort und Bild lebendig werden lassen. Die von den Reiseteilnehmern während der Fahrt aufgenommenen Fotos bitte ich mitzubringen. Der Abend wird mit einem geselligen Beisammensein beschlossen.

Fredi Jost, Vorsitzender

Bramsche — Die Gruppe Bramsche mit den Untergruppen Hesepe, Achmer und Engster/Lappenstuhl fährt am Buß- und Bettag, Mittwoch, 20. November, mit einem Bus zur Kant-Gedenkfeierstunde nach Quakenbrück zum Mutterhaus Bethanien. Aus einem Rundschreiben sind Einzelheiten zur Fahrt zu entnehmen. — Allen Landsleuten gibt der Vorstand bereits heute zur Kenntnis, daß das 20jährige Bestehen der Gruppe Bramsche mit den Untergruppen am Sonnabend, dem 10. Mai 1975, in der Dorfgemeinschaft Achmer stattfindet.

Braunschweig — Mittwoch, 13. November, 20 Uhr, im Kolpinghaus, Kasernenstraße 30, Immanuel-Kant-Gedächtnisfeier.

Celle — Sonntag, 8. Dezember, Adventsfeier, um 15.30 Uhr im Schützenhaus Klein-Hehlen. Einlaß ab 14.30 Uhr. Dazu werden wieder helfende Hände gebraucht. Meldungen nimmt die Frauengruppe bei ihrer nächsten Zusammenkunft entgegen. Die Kinder werden wiederum an besonderer Tafel mit Kakao und einem bunten Teller versorgt. Die Zahl der Kinder bitte den betreuenden Mitarbeitern angeben. Von diesen erhalten Sie Wertmarken zum Preis von je 2,— DM. In Anbetracht der allgemeinen Preisbildung und im Hinblick auf den bisher immer noch unveränderten bescheidenen Beitrag ist die Gruppe genötigt, diesen Kostenbeitrag zu erheben.

Cloppenburg — Am Buß- und Bettag, Mittwoch, 20. November, fährt die Kreisgruppe mit einem Bus zur Kant-Gedenkfeierstunde zum Mutterhaus Bethanien nach Quakenbrück. Die Landsleute der Nachbargruppe Emstekerfeld sind ebenfalls zu dieser Fahrt herzlich eingeladen. Durch Rundschreiben erfahren die Mitglieder Einzelheiten.

Hameln — Mittwoch, 20. November, 16.30 Uhr, Aula der Wilhelm-Raabe-Schule, Lohstraße, „Ostpreußen in Wort und Lied", Dichterlesung mit Konrektor Wilhelm Homeyer und dem Singekreis der Volkshochschule Hameln. Gäste willkommen.

Lingen (Ems) — Zur Fahrt nach Quakenbrück am Buß- und Bettag zur Kant-Gedenkfeierstunde gibt die Kreisgruppe ein Rundschreiben heraus, aus dem weitere Einzelheiten zu entnehmen sind. Die Landsleute haben Gelegenheit, im Anschluß an die Feierstunde an einer Kaffeetafel teilzunehmen. Um rege Beteiligung bittet der Vorstand.

Oldenburg (Oldb) — Freitag, 22. November, Lichtbildervortrag von Herrn Ohlhoff. — Die Monatsversammlung am 24. Oktober wurde zu einer aus Anlaß des 10. Todestages von Agnes Miegel gestalteten Feierstunde. Aus dem Werk der Dichterin trugen Frau Lalla und Frau Zindler „Die Nibelungen" vor. Pastor Rüppell berichtete über seine Bekanntschaft mit Agnes Miegel. Mit einigen Takten einer Haydn-Sonate, vorgetragen von Frau Lalla, und dem von Frau Zindler gesprochenen Gedicht „Alter" schloß die Feierstunde, die alle Teilnehmer stark beeindruckt hatte.

Osnabrück — Das Erntedankfest hatte mit all seinen Darbietungen ein erfreuliches Niveau. Man mußte sich über den reichlichen Zustrom der Teilnehmer freuen, die in aller Herzlichkeit vom Vorsitzenden der Kreisgruppe, Walter Borowski, und vom Vorsitzenden des BdV-Kreisverbandes, Dr. Tölg, begrüßt wurden. Von den Gästen sollen nicht unerwähnt bleiben die Gruppe der 27 Delmenhorster, die nicht nur nach Osnabrück kamen, sondern auch zahlreich in hellblauer Kostümierung an der Steubenparade im September in New York teilgenommen hatten. Auch die Hasberger waren mit einer Frauengruppe und die Bramscher mit einer Abordnung zu Gast. Besonders wurde der 84jährigen Weblehrerin Berta Syttkus (früher Goldap) zugejubelt, die nicht nur die Stoffe für die Trachten der ausgezeichneten Tanzgruppe Halle (Westfalen) gewebt, sondern auch ihr Lied- und Tanzgut gerettet hat. Ebenbürtig stand ihr der gemischte Chor der Kreisgruppe unter der Leitung von Dr. Kunellis zur Seite, der immer wieder durch seine schönen Stimmen und die Auswahl der Lieder erfreut. Wie alle Festteilnehmer waren auch die Ehrengäste, Frau Ursula Flick, Landtagsabgeordnete der CDU, und Dr. Hornhues, Bundestagsabgeordneter der CDU, über die frische Art der Darbietungen erfreut und dankten für die Einladung. Die Verlosung mit den wertvollen Gewinnen war noch ein zusätzlicher Punkt zum Gelingen des Festes, und schließlich war es auch die flotte Tanzmusik, die alle fröhlich stimmte.

Quakenbrück — Alle Landsleute aus Quakenbrück und Umgebung sind eingeladen zur Kant-Gedenkfeierstunde am Buß- und Bettag, Mittwoch, 20. November, 15.45 Uhr, im Mutterhaus Bethanien. Es spricht der frühere stellvertretende Vorsitzende und Kulturreferent der Gruppe West, Leo Schlokat, Wilhelmshaven. Den Auftakt der Feierstunde bildet eine Totenehrung durch Fredi Jost, während Pastor Günther Freytag das Schlußwort spricht. Das Rahmenprogramm wird gestaltet vom Ostpreußen-Chor Osnabrück unter Leitung von Dr. Max Kunellis.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Harry Poley, Duisburg. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Str. 71, Telefon 02 11/48 26 72.

Bochum — Sonnabend, 9. November, 17 Uhr, Veranstaltung aus Anlaß des 250. Geburtstages von Immanuel Kant in der Aula des Hildegardisgymnasiums, Klinikstraße 1, neben dem Planetarium. Über Leben und Werk des ostpreußischen Philosophen spricht der Kulturreferent der Landesgruppe, Dr. Hanswerner Heincke. Musikalische Gestaltung: Ost- und Westpreußenchor Bochum, Leitung: Anton Kalender. Da die vorgesehene Besichtigung im Planetarium nicht stattfinden kann, hält der Referent des Planetariums der Stadt, Winkelmann, einen Vortrag über die Kant-Laplae'sche Theorie vom Weltall und das heutige Weltbild mit Lichtbildern. Bitte, bringen Sie recht viele Freunde und Bekannte mit, um dieser Veranstaltung einen würdigen Rahmen zu geben. Eintritt frei.

Bochum — Dienstag, 12. November, 15.30 Uhr, Familienbildungsstätte (Mütterschule), Vödestr. 37, Zusammenkunft der Frauengruppe im großen Saal. Gespräche über heimatliche Volkskunst. Wer inzwischen mit einigen Handarbeiten, Strickerei, Weben und Stricken begonnen hat, möge diese bitte mitbringen. Gemeinsame Kaffeerunde. Es sind inzwischen einige Aussiedlerfamilien eingetroffen, die mehrere Kinder haben. Für diese wird um gut erhaltenes Spielzeug, Bücher und Bekleidung gebeten. Die Sachen können am Dienstag oder Donnerstag jeder Woche in der Zeit von 9 bis 12 Uhr in der Heimatstube, Mühlenstraße 22, abgeliefert werden. — Mittwoch, 13. November und 20. November, ab 15 Uhr Heimatstube, Handarbeitsnachmittag. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Bonn — Montag, 11. November, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung und Fleckessen im Restaurant Tulpenfeld.

Düren — Nächster Heimatabend am Sonnabend, 16. November, 19 Uhr, im Lokal zur Altstadt, Düren, Steinweg 8. Auf dem Programm stehen organisatorische Fragen und Aussprache, sowie Fragen an den Vorstand.

Duisburg — Das letzte Treffen der Frauengruppe Mitte im Oktober wurde von Frau Staffensky als Erntedankfest ausgestaltet. Sie hatte die Kaffeetafel nach ostpreußischer Sitte mit Brot und den letzten Erzeugnissen des Gartens festlich geschmückt und mit bunten Blumen und Herbstlaub dekoriert. Es wurden Gedichte und Erzählungen ostpreußischer Dichter zum Erntedankfest vorgetragen und Herr Staffensky unterhielt mit heimatlichen Volksliedern. — Das nächste Treffen der Frauengruppe Duisburg-Mitte findet am Donnerstag, 14. November, 14 Uhr wieder in der Gaststätte „Haus Duissern" am Duissernplatz statt. — Donnerstag, 21. November, 19 Uhr, Gaststätte „Haus Duissern" (Fasoli) „Ostpreußenrunde". Landesvorsitzender Harry Poley wird einen kurzen Vortrag zum Thema „Aktuelles" halten.

Iserlohn — Die Memellandgruppe veranstaltete im Hotel Brauer ein Erntedankfest. Besonders wurden die Gäste aus Hamburg, Bielefeld, Dortmund, Wuppertal, Solingen, Köln und aus Ulm begrüßt. Mit dem Heimatgruß „Blaues Haff und grüne Wiesen", vorgetragen von Margot Missullis, und dem Sauerlandgruß „Heidekraut und Berge", vorgetragen von Marion Brettschneider, Halingen, rollte das Programm ab. Weiter wirkten die Flötengruppe und die Singgruppe, begleitet von Reinhard Baltuttis, mit. Alle Akteure bekamen reichen Beifall. Anschließend wurde der Erntekorb durch den 2. Vorsitzenden Werner Grußening versteigert. Gegen 22 Uhr wurde der traditionelle Zapfenstreich durchgeführt.

Warendorf — Die Frauengruppe trifft sich am Donnerstag, 14. November, 15 Uhr, in der Kaffeestube Heinermann. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten, der adventliche Nachmittag in der Vorweihnacht wird besprochen.

HESSEN

Kommissarischer Vorsitzender der Landesgruppe: Otto von Schwichow, 355 Marburg, Frhr.-v.-Stein-Str. 37, Telefon 0 64 21 - 4 75 84.

Frankfurt — Montag, 11. November, 15 Uhr, „Haus der Heimat", Lenaustraße 70 (Glauburgbunker), Wappensaal, gemütliche Kaffeetafel. Ab 18 Uhr im Hessensaal Spielabend. — Mittwoch, 13. November, 19.30 Uhr, „Haus der Heimat", Wappensaal, „Politisches Mtitwochsgespräch". Vortrag: „Europa zweigeteilt." Anschließend ein Film zu diesem Thema. — Der Herbstausflug in den Spessart führte über Heigenbrücken nach Alzenau. Nachmittags fand in Hanau in der Hanauer Stadthalle die Erntedankfeier statt. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden des BdV sprach der Oberbürgermeister von Hanau Martin. Den Festvortrag hielt Herr Andreas. Die Feier wurde umrahmt von einer Jugendmusikgruppe aus Dörnigheim und einer Sing- und Tanzspielschar. Anschließend spielte die Egerländer Kapelle zum Tanz unter dem Erntekranz. Wir danken allen mitwirkenden Helfern aus Hanau für die wohlgelungene Erntedankfeier.

Marburg (Lahn) — Dienstag, den 12. November, 19.30 Uhr, trifft sich die Gruppe im Waldecker Hof zu ihrem Heimatabend. Jürgen Preuß, Wetzlar, zeigt einen Diavortrag über seine Fahrt nach Ost-/Westpreußen mit 300 Dias mit ostpreußischer Musik. Um starke Beteiligung wird gebeten, Gäste willkommen. — Auf vielfachen Wunsch können Landsleute ab 18 Uhr einen Imbiß einnehmen. — Im Oktober feierte die Gruppe das Erntedankfest. Eine Verlosung landwirtschaftlicher Erzeugnisse trug zur Stimmung bei.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe: Hans Woede, 65 Mainz Ernst-Ludwig-Str. 11, Tel. 0 61 31 / 2 68 76.

Mainz — Donnerstag, 14. November, 15.30 Uhr, in der Gaststätte des Hauptbahnhofs Kaffeestunde des Frauenkreises. — Sonntag, 17. November, Kundgebung des BdV im Kurfürstlichen Schloß. — Donnerstag, 21. November, 19 Uhr, in der Goldenen Schipp, Am Fischtor, Stammtischrunde.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe: Erwin Seefeldt, 7417 Urach, Mauchentalstraße 45, Tel. 0 71 25 / 44 25.

Giengen (Brenz) — Nächste Zusammenkunft zur Adventsfeier am Sonnabend, 7. Dezember, 19.30 Uhr, Hotel „Lamm". — Am 25. Oktober sahen die Nordostdeutschen Giengens, zu denen sich diesmal auch die Ostpreußen aus Heidenheim gesellt hatten, einen Film von Realschulrektor Friedrich über eine Studienreise der Lehrer des Kreises in den Osten. Kulturreferent Bruno Witt sprach zum Gedenken an Agnes Miegel, deren Todestag sich gerade zum zehnten Male jährte.

Heidelberg — Sonnabend, 9. November, 18 Uhr, Monatsversammlung in der Backmulde. Vorführung eines Films über einen in diesem Jahr verlebten Urlaub in Ostpreußen. — Zur 250. Wiederkehr des Geburtstages Immanuel Kants veranstaltete die Gruppe eine Gedenkfeier im Kammermusiksaal der Stadthalle. Der erste Vorsitzende, Tunat, betonte in seiner Begrüßung, daß es ihm und der Landsmannschaft Verpflichtung und Mahnung sei, die Jugend immer wieder auf die Kulturschätze des Ostens hinzuweisen — so auch auf Kant. Prof. Dr. Gerhard Funke, Präsident der Kant-Gesellschaft in Mainz hielt den Festvortrag, in dem er die unverminderte Aktualität Kants würdigte. Rudolf Winter, erster Vorsitzender des Kulturkreises deutscher Osten, dankte dem Festredner und dem Streichquartett des Heidelberger Kantaten-Orchesters, das die Feier entsprechend festlich musikalisch umrahmte.

Stuttgart — Freitag, 8. November, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Höhen-Café bei Hertie.

Trossingen — Der Herbstausflug der Nordostdeutschen Gruppe nach Marbach war wieder ein Erlebnis für die Teilnehmer. Nachdem der 1. Vorsitzende Herbert Pletz alle Teilnehmer im vollbesetzten Bus herzlich begrüßt hatte, begann die Fahrt in die Schwäbische Alb. Zur allgemeinen Freude war der Tagesausflug von schönem Herbstwetter begünstigt. Die erste Rast wurde an der Bärenhöhle gemacht, die ein Teil der Mitfahrenden besichtigte. Nach dem Essen in Marbach fuhr der Chef des Reisebüros, Günther Schild, die Landsleute zum berühmten Gestüt Marbach. Die prächtigen Pferde waren bereits eingestallt; in ihren Boxen boten sie ein prächtiges Bild, eine Augenweide nicht nur für die Pferdeliebhaber, sondern für alle Teilnehmer. Die Heimfahrt erfolgte über Kleinenstingen mit dem Schloß Lichtenstein. Zu einer Besichtigung reichte die Zeit leider nicht. Am Endziel der Fahrt, im Restaurant „Staatsbahnhof Trossingen" wartete bereits Peter Pletz und empfing die Ankömmlinge mit einem schmissigen Marsch. Pletz verstand es meisterhaft, die Teilnehmer zu unterhalten, mit Ratequiz und Vorträgen launischer Art. Ein Tänzchen wurde für jung und alt zu einem schönen Abschluß des gut gelungenen Ausflugs.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe: Walter Baasner, 8012 Ottobrunn, Rosenheimer Landstraße 124/IV.

Buchloe — Sonnabend, 9. November, 15 Uhr, Gasthaus Amberger Hof, Neuwahl des Vorsitzenden.

Memmingen — Sonnabend, 16. November, 20 Uhr, Gasthaus Fäßle, Reisebericht über Südafrika.

Weilheim — Sonnabend, 16. November, 15 Uhr, im Oberbräu, Mitgliederversammlung.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Allenstein-Stadt

Stadtvorsteher: Georg Hermanowski, 53 Bonn. Kreisvertreter Land: Hans Kunigk, 3582 Gensungen.

Alle Allensteiner, die in Hamburg und im näheren Umkreis von Hamburg wohnen, sind mit ihren Verwandten und Bekannten herzlich zu einer Feierstunde eingeladen, die unter dem Motto „Kant und sein Jahrhundert" am Freitag, dem 15. November, 19 Uhr, im großen Saal des „Patriotischen Gebäudes" in Hamburg stattfindet. Das Patriotische Gebäude befindet sich in der Trostbrücke 4. Wir wollen diese Gelegenheit zu einem Wiedersehen nutzen. Den Festvortrag hält unser Stadtvorsteher G. Hermanowski.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, 4812 Brackwede 1, Winterberger Str. 14, Tel. 05 21/44 10 55.

Gumbinner im Ruhrgebiet — Nach den Zusammenkünften in Recklinghausen und in Bochum findet als letzte diesjährige Veranstaltung im Ruhrgebiet ein Gumbinner Familiennachmittag am Sonnabend, dem 16. November, in Gelsenkirchen statt. Beginn um 15 Uhr in der Gaststätte „Kolpinghaus", ca. 5 Minuten vom Hauptbahnhof Gelsenkirchen in der Husemannstraße, Saal im 1. Stock. Hierzu laden wir alle Gumbinner Mitbürger aus Stadt und Land herzlich ein. In Aussicht genommen ist ein Vortrag über Veränderungen im Gumbinner Stadtbild seit 1939 bis 1972, mit Vorführung neuester Lichtbilder, sowie über die Entwicklung von Gumbinnen seit 1945. Selbstverständlich wird auch für Unterhaltung genügend Zeit bleiben. Wir würden uns über recht zahlreichen Besuch sehr freuen.

Gumbinner in Norddeutschland — In Hamburg veranstalten wir zusammen mit unserer Kreisgruppe Hamburg am Sonnabend, 17. November, wieder ein Kreistreffen für alle Gumbinner im norddeutschen Raum. Beginn 10 Uhr (Saalöffnung) in der Gaststätte Lackemann, Hamburg-Wandsbek, Markt Hinterm Stern 14. Nach der Andacht wird uns um 11.30 Uhr ein Vortrag über Agnes Miegel geboten, die vor zehn Jahren starb. Nachmittags um 14 Uhr folgt eine Ansprache mit Bericht über die 250-Jahr-Feier der Stadt Gumbinnen. Anschließend nachbarliches Plachandern. In allen Gumbinner Veranstaltungen werden unsere Veröffentlichungen, z. B. Heimatbriefe, Sonderschriften, Bildpostkarten, Kreiskarten und der Stadtplan sowie das große Heimatbuch und unsere Ostpreußenspiele ausgelegt und können dort auch erworben oder bestellt werden. Ebenso sind die Festschrift: „250 Jahre Stadt Gumbinnen" und die Gumbinner Plakette vom Stadtjubiläum zu haben.

Gumbinner in Süddeutschland — Wegen der besonderen Bedeutung der 250-Jahr-Feier für Gumbinnen in Bielefeld und die damit verbundenen erheblichen Anstrengungen war es in diesem Jahre leider nicht möglich, wie gewöhnlich, Ende Oktober auch Gumbinner Treffen in Nürnberg und Stuttgart vorzubereiten. Wir werden aber rechtzeitig ein Jahresprogramm von Gumbinner Veranstaltungen für 1975 planen und bekanntgeben. Es ist dabei beabsichtigt, daß wir auch an weiteren günstig gelegenen oder zentralen Orten zusammenkommen. Landsleute, die daran interessiert sind und uns bei der Belegung von geeigneten Trefflokalen helfen wollen, bitten wir, sich mit unserm Beauftragten, Fritz Rusch, 6114 Groß Umstadt, Odenwaldring 22 a, Ruf Nr. (0 60 78) 27 17, in Verbindung zu setzen.

Gumbinner Plakette zur 250-Jahr-Feier der Stadt — Wegen verspäteter Lieferung vom Hersteller standen uns die Plaketten beim Gumbinner Bundestreffen nicht zur Verfügung und konnten auch den Bestellern deshalb nicht sofort geschickt werden. Seit einiger Zeit liegen sie aber nun auf Abruf bereit. Wer noch nicht bestellt hat, kann das jetzt nachholen durch Überweisung von 6,— DM auf das Girokonto der Kreisgemeinschaft Gumbinnen e. V. bei der Sparkasse Bielefeld, Konto Nr. 65 001 802 (Postscheckkonto der Sparkasse Bielefeld: Hannover Nr. 48 71-307). Dabei deutlich schreiben: Absender und: „Bestellung Gumbinner Plakette".

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Professor Dr. Georg-Winfried Schmidt. Kreisvertreter Land: Fritz Naujoks. Geschäftsstelle: Georg Miethke, 4150 Krefeld-Fischeln, Kölner Straße 517, Rathaus.

Herbstfest in Köln — Mit Regen und Sturm begann der Tag. Doch dann klärte es sich auf, und hin und wieder sah man sogar einen Sonnenstrahl; das war ein gutes Zeichen zum Herbstfest der Insterburger in Köln. Pünktlich um 20 Uhr hielt der Vorsitzende der Gruppe, Horst Stamm, seine Begrüßungsrede. Es waren viele Landsleute gekommen, denn es hat sich herumgesprochen, daß die Feste in Köln „große Klasse" sind. Eine besondere Freude bereitete uns Professor Dr. Schmidt mit seinem Besuch. Der Kölner Stadtverordnete, Hellmich, der auch ein ostpreußischer Landsmann und bei jedem Fest der Insterburger dabei ist, hielt eine kurze Ansprache und betonte darin, wie sehr er sich auf diese großartigen Treffen freue; sogar seine Schwiegermutter, Frau Obe, mit 86 Jahren älteste Dame des Tages, ist immer dabei. Er lobte die unermüdliche Tätigkeit von Horst Stamm, dem es immer wieder gelinge, jedem Fest eine besondere Note zu geben. Neben der reichhaltigen Tombola wurde diesmal eine von Fritz Müller in Freizeitstunden gebastelte Windmühle versteigert. Joachim Zieger, Sohn des uns uns allen bekannten Helmut Zieger (Strandbad in Insterburg), hat sich dabei bestens bewährt. Mit seinem Geschick als Auktionator erzielte die Mühle einen schönen Betrag. Die Kapelle Kurt Lange, die schon fest zu den Insterburger Treffen gehört, spielte unermüdlich und machte selbst müde Tänzer munter. Viel zu schnell vergingen die Stunden und beim Abschied sagte jeder: Das war wieder ein gelungenes Fest. E. K.

Königsberg-Stadt

Stellv. Vorsitzender: Günter Boretius, zugleich Geschäftsstelle, 4 Düsseldorf 1. Bismarckstraße 90.

Vereinigung ehemaliger Schüler der Vorstädtischen Oberrealschule — Auf unserer Jahrestagung in Malente hat die Versammlung beschlossen, die erfaßten ehemaligen Königsberger Schulen anzuschreiben und diese für das Jahr 1976 zu einem gemeinsamen Schultreffen in Berlin zu interessieren. Jede Schule für sich dürfte in ihrer Teilnehmerzahl zu begrenzt sein, aber alle zusammen dürften wir eine größere und eindrucksvolle Veranstaltung gestalten können. Ich bitte die angeschriebenen Schulen um Ihre rechtbaldige Stellungnahme, damit zu übersehen ist, ob dieser Gedanke zu verwirklichen ist. Ebenfalls bitte ich alle, die sich an der Organisation beteiligen könnten, zu melden. Als Zeitpunkt schlagen wir Pfingsten 1976 unverbindlich vor. Nachricht erbeten an Heinz Hintze, 4 Düsseldorf, Merowinger Straße 55

Lyck

Kreisvertreter Hellmut Rathke, 239 Flensburg, Twedter Markt 61, Postfach 496, Tel. 04 61 / 3 70 33, abends Ruf-Nr. 04 61 / 3 62 66.

Masurenfahrt im Juli 1974 — Was ich mir lange gewünscht hatte, wurde endlich Wirklichkeit. Mit einer Reisegesellschaft fuhr ich per Bus in meine Heimat Masuren. Wir starteten in Hannover und die erste Übernachtung war schon in Thorn. Die Weiterfahrt am nächsten Tag führte uns nach Lötzen. Ausflüge in die nähere Umgebung waren eingeplant, so besuchten wir Treuburg, Lyck, und Nikolaiken. Außerdem hatte jeder die Möglichkeit, Ausflüge in die Heimatdörfer zu unternehmen. Im Gegensatz zu den Dörfern, die seit Ende des Krieges verkommen, machten die Städte einen sehr sauberen Eindruck. In den Dörfern sind viele Bauernhäuser mit Brettern vernagelt und baufällig. Die Landwege sind außer mit dem Pferdewagen nicht passierbar. Ich persönlich konnte meinen Hof auch nur mit dem Pferdewagen erreichen. Was ich vorfand waren Ruinen. Die Menschen dort, Polen wie Deutsche, leben in sehr ärmlichen Verhältnissen. Die Polen leben unter dem Druck des Staates, der sie zu Kolchosen zusammenschließen will, was Vor- und Nachteile hat. Die Polen wehren sich gegen diesen Druck, weil sie ihre Selbständigkeit nicht aufgeben wollen. Meine Meinung und mein Eindruck von der Reise sind: Ich würde jedem Landsmann empfehlen, eine Reise nach Masuren zu unternehmen, auch, wenn er enttäuscht werden sollte. Die Polen kommen dem Tourismus in jeder Weise entgegen. Unterkunft und Verpflegung waren zufriedenstellend. Auch für Nicht-Landsmänner wäre die Reise sehr interessant. Ich würde die Fahrt nach Möglichkeit wiederholen. Und nun noch ein Hinweis zu den Orten, die ich im Kreis Lyck aufgesucht habe: Scharfenrade, Stradaunen, Klein-Rauschen, Groß-Schmieden, Klaußen, Woszellen, Grabnick, Fließdorf, Gorlau, Steinberg, Petersgrund und Dippelsee. Nach dreißig Jahren habe ich festgestellt, wie schön unsere Heimat Masuren, mit ihren Seen und Wäldern, ist. Wir wollen im nächsten Jahr wieder dort hin, einen schöneren Urlaubsort gibt es nach meiner Ansicht nicht. G. W.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Max Brenk, 3280 Bad Pyrmont, Postfach 1147, Telefon 0 52 81/27 11.

Unsere Ortsvertreter — Herzliche Glückwünsche und wärmsten Dank für treue Mitarbeit sagt der Kreisausschuß den drei Vertrauensleuten, die im Monat November einen besonderen Geburtstag begehen: Paul Paulsen, aus Mingfen, jetzt in 23 Kiel 1, Feldstraße 53, zu seinem 80. Geburtstag am 20. November. — Andreas Zekorn, aus Grammen, jetzt in 6128 Höchst (Odenwald), Pestalozzistraße 53 b, zu seinem 70. Geburtstag am 29. November. — Emil Wazakowski, aus Groß-albrechtsort, jetzt in 4018 Langenfeld (Rheinland), Am Hardtkreuz 5, zu seinem 65. Geburtstag am 30. November.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Dr. Fritz Beck. Geschäftsstelle: Ingolf Koehler 23 Kiel, Muhliusstr. 70 Tel. 04 31 / 24 22 14.

Vereinigung ehemaliger Schüler des Staatlichen Gymnasiums Tilsit — Das diesjährige Treffen fand vom 18. bis 20. Oktober 1974 in Hannover statt. Nach einem Begrüßungsabend bei Fred Spannenberger am 18. Oktober folgte am Vormittag des 19. Oktober ein Besuch des Ostpreußischen Jagdmuseums in Lüneburg. Die reichhaltige Sammlung, die von unserem Schulkameraden Hans Löffke aufgebaut wurde, fand großen Anklang. Besonders erfreulich war es, daß Hans Löffke selbst die Führung übernahm. Temperamentvoll und ausführlich waren seine Erläuterungen. Der Abend galt der Hauptveranstaltung im Brauherrenkeller in Hannover, zu der einige Schulkameraden zum ersten Mal erschienen waren. Dem offiziellen Teil und dem gemeinsamen Abendessen folgte der gemütliche Teil mit musikalischen Einlagen. Schnell verging die Zeit bis nach Mitternacht. Den Abschluß fand das gelungene Treffen am 20. Oktober mit einem Frühschoppen, gleichfalls im Brauherrenkeller. Nicht unerwähnt soll der Nachlaß von Prof. Anbuhl mit den vielen Einzelheiten und einigen Bildern von Lehrern und Schülern bleiben. Er weckte manche Erinnerung und vermittelte auch neue Erkenntnisse. — Interessenten an der Vereinigung und den Veranstaltungen wenden sich bitte an Fred Spannenberger, 3 Hannover, Oskar-Winter-Straße 5, Telefon 05 11 - 66 81 56.

KULTURNOTIZEN

Die Herausgeber und Redakteure der etwa 50 deutschsprachigen Kulturzeitschriften wollen im Jahr 1975 zum Zwecke einer besseren Koordinierung einen eingetragenen Verein gründen. Es ist sowohl an eine redaktionelle Zusammenarbeit als auch an einen ständigen Erfahrungsaustausch, an Wanderausstellungen und an eine gemeinsame Anzeigenwerbung gedacht.

Rudolf Mirbt, der in den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen dem Laienspiel die stärksten Impulse gab und der auch nach 1945 das Laienspiel auf europäischer Ebene in Lehrgängen und Tagungen förderte, wurde mit der Max-Mell-Medaille in Gold ausgezeichnet. („Das Apostelspiel" Max Mells erschien seinerzeit in der von Mirbt herausgegebenen Reihe der Bärenreiter-Laienspiele.)

Oberkonsistorialrat D. Gerhard Gülzow, der aus Pommern stammende Ehrenvorsitzende des Ostkirchenausschusses, beging am 28. Oktober seinen 70. Geburstag. — Der 77jährige Freiburger **Prof. Dr. Johannes Künzig** erhielt als erster binnendeutscher Wissenschaftler den donauschwäbischen Kulturpreis.

Hans Fischer, gebürtiger Königsberger, heute Mülheim/R., erhielt auf einer Ausstellung französischer und deutscher Künstler in Tours den „Prix d' honneur". Den Preis — eine Bronze-Medaille — bekam der Ostpreuße für sein Litho „Café in Karlsruhe" (1930).

Stiftung Deutschlandhaus Berlin — Studiobühne: Heiterer Nachmittag mit Fredi Durra, Breslau/Israel. Am Flügel Kurt Maas, Wien. Sonnabend 9. November, 16 Uhr.

Haus des Deutschen Ostens Düsseldorf — Landeskulturtagung der Landsmannschaft Schlesien. Die Sonderstellung Oberschlesiens in der schlesischen Geschichte, Vortrag von Prof. Dr. Joachim Menzel, Sonnabend, 9. November, 15 Uhr. — Die Weber von Gerhart Hauptmann, Sonnabend, 9. November, 19.30 Uhr. — Reise nach Schlesien und Polen, Farbtonfilm von Günter Marwitz, Sonntag, 10. November, 9.30 Uhr. — Autorenlesung Lied und Lyrik, Freitag, 16. November, 20 Uhr.

Westdeutscher Rundfunk — Das Humboldt-Schlößchen in Berlin. Aus der Chronik des Weißen Hauses am Tegelsee. Von Hans-Ulrich Engel. Sonntag, 10. November, 8 bis 9 Uhr, II. Programm.

Lothar Malskat zeigt im großen Haus der Künstlerhof-Galerie Starczewski (541 Höhr-Grenzhausen bei Koblenz) in einer Sonderausstellung Aquarelle, Temperas und Pastelle aus Schweden und viele seiner unnachahmlichen Blumenbilder. Eröffnung Sonnabend, 9. November, 16 Uhr. Dauer: 9. November bis 16. Dezember, täglich von 10 bis 18 Uhr, Sonnabend und Sonntag bis 19 Uhr.

Kamerad, ich rufe Dich

Infanterie-Regiment I — Wir treffen uns anläßlich des Volkstrauertages und des 40jährigen Bestehens der 1. ostpr. Infanterie-Division am 17. November in Wuppertal-Elberfeld. Programm: 11 Uhr Gedenkfeier am Ehrenmal der 1. ID am Arrenberg, 12.30 Uhr in der Stadiongaststätte, Hubertusallee 4, Begrüßung durch den Divisionssprecher Oberst Richter, 12.45 Uhr gemeinsames Essen, 14 Uhr Ansprache des Divisionssprechers.

Nur noch wenige Tage

Pelzmäntel und -jacken, Qualitätsware, Persianer, Nerz, Nutria, Fohlen, Lamm, Kaninchen, Katze.

Räumungsverkauf wegen Umbau.

Bis zu 50 Prozent herabgesetzt jetzt zu kaufen!

24 Lübeck, Fleischhauer Straße 28, Telefon 7 66 26, Geschäftsführung D. Janz-Skerath

Müde Augen?
Ausreichende Vitamin A-Versorgung sichert gute Sehkraft, scharfe Augen. Verlangen Sie Gratisprosp. A. Minck, 237 Rendsburg, Pf.



● LECKERE SALZHERINGE ●
5-kg-Postdose, Fischeinw. 4000 g, n. Gr. b. 50 Stck. nur 19,85 DM. Nachnahme ab H. Schulz, 285 Bremerhaven-F. 33, Abt. 37

„Hicoton" ist altbewährt gegen

Bettnässen

Preis DM 6,85. Nur in Apotheken.

Bücher, Kalender, Karten, Meßtischblätter und das Buch

Deutschland ruft Dich

liefert

ostpr. Heimat-Buchdienst

Georg Banszerus

47 Höxter, Grubestraße 9
Bitte Prospekte anfordern!

Königsberger Rinderfleck

in bekannter Qualität
800-g-Dose DM 4,80
400-g-Dose DM 2,90
Postpaket mit drei großen u. drei kl. Dosen im Vorzugspreis v. DM 21,90 plus Porto u. Nachn. **Reinhard Kunkel**, Fleischermeister, 235 Neumünster 3, Am Neuen Kamp 26 a, Telefon 0 43 21 / 5 18 13

Volles Haar verjüngt

und wirkt sympathisch anziehend. Haarnährpflege, besonders bei Schuppen, Ausfall usw., mit meinem „Vitamin-Haarwasser" auf Weizenkeimölbasis gibt Ihnen wieder Freude an Ihrem Haar. Kunden schreiben: „Erfolg großartig", „Überraschender Erfolg" etc. Flasche 8,20 DM. Heute bestellen, in 30 Tagen bezahlen. Otto Blocherer, Abt. 60 HD 8901 Stadtbergen bei Augsburg

Alexander Solschenizyn

Archipel Gulag

Band II

Seele und Stacheldraht

688 Seiten . . . nur 19,50 DM

Rautenbergsche Buchhandlung

295 Leer, Postfach 909

Unwohlsein
Migräne, Neuralgie

AMOL

Karmelitergeist

In Apotheken u. Drogerien

Schicksal in sieben Jahrhunderten

Geschichte einmal ganz anders gesehen. Das Leben und Leiden ostpreußischer Menschen von Rudau bis 1945. Kein Schicksalsschlag vermochte sie zu zerbrechen.

216 Seiten mit 8 Kunstdrucktafeln, glanzkasch. Einband. Preis 9,80 DM.

Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft e. V.

2 Hamburg 13, Postfach 8327

Stellenangebot

Suche

alleinstehende Frau

für kleinen Haushalt eines 89jährigen Herrn (Tierarzt i. R.) in 587 Hemer.
Zuschr. unter Nr. 43 223 an Das Ostpreußenblatt, Hamburg 13.

Stellengesuch

Suche f. m. 15j. Tochter **Lehrstelle als Arzthelferin in Hamburg.** Telefon 39 55 40.

Verschiedenes

Leerzimmer v. ruhigem Rentner, alleinstehd. Flüchtlg. aus Ostpr., Raum Mittel- oder Süddeutschland, sofort od. später ges. Zuschr. unter Nr. 43 160 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

(Rentner)-Ehepaar, mit oder ohne Anhang, das das Leben auf dem Lande liebt, bieten wir in ehemaligem Gutshaus in Nordhessen mit großem Garten, Wald, Weide und Pferden **geräumige Souterrainwohnung**, renoviert, 4 Zi., Bad, Küche, WC, geringe Miete, dafür tätige Mithilfe erwünscht. Zuschr. erb. u. Nr. 43 251 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Pferdenärrische Familie

mit viel Mut und Initiative möchte landwirtschaftlichen Betrieb auf Rentenbasis übernehmen.

Zuschriften unter Nr. 43 246 an Das Ostpreußenblatt, Hbg. 13.

Suchanzeige

Ich, Frau Herta Lauermann, geb. Hochwald/Wiechmann (am 29. 10. 1926 in Insterburg/Ostpr.), suche meine Angehörigen. Im Jahre 1933 wurde ich von der Fam. Wiechmann, wohnh. i. Goldap, Töpferstraße, adoptiert u. führte ab diesem Jahr den Namen **Herta Wiechmann**. Mein leiblicher Bruder arbeitete damals in der Goldaper Großmolkerei. Im Jahre 1944 wurde ich aus Elbing (Ostpr.) n. d. UdSSR (Sibirien) verschleppt. Meine Pflegeeltern wohnten damals in Goldap, Mühlenstraße. Alle, die Auskunft ü. d. Verbleib m. leibl. Geschw. geben können, bitte ich um Auskunft unt. folgender Adr.: Herta Lauermann, 1 Berlin 47, Stieglitzweg 6.

Wer kann bestätigen, daß ich vom 1. 8. 1934 b. 14. 4. 1935 als Angest. i. Lohnbüro b. F. Schichau i. Königsberg (Pr)-Contienen (Werkstatt B) beschäftigt war? Führungskräfte waren z. d. Zeit die Herren Wischgoll, als ltd. Ing., Meister Hill, u. Büroleiter Bechler. Walter Friedel, 45 Osnabrück, Dolfenstraße 2.

Wer gibt mit Auskunft, ob die hier aufgef. Lehrer aus Ostpr. noch am Leben sind und — falls das zutrifft —, wo sie heute wohnen:
1. **Ernst Lange**, Ragnit
2. **Reinhold Klein**, Berlin
3. **Fritz Hastmann**,
Hoofe bei Landsberg
4. **Robert Kräckel**,
geb. aus Rogahlen.
Zuschr. an Lehrer Friedr. Kunze, 79 Ulm (Donau), Drosselbartweg 25.

Urlaub/Reisen

Liebe Landsleute: Wenn Sie Ihren Lebensabend in Ihren geliebten Möbeln und unter Ostpreußen verbringen wollen, so kommen Sie bitte in die Pension für Dauergäste „**Villa Maria**", Vollpension und Betreuung zu soliden Preisen. Zuschriften unter Nr. 43 255 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Wissen Sie schon,

daß der große bebilderte Weihnachtskatalog »BÜCHER, BILDER, SCHALLPLATTEN UND ANDERE FESTGABEN« soeben erschienen ist? Er wird jedes Jahr für alle Bücherfreunde und alle, die es werden wollen, kostenlos verschickt. Wenn Sie ihn noch nicht erhalten haben sollten, schreiben Sie uns doch bitte ein Kärtchen. Gern reihen wir Ihre Anschrift in unsere große Interessenkartei ein und informieren Sie regelmäßig – unverbindlich für Sie – über das Erscheinen guter Ostpreußen-Bücher. Der 64seitige Katalog enthält außer Büchern auch Schallplatten, Wandschmuck für das ostpreußische Heim und viele andere Erinnerungsgaben an die alte Heimat. Mit diesem Katalog können Sie in Ruhe wertvolle und schöne Weihnachtsgeschenke aussuchen. Damit Sie pünktlich vor dem Fest bedient werden, empfehlen wir Ihnen, den Katalog gleich anzufordern bei

Gräfe und Unzer

Der Bücherlieferant aller Ostpreußen
81 Garmisch-Partenkirchen · Postf. 509

Urlaub im Harz, Kurpension und Fleischerei, Zentralhzg., fl. w. u. k. W., Aufenthaltsraum m. TV, Liegewiese. Vor- und Nachsaison Vollpens. 22,— DM, Hauptsaison v. Mai bis Sept. 25,— DM. **Anneliese Spicher, 3422 Bad Lauterberg, Scharzfelder Straße 23, Telefon 0 55 24 / 46 88.**

Bad Salzuflen/Teutoburger Wald Kurheim Haus RENATE Moltkestraße 2 a, Tel. (0 52 22) 27 24, 2 Min. v. Kurpark u. Badehäusern entfernt. Ganzjährig geöffnet.

Naturheilanstalt

Leitung: **Heilpr. Graffenberg** früher Tilsit

3252 Bad Münder a. Deister Angerstr. 60, Tel. 0 50 42 — 33 53

Spezialbehandlung bei chron. Leiden, Muskel- und Gelenkrheuma, Ischias, Bandscheiben, Herzleiden, Asthma, Magen- u. Darmerkrankungen, Venenentzündungen, Beinleiden

Homöopathie, Biochemie, Rohkost, Heilfastenkuren, med. Bäder, Wagra-Packungen gegen schmerzhafte Entzündungen

Anzeigen knüpfen neue Bande

Bekanntschaften

Alleinstehende Försterswitwe, schl., gepfl. Erscheinung, gutes Eink., 69/1,65, ev., reise- und wanderfreudig, möchte Weihnachten nicht mehr allein sein und sucht Wohngemeinschaft bei einem Herrn m. eig. gepfl. Wohnung. Ausf. Zuschr. erb. unter Nr. 43 234 an Das Ostpreußenblatt, Hamburg 13.

Wwe., o. Anhang, 59 J., jünger ausseh., schlk., viels. interess., Allgemein-Bildg., lebe in geordn. Verh., sehr solide, wü. nur aufr. Herrn mit Herzensbild., zw. 65 bis 68 J. kennzul., mögl. südl. Raum. Nur ernstgem. Bildzuschr. (zur.) unter Nr. 43 161 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Alleinsteh. Dame, natur- u. musikl., m. Eigenheim i. H.H., s. vertrauensv. geb. Dame/Herrn ab 60 J. z. Wohngem. Zuschr. u. Nr. 43 192 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Einsamer Rentner, 77 J., ev., rüstig, Ostpr., sucht einsame, ältere Wwe. zw. gem. Haushaltsführg. Wer schreibt mir unter Nr. 43 172 an Das Ostpreußenblatt, Hbg. 13?

Beamtenwitwe, 57 J., Ostpr., sucht d. Bekanntsch. e. Herrn pass. Alters zwecks gem. Wochenendgestaltung. Raum Schleswig-Holstein, Neumünster/Bad Segeberg. Zuschr. u. Nr. 43 112 an Das Ostpreußenblatt, Hamburg 13.

Ostpr., 36/1,74, ev., led., im Staatsdienst, sucht nettes Mädel, Alter: 26—30 Jahre. Bildzuschr. erb. u. Nr. 43 225 an Das Ostpreußenblatt, Hamburg 13.

Es ist sehr wichtig

bei allen Familienanzeigen auch den letzten Heimatort anzugeben.

In Ostpreußen gab es sehr viele gleichlautende Namen, so daß ohne die Heimatortangabe häufig Verwechslungen vorkommen.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Eine Uhr, von der es nicht viele gibt:

Herren-Sprungdeckel-Uhr

führende Schweizer Marke der Welt-Spitzenklasse. Großes Präzisionswerk, Gehäuse mit allen drei Deckeln massiv 18 Karat Gold, 60 g schwer, 750 gestempelt, Zifferblatt email-weiß mit römischen Zahlen 4 750,— DM.
Das ideale Familien-Erbstück, an dem noch Sohn, Enkel und Urenkel ihre Freude haben.

So eine Uhr kaufte man immer schon von

Walter Bistrick Königsberg/Pr.

8011 BALDHAM vor München, Bahnhofsplatz 1



Zum vierzigsten HOCHZEITSTAG am 14. November 1974 ihrer Eltern

Emil Gerull
und Anna Gerull
geb. Spilgies
aus Tilsit-Moritzkehmen

gratulieren herzlichst
die Kinder
Schwiegertöchter
und Enkel

2433 Cismar, Kreis Ostholstein, Hinterm Koster



Das Fest der GOLDENEN HOCHZEIT
feiern am 9. November 1974

Paul Masermann
und Frau Angelika
geb. Wolff
aus Heiligenthal, Kr. Heilsberg
jetzt
2351 Katenstedt, Post Warder

Es gratulieren herzlich
ihre Kinder
Schwiegerkinder
Enkel und Urenkel



Am 15. November 1974 feiern

Georg Schubert
Revierförster i. R.
und
Marie Schubert
geb. Höck
aus
Tharden, Kr. Osterode, Ostpr.
das Fest
ihrer GOLDENEN HOCHZEIT.

Es gratulieren
die Kinder
Schwiegertöchter
und Enkelkinder

2831 Jardinghausen 1,
Post Neubruchhausen,
Telefon 0 42 48 / 2 61

Unsere Eltern und Großeltern

Paul und Auguste
Odenbach
aus
Gedwangen, Kreis Neidenburg
jetzt
7987 Weingarten, Greisingstr. 25
begehen am 13. November 1974
das Fest der
GOLDENEN HOCHZEIT

Es gratulieren und wünschen einen goldenen Lebensfeierabend

ihre Kinder
Hella und Wolfgang Junghänel
Renate und Bert Schölke
Gerhard Odenbach mit Familie
Egbert und Doris Odenbach
Hartmut und Margot Odenbach
Regina und Uwe Wilkens
Werner u. Annemarie Odenbach
und zweiundzwanzig Enkel

Die kirchliche Feier findet am 16. November 1974 um 10 Uhr in der St.-Maria-Kirche, Weingarten, statt; anschließend die Familienfeier.

50

Zur GOLDENEN HOCHZEIT unserer Eltern, Schwiegereltern und Großeltern

Erich und Frieda
Hellwich
geb. Gennert
Polenzhof (Elchniederung)

gratulieren
die Töchter
Ingrid, Christa und Helga
die Schwiegersöhne
Hans und Alfred
sowie Enkelin Angelika
nebst Ehemann Ulrich

1 Berlin 52,
Auguste-Viktoria-Allee 58

Geburt
Verlobung
Hochzeit
Jubiläum
Ihre Familienereignisse
im Ostpreußenblatt

Geldüberweisungen in den Osten

. . . sowie zollfreie Pakete und Einzelwaren

Wer Angehörige oder Freunde in Osteuropa hat, sollte uns kennen. Wir sind das autorisierte deutsche Unternehmen für den zollfreien Geschenkverkehr in den Osten. Wir ermöglichen problemloses Schenken: keine lästigen Formalitäten, keine Beschränkungen, keine beschwerlichen Wege. Alles zuverlässig und legal. Unser oberster Grundsatz: **Keine Kosten für den Empfänger!** - Verlangen Sie unsere kostenlosen Sortimentskataloge (bitte Land nennen).

POLEN
- **Bargeld**
1 DM = ca. 23 Zloty (Skup-Verfahren) oder Ausgabe von Dollar-Gutscheinen zum Einkauf in PKO/Pewex-Spezialläden usw.
- **Standardpakete**
mit Delikatessen (auch Südfrüchte), Tabakwaren usw.
- **Waren aus aller Welt**
Textilien, techn. Artikel, landw. Gerät, Baumaterial, Kohlen, Autos, Wohnungen usw.

CSSR
- **Wertgutscheine**
(„Tuzex-Bons") zum Einkauf in Tuzex-Spezialläden usw; 1 DM = ca. 2,2 Tuzex-Kronen
- **Standardpakete**
mit Delikatessen, Tabakwaren, Spirituosen usw.
- **Waren aus aller Welt**
Textilien, Schuhe, Radios, Kassettenrecorder, Fernseher, Teppiche, Kühlschränke, Sanitär, optische Erzeugnisse, Schmuck, Haushaltartikel, Autos usw.

RUMÄNIEN
- **Wertgutscheine**
auf Dollar-Basis zum Einkauf in „Comturist"-Läden usw. oder Auszahlung von Bargeld (1 DM = ca. 5 Lei)
- **Standardpakete**
ab 50 DM mit westl. Ware (Textilien, Lebensmittel, Kosmetika usw.)
- **Waren aus aller Welt**
Lebensmittel, Radios, Fernseher, Waschmaschinen, Ölöfen, Gasherde, Mopeds, Fahrräder, Autos usw.

UNGARN
- **Bargeld**
(1 DM = ca. 9 Forint) oder „IKKA-Einkaufsbons"
- **Standardpakete**
mit Delikatessen, Kosmetika usw.
- **Waren aus aller Welt**
Textilien, Waschmaschinen, Autos usw., sogar Renten

Weitere Länder auf Anfrage



ALIMEX · 8 München 80

Rosenheimer Straße 30/1 (Motorama am Rosenheimer Platz) · Ruf (089) 448424 und 483073
Alimex-Büros gibt es auch in Berlin, Hamburg und Frankfurt

Am 17. November 1974 feiert mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater und Großvater

Otto Murach

aus Engelstein, Kreis Angerburg, Ostpreußen
jetzt 2241 St. Annen

seinen 65. Geburtstag.

Es gratulieren mit den besten Wünschen

seine Frau
die Kinder
Schwiegerkinder
und Enkelkinder



Jahre

wird am 11. November 1974 unsere liebe Mutti und Oma, Frau

Anna Nichau

geb. Kollien
aus Borchertsdorf, Kr. Pr.-Holland
jetzt 6729 Jockgrim, Kettelerstr. 3

Es gratulieren sehr herzlich und wünschen alles Gute

ihre Kinder
und Enkel



Am 18. November 1974 feiert Frau

Martha Appelbaum

verw. Schaffran, geb. Fröse
aus Rodenwalde (Gr.-Ischdaggen), Kreis Labiau
jetzt 24 Lübeck, Pellwormstr. 21
ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
Sohn Hugo Schaffran
Schwiegertochter Brunhilde
und Enkelin Charlotte

763 Lahr (Schwarzwald), Holderweg 4



Jahre

wird am 11. November 1974

Gertrud Schöler

aus Pillau, Ostpreußen
jetzt 2305 Heikendorf
Bergstraße 33

Es gratulieren recht herzlich und wünschen alles Gute für die Zukunft

ihr Mann
sowie Kinder
und Großkinder



Jahre

wird am 13. November 1974 mein lieber Mann, Vater und Großvater

Otto Schmidt

Bauer
aus Schönhofen, Kr. Treuburg
jetzt 4504 Georgsmarienhütte, Im Ährenfeld 11 a

Es gratulieren herzlich
seine Ehefrau
Kinder und Enkelkinder

Meine liebe Mutter, Frau

Ida Wagner

geb. Grigat
aus Albrechtshöfen (Ostpr.)
jetzt 23 Kiel 1, Harmstraße 104

wird am 15. November 1974
80 JAHRE

Es gratuliert herzlich und wünscht alles Gute

Ilse Kiesling

23 Kiel 1, Kronshagener Weg 27



Jahre

wird am 11. November 1974 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Oma

Frieda Schmidtke

geb. Schorlepp
aus Wehlau

Es gratulieren in Gottes Segen
Karl Schmidtke
die Kinder
Schwiegerkinder
und 6 Enkel

468 Wanne-Eickel, Eickeler Straße 76



Unsere liebe Mutter,

Amalie Ridzewski

geb. Willimzik
aus Richtenberg, Kr. Johannisburg, Ostpreußen,
zuletzt wohnhaft Gutten R und Misken, Kr. Johannisburg

feiert am 14. November 1974 ihren 90. Geburtstag.

In Dankbarkeit und Liebe gratulieren
ihre Töchter
Schwiegersöhne
Nichten, Neffen
und Freunde

6442 Rotenburg (Fulda), Lärchenweg 11



Am 11. November 1974 feiert mein lieber Mann und unser guter Vater

Fritz Willuhn

aus Polenzhof, Kr. Elchniederung
jetzt 285 Bremerhaven, Bremer Str. 9

seinen 90. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen Gottes Segen für den weiteren Lebensabend
seine Frau Auguste, geb. Woska
seine dankbaren Kinder
Ida und Fritz
Friedel und Karl
Leni und Hans



Am 12. November 1974 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Herr

Gustav Platzek

aus Wachau, Kr. Sensburg, Ostpr.
jetzt 3387 Vienenburg 2, Südstr. 16

seinen 91. Geburtstag.

Herzliche Glückwünsche und weiterhin Wohlergehen
seine dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel

Der Herr über Leben und Tod hat am 25. Oktober 1974 meine herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, unsere liebe Uromi, Tante, Großtante und Patin

Anna-Maria Kühn

geb. Misch
aus Insterburg
Hindenburgstraße 19

im Alter von 80 Jahren zu sich heimgerufen.

In tiefer Trauer
Hildegard Ruhnke, geb. Kühn
und Anverwandte

7768 Stockach 1
Bodanstraße 2



Jahre

Ing. Georg Wahl

geb. 12. 11. 1894 in Kreuzburg, Kreis Pr.-Eylau
bis 1945 in Königsberg (Pr), Lieper Weg 86
jetzt
2358 Kaltenkirchen, Falkenburger Str. 27

Mit ihm freuen sich
seine Ehefrau Liesbeth, geb. Borm
Familie Dr. Hansgeorg Wahl
und seine alten Freunde

Unsere geliebte Mutter, liebevolle Groß- und Urgroßmutter

Anna Pawlitzki

geb. Schwarz

ist am 8. Oktober 1974 im Alter von 84 Jahren sanft entschlafen.

In Dankbarkeit
Familie Ulrich Gehrmann
Familie Helmut Pawlitzki

24 Lübeck, Danziger Straße 24
232 Plön, Rodomstorstraße 104

Am 25. Oktober 1974 entschlief friedlich nach einem erfüllten Leben unsere geliebte Schwägerin und Tante

Margarethe v. Pressentin

gen. v. Rautter-Kanoten

im 86. Lebensjahre.

Mit ihr verloren wir eine ostpreußische Persönlichkeit, die ihre Heimat über alles liebte.
Sie wird uns unvergeßlich bleiben.

Marietta v. Pressentin
gen. v. Rautter-Kanoten,
geb. v. Eicke u. Polwitz
Brigitte Riehm, geb. v. Pressentin,
gen. v. Rautter-Kanoten
Yvonne Petersen, geb. v. Pressentin,
gen. v. Rautter-Kanoten
Hans-Eberhard v. Pressentin,
gen. v. Rautter-Kanoten
Wolf Frhr. v. Wrangel
und Inge Frfr. v. Wrangel

2 Hamburg 52 (Othmarschen), Giesestraße 44

Die Beisetzung hat in Kassel in aller Stille stattgefunden.

Nach langem Krankenlager wurde am 17. Oktober 1974 meine liebe Mutter

Elise Berg

geb. Perkuhn
aus Rastenburg (Ostpreußen)

im 89. Lebensjahre von ihren Leiden erlöst.

In stiller Trauer
Ilse Kant, geb. Berg
und Angehörige

31 Celle-Westercelle, Wederweg 6

Ein gutes Herz hat aufgehört zu schlagen.
Völlig unerwartet entschlief sanft unsere liebe, gute Mutter, gute Schwester und Oma

Margarete Friedrich

geb. Dieser
Saalfeld (Ostpreußen)

im Alter von 71 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hans-Joachim Friedrich
und Frau Ingrid
Charlotte Dieser
und Enkelkinder Astrid, Jens-Olaf

2 Hamburg 71, Buddenbrookweg 5, den 24. Oktober 1974

Unsere liebe Mutter und Oma, unsere Schwägerin und Tante

Minna Schier

geb. Hofer
aus Ostfelde, Kreis Tilsit-Ragnit

ist im 83. Lebensjahr von ihrem langen, schweren Leiden erlöst worden.

In stiller Trauer
Helmut Schier und Frau Edith
geb. Heidorn
Hans Moerke und Frau Hildegard
geb. Schier
und Enkelkinder

2 Schenefeld, den 4. November 1974
Moorweg 12

Beerdigung am Montag, dem 11. November 1974, um 13 Uhr, von der Kapelle des Hauptfriedhofes Altona, Stadionstraße.

Wir wollen nicht klagen,
daß Du gegangen,
sondern danken,
daß Du gewesen.

Am 25. Oktober 1974 entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere herzensgute Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Paula Bortz

geb. Krieger
aus Grünwalde bei Landsberg (Ostpreußen)

kurz vor ihrem 79. Lebensjahre.

In stiller Trauer
ihre Kinder

56 Wuppertal 1, Blumenstraße 6, im Oktober 1974

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben
Stets Anzeigengröße · Breite und Höhe · angeben

Meine liebe Frau, unsere gute Mutter, unsere liebste Oma

Eva Laudien

geb. Klaar

✶ 17. 3. 1906 † 8. 10. 1974

hat Abschied von uns genommen.

Im Namen aller Verwandten
Walter Laudien

Gleichzeitig gedenken wir ihrer Eltern

Lehrer
Franz Klaar und Frau Marie
geb. Haupt
Pakamonen, Gilkendorf, Tilsit

die seit März 1945 im Osten verschollen sind.

31 Celle-Altenhagen, Dietweg 21

Elsbeth Brack

geb 13. 5. 1889 in Treuburg (Ostpreußen)

ist am 19. Oktober 1974 heimgegangen.
Der Tod beendete ein zutiefst erfülltes Leben.

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen der Verwandten und Freunde
Ilse Witt, geb. Trojan

4190 Kleve, Wasserweg 57, im Oktober 1974

Die Trauerfeier war am 24. Oktober 1974, die Urnenbeisetzung findet später auf dem Zentralfriedhof in Münster (Westfalen) statt.

Nach langer Krankheit entschlief meine liebe Frau, meine treue Lebenskameradin

Sophie Charlotte Trosin

geb. Schwatke

im gesegneten Alter von 89 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen
Dr. Richard Trosin

587 Hemer-Westig, Lohstraße 41, den 24. Oktober 1974

Am 21. Oktober 1974 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Edith Zech

geb. Gesien
aus Königsberg (Pr)

im 76. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Manfred Zech und Familie
im Namen aller Angehörigen

3001 Engelbostel, Schulstraße 3

Am 23. Oktober 1974 entschlief unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Fritz Klein

aus Brasdorf, Kreis Königsberg (Pr)

im Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Alfred Klein

2822 Schwanewede (Bez. Bremen), Auf der Flur 8

Am 25. Oktober 1974 starb nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater,

der frühere **Oberwerftbuchhalter** der MAUREP, Seestadt Pillau

Bruno Goerth

im Alter von 76 Jahren.

In tiefer Trauer
Thea Goerth
Anni Johannes
Alfred Johannes
Dieter und Uwe Johannes

3110 Uelzen 1, Am Königsberg 10, I

Am 18. Oktober 1974 verstarb nach langer Krankheit, im Alter von 82 Jahren, unsere liebe Mutter

Elise Gurski

geb. Erdmann
aus Altstadt, Kreis Mohrungen

In stiller Trauer
Edith Krause, geb. Gurski
Leni Gurski
Hilde Plotzitzka, geb. Gurski
Alfred Gurski
Enkel und Urenkel

3040 Harber, Tiegenerstraße 23

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief mein lieber Bruder, Schwager und Onkel

Paul Erzberger

geb. 30. 6. 1902 gest. 23. 10. 1974
aus Grünbirken, Kreis Insterburg, Ostpreußen

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Kurt Erzberger und Familie

2111 Appel-Eversen-Heide, Elstorfer Weg 19

Trauerfeier war am Dienstag, dem 29. Oktober 1974, um 13 Uhr in der Friedhofskapelle in Hollenstedt.



Fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen verstarb nach längerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa, unser Bruder, Schwager und Onkel

Paul Leo

* 9. Juli 1908 † 26. Oktober 1974

In stiller Trauer
Maria Leo, geb. Prusseit
Anton van Versendaal und Frau Helga geb. Leo
Emil Caruso und Frau Christa, geb. Leo
Dirk, Thomas und Jay

2419 Berkenthin, Schützenstraße 16
früher Mühlmeistern, Kreis Elchniederung

Ich bitte dich, Herr, um die große Kraft,
diesen kleinen Tag zu bestehn,
um auf dem Wege zu dir
einen kleinen Schritt weiterzugehn.
Ernst Ginsberg

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater

Oskar Bolz

geb. 12. 8. 1900 gest. 27. 8. 1974
aus Köschen, Kreis Mohrungen

In stiller Trauer
Frieda Bolz, geb. Schön
und Kinder

407 Rheydt, Saalestraße 15

Plötzlich und unerwartet entschlief am 26. Oktober 1974 mein innigstgeliebter Mann und treuer Lebenskamerad, Vater, Großvater und Urgroßvater

Walter Gottschalk

Kreisforstamtsleiter a. D.
aus Forsthaus Pillauken, Kreis Osterode, Bezirk Allenstein

im Alter von 88 Jahren.

In tiefer Trauer
Marga Gottschalk, geb. Hoffmann
Dr. Alfred Gottschalk (Sohn) und Frau
4 Enkel und 3 Urenkel
nebst Angehörigen

6122 Erbach, Dresdner Straße 8, den 26. Oktober 1974

Ehr', Lehr', Wehr'
keen Bley brukt mehr.

Max Bley

* 19. 8. 1893 † 31. 10. 1974
aus Hanffen, Kreis Lötzen

Es trauern in Liebe und Dankbarkeit
Ida Bley, geb. Baumann
Astrid Hannemann, geb. Bley
Zita Schmeer, geb. Bley
Horst Schmeer
und sein Enkel Markus

2 Hamburg 74, Lindenbergkoppel 16

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 6. November 1974, um 13.45 Uhr in der Halle 2 des Friedhofes Hamburg-Öjendorf statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist heute mein lieber, gütiger Mann

Kurt Balzer

letzter Geschäftsführer
der Raiffeisengenossenschaft Elbing

kurz vor Vollendung seines 85. Lebensjahres sanft entschlafen.

In stiller Trauer
und großer Dankbarkeit
Edith Balzer, geb. Schwandt

3011 Ahlem/Hann., Bergkammstraße 36, am 17. Oktober 1974

Fern seiner geliebten Heimat verstarb plötzlich mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Opi, Bruder, Schwager und Neffe

Holzkaufmann

Arthur Kleiner

aus Königsberg (Pr)
und Schrombehnen, Kreis Pr.-Eylau, Sägewerk

im Alter von 69 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Anni Kleiner, geb. Bahr

648 Wächtersbach, Poststraße 3, am 24. Oktober 1974

Rudolf Arendt

Steueroberinspektor i. R.
geb. 14. September 1880
aus Heilsberg, Mackensenstraße 28

Am 30. Oktober 1974 ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Urgroßvater und Bruder vom Herrgott abberufen worden.

Im Namen der Familie
Luzie Arendt, geb. Wunder

2 Hamburg 73, Raimundstraße 6

Die Beerdigung fand am 7. November 1974 auf dem Friedhof in Hamburg-Rahlstedt statt.

Heute entschlief, fern seiner ostpreußischen Heimat, unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa

Friedrich Bertram

* 13. 3. 1883 † 21. 10. 1974

In stiller Trauer
Albert Borst und Frau, geb. Bertram
und alle Angehörigen

309 Verden, Allerstraße 59, den 21. Oktober 1974

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 24. Oktober 1974, um 11.00 Uhr in der Kapelle des Domfriedhofes statt.

Max Liedtke

aus Königsberg-Juditten
Baumeister

* 21. 1. 1906 † 24. 10. 1974

Wir trauern um ihn in liebevollem Gedenken.

Erna Liedtke, geb. Mertineit
und alle Angehörigen

3370 Seesen, Gartenstraße 33, den 24. Oktober 1974

Kurt Heinz Poerschke

Leitender Regierungs-Direktor

* 7. 3. 1914 in Königsberg (Pr) Flottwellstraße 3 † 28. 10. 1974 in Hamburg

Mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa hat uns nach langer, schwerer Krankheit für immer verlassen.

In stiller Trauer
Cäcilie Poerschke, geb. Kuttkat
Kinder, Enkel
und Anverwandte

2 Hamburg 74, Möllner Landstraße 234

Die Trauerfeier hat am 5. November 1974 auf dem Hauptfriedhof Hamburg-Öjendorf stattgefunden.

Unser geliebter, herzensguter, lebensfroher Mann und Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Vetter und Onkel

Dipl. Ing. Gustav Fritsch

Regierungsbaumeister und Architekt
* 25. 7. 1904 † 23. 10. 1974
aus Johannisburg und Danzig

wurde von seinem langen, schmerzvollen Leiden erlöst.

Es trauern um ihn
Elfriede Fritsch, geborene Gollub
Rudolf und Gerda Fritsch
mit Dorothee und Veronika
und die Verwandten der Familien
Fritsch, Ihmig, Gollub, Hennig

88 Ansbach, Jüdtstraße 16
im Oktober 1974



Nach einem Leben voll unermüdlicher Arbeit und bewundernswerter Schaffenskraft entschlief heute, für uns alle zu früh, mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Opi, Bruder, Schwager und Onkel

der ostpreußische Reeder

Wilhelm Skorloff

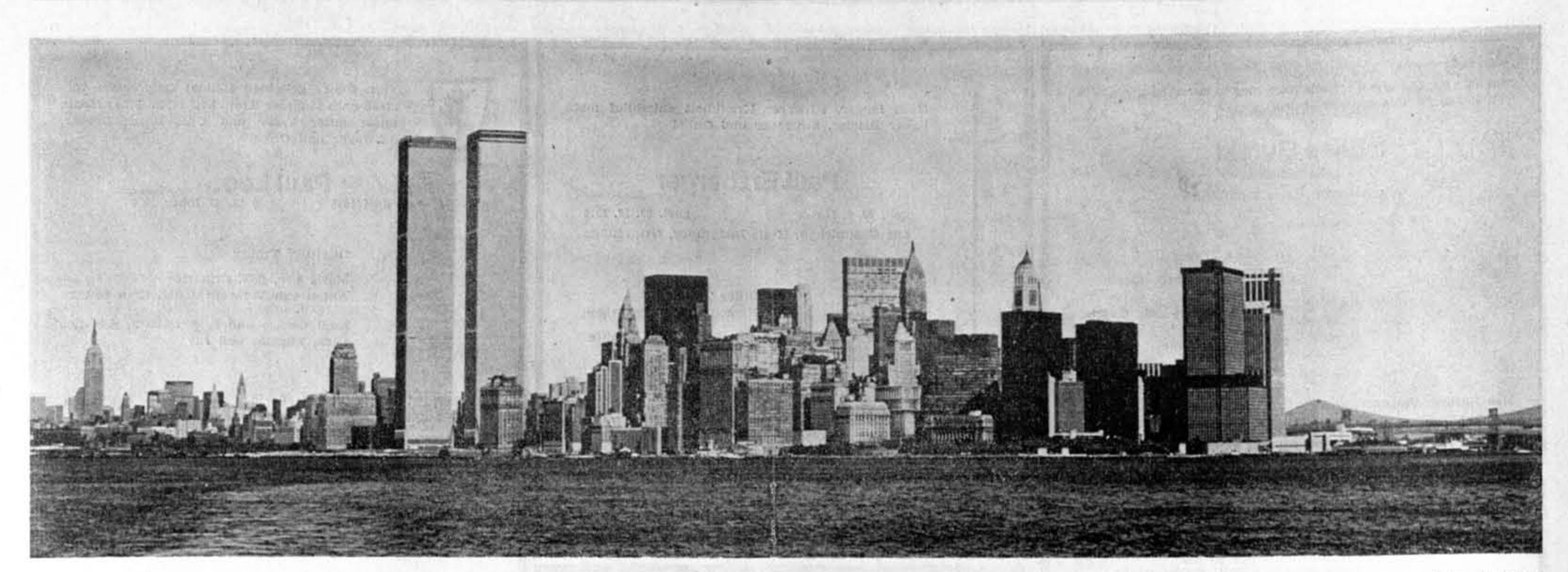
aus Tilsit, Ostpreußen, Wasserstraße 36
geb. 24. 1. 1901 gest. 11. 10. 1974

Sein Leben bestand aus Güte und Fürsorge für uns.

In tiefer Trauer
Margarete Skorloff, geb. Roeske
Hannelore Skorloff
Luther A. Perry und Frau Lieselotte, geb. Skorloff
Hans Heimbucher und Frau Inge, geb. Skorloff
mit Monika und Karin
Hanna Kaufmann
und alle Angehörigen

297 Emden, Brandenburger Straße 1, den 11. Oktober 1974

Die Trauerfeier und Beisetzung fanden am 15. Oktober 1974 auf dem Friedhof Tholenswehr in Emden statt.



Die berühmte Silhouette von New York

Fotos (2) Archiv

Faszinierend und häßlich

New York - Symbol Amerikas

Zum Kennenlernen der Metropole braucht man Jahre

Noch nie hatte ich Gelegenheit, 450 Deutsche auf einmal zwölf Tage lang um mich zu wissen, außer — in Amerika. Im Flugzeug, einem Jumbo-Jet, machte sich diese überwältigende Anzahl als „Masse Mensch", buchstäblich auf einem Haufen, am stärksten bemerkbar. Brav und ordentlich, in akkuraten Reihen auf ihren Sitzen angeschnallt, sahen die „Hundertschaften" eigentlich ganz überschaubar und friedfertig aus. Doch wehe, wenn sie losgelassen ...

Spätestens beim „Run" auf die Hotellifts, wenn 450 Leute mit Koffern gleichzeitig die jeweils zehn Personen fassenden Aufzüge stürmen wollten, wurde einem die Massengewalt — an eine Herde Büffel erinnernd — bewußt.

General von Steuben würde zweifellos eine noch stolzere Haltung angenommen haben, wenn er geahnt hätte, daß sich im Jahre 1974 so viele Menschen von 18 bis 80 Jahren, genauer von 15 bis 80, zu seinem Ehrentag in die USA aufmachen würden. Irgendein fleißiger Statistiker hat ausgerechnet, daß von den Mitreisenden 49 Prozent männlichen und 51 Prozent weiblichen Geschlechts waren. Eine Dame hatte über den Wolken sogar Geburtstag und wurde mit einem improvisierten „Happy Birthday" geehrt. Man muß sich wundern, auf wie vielfältige Art und Weise es möglich ist, sich auf einem Flug die Zeit zu vertreiben. Da wir erst um 17 Uhr starteten, gab es wegen der Dunkelheit bald nichts mehr zu gucken. Außerdem hatten sowieso nur wenige den Vorteil des Fensterplatzes und bei den Besitzern konnte man nach einiger Zeit Symptome bemerken, die auf Genickstarre oder Halsverrenkungen schließen ließen. Viele Passagiere „verschliefen" den Flug, einige machten nur allzugern vom freien Alkoholausschank Gebrauch, andere wieder ließen sich mittels Kopfhörer mit Musik berieseln, sahen sich einen Film an oder lasen einfach. Es wurde sogar vereinzelt Skat gespielt. Als wir um 1 Uhr Ortszeit (d. h. 6 Uhr MEZ) endlich wohlbehalten auf Kennedy-Airport landeten, sah man den meist übernächtigten Gesichtern doch an, daß sie sich alle sehr auf ein richtiges Bett freuten.

Was heißt das: „Amerika?"

Was meinen wir eigentlich, wenn wir von „Amerika" sprechen?

Vor 50 Jahren noch umfaßte der Begriff in unserem Sprachgebrauch Nord- und Südamerika im ganzen, praktisch vom Nordpol, von Ellesmere Island und den anderen Eisinseln Kanadas bis zum äußersten Süden, Feuerland und Kap Horn. Wenn aber heute von dem Traum „Amerika" die Rede ist, der Welt der Cowboys und Indianer, dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten, dann meinen wir die USA. Seit dem Flugzeitalter sprechen wir von Nordamerika und von Süd- oder Lateinamerika als zwei verschiedenen Kontinenten.

Um sich die Vereinigten Staaten von Amerika vorzustellen, müßte man als Parallele das Zukunftsbild der Vereinigten Staaten von Europa heranziehen. Denn nur mit dem Bild eines Kontinents, nicht mit dem eines Landes, kann man dem Phänomen USA beikommen. Mehr als 9,3 Millionen Quadratkilometer umfassen die 50 Staaten, gegenüber 10 Millionen qkm für ganz Europa.

Die Vereinigten Staaten von Amerika sind die wichtigste Macht Nordamerikas. Doch außer den 20 483 900 (Stand von 1970) „Amerikanern" bzw. USA-Bürgern leben noch 20 Millionen Kanadier in Nordamerika. Diese Kanadier bewohnen nicht nur einen halben Kontinent, sondern auch das zweitgrößte Land der Welt (nach der Sowjetunion und vor China)!

Mit den USA bleibt der Begriff eines Kontinents vom Atlantik bis zum Pazifik verbunden. Seltsamerweise ist in unserem Sprachgebrauch der Brasilianer oder Argentinier ein Südamerikaner, der Kanadier ein Nordamerikaner, der USA-Bewohner jedoch — ein Amerikaner. Unter einem typischen Amerikaner stellt man sich gemeinhin einen weißen Kaugummi kauenden, hochgewachsenen, englisch sprechenden, selbstbewußten, geschäftstüchtigen, dabei großzügigen, hilfsbereiten und gastfreundlichen Menschen vor, der sich durch manchmal auffällige Kleidung, Sprechen und Gehabe vom Europäer leicht unterscheiden läßt.

Vielleicht ist das Bild des erfolgreichen Geschäftsmannes und Industriellen wirklich der vorherrschende Typ, wenn auch 20 Millionen Neger, Hunderttausende von Indianern, spanisch sprechende Mexikaner und Puertorikaner, Chinesen, Japaner und viele andere Minderheiten dabei ebenso unberücksichtigt bleiben wie die Unterschiede zwischen einem New Yorker und eine Kalifornier.

Nach den indianischen Ureinwohnern waren die Italiener, die Spanier und die Franzosen vor den Engländern in Nordamerika. Selbst der Name Amerika geht auf einen italienischen Seefahrer, Amerigo Vespucci, zurück, der noch vor Christoph Columbus die „Neue Welt" erreicht haben soll: Ein Deutscher, Martin Waldseemüller, hat 1507 in seiner Chronik der Entdeckung des Kontinents den Vorschlag gemacht, den Kontinent nach Amerigo Vespucci zu benennen. Daß sich die englische Sprache gegenüber französisch, spanisch, deutsch, skandinavisch, italienisch, urkrainisch, polnisch, chinesisch und japanisch als offizielle Landessprache durchsetzen konnte, spricht für die formative Kraft britischer Siedlungs- und Regierungsmethoden.

Auch die Holländer haben einen berühmt gewordenen Anteil an der ersten Besiedlung Nordamerikas: er heißt heute New York. Im Jahre 1626 erwarb der Generaldirektor der Provinz New Netherland, Peter Minuit, für 60 Gulden (24 Dollar) die Insel Manhattan von den Brooklyn-Indianern. Er zahlte nicht einmal bar, sondern gab im Tausch für Manhattan den Indianern Stoffe nud Schmucksachen. Heute wären wohl Indianer und Engländer gleich froh, wenn sie auch nur einen kleinen Zipfel dieses teuersten Grundstücks der Welt hätten für sich zurückbehalten können.

Städteplaner meinen, daß sich die gesamte nördliche Ostküste von Atlantic City bis etwa Portland in weniger als 30 Jahren in eine ununterbrochene Kette städtischer Siedlungen verwandeln wird. Schon jetzt leben entlang dieser Küstenstrecke, die New York und Boston umfaßt, etwa 24 Millionen Menschen, also 12 Prozent der Bevölkerung. Im Gegensatz dazu leben im gebirgigen Wyoming, einem Staat im Nordwesten der USA, so groß wie die Bundesrepublik Deutschland, ungefähr 300 000 Menschen, etwa 0,5 Prozent der Bevölkerung in der Bundesrepublik. Die Statistik erfaßt das Verhältnis der städtischen Bevölkerung zu der ländlichen genau: Danach leben von den über 200 Millionen USA-Bürgern 73,5 Prozent in der Stadt und 26,5 Prozent auf dem Land.

Der Nobelpreisträger John Steinbeck, geborener Kalifornier und Wahl-New Yorker, hat als ungeduldiger Kritiker seiner Landsleute das „amerikanische Gesicht" auf einer dreimonatigen Fahrt im Wohnwagen durch 40 Staaten, nur von seinem Pudel Charley begleitet, entdeckt. Was er empfand, hat er in einem der schönsten amerikanischen Reisebücher (John Steinbeck, Meine Reise mit Charley) festgehalten.

New York: faszinierend und häßlich. New York ist zu dem Symbol Amerikas geworden. Jeder kennt es, auch wenn er nie dort gewesen ist: die Skyline von Manhattan mit dem Zickzack seiner Wolkenkratzer und dem Gebäude der Vereinten Nationen, das am East River wie eine gigantische Schachtel aus dem kleinen Stück ehemaligen Rockefeller-Bodens aufragt und jetzt quasi der Welt gehört.

Das allgemeine Wecken nach der ersten (halben) Nacht fand erbarmungslos um 7 Uhr per Zimmertelefon statt. Aber, so sagten sich wohl diejenigen, die einen harten Kampf mit der kuscheligen Bettdecke auszufechten hatten, man ist ja nicht in Amerika, um auszuschlafen. Beim Frühstück im „coffee-shop" des Hotels wurde einem zum erstenmal typisch Amerikanisches bewußt, nämlich, daß dem Amerikaner im alltäglichen Restaurantverkehr die Schnelligkeit des Servierens offenbar über die Qualität des Servierens geht. Nicht etwa, daß es schlecht war. Nur hörte man nach ein paar Tagen vereinzelt Stimmen, die des ewig lauwarmen Spiegel- oder Rühreis auf Toast überdrüssig waren und sich nach einem „anständigen" deutschen Frühstück mit Brötchen, Marmelade und Honig sehnten.

Auffällig war auch — mag es die Betonung der „ewigen" Jugend des weiblichen Geschlechts sein —, daß die Kellnerinnen auch die älteren Jahrgänge unter uns mit „Girl", „Honey", „Sugar" oder „Darling" ansprachen.

Das erste Kennenlernen New Yorks fand in Form einer Sightseeing-Tour durch Manhattan statt. Wir erfuhren, daß diese Weltstadt nicht Amerika verkörpere, dazu sei sie viel zu sehr ein Vorort Europas, eine Durchgangsstation in die „Neue Welt". Es gibt in New York mindestens so viele Juden wie in ganz Israel, mehr Italiener als in Neapel, mehr Deutschstämmige als in Köln und mehr irische Polizisten als in Dublin. Polen, Russen, Tschechen, Ungarn, Deutsche, Franzosen, Chinesen und Lateinamerikaner haben eigene Tages- oder Wochenzeitungen, eigene Straßenzüge mit Spezialitätenrestaurants und Geschäften, eigene Rundfunksendungen und Vereine. Obwohl man viel faszinierendes und großartiges sah, wurde einem wie in keiner anderen Großstadt bewußt, wie abgrundtief häßlich manche Stadtteile sind und wie schmutzig und „bedrückend-beeindruckend" New York ist.

Plädoyer für eine bunte Stadt: Diesen Eindruck müssen wohl auch einige Künstler der Stadt gehabt haben und so proben sie jetzt den Aufstand gegen Gesichts- und Gestaltlosigkeit, gegen freudloses Funktionieren.

Auch bei uns ist es so: Die Städte veröden, ganze Stadtteile versinken in Anonymität. Straßenzüge werden immer mehr nach der Reibungslosigkeit beurteilt, mit der sie den Verkehr durchrollen lassen. Und immer weniger nach ihrer Eignung, dem Bewohner ein „Nest" aus vertrauten Marken und Zeichen zu bauen.

Es ist vor allem ein Anliegen junger amerikanischer Maler, ausdruckslose Fassaden und Mauern in Signale zu verwandeln. Die Stadt als gewaltige Drive in Galerie, in der das ausgestellte Werk jedem und niemandem gehört! Auch in deutschen Städten, zum Beispiel in Hamburg, kann man vereinzelt ähnliche Bestrebungen, die Stadt bunter zu machen, beobachten (Inspiration aus den USA?): neue phantasielose Häuserfassaden werden mit alten Schnörkeln bemalt, Fabriken farbenfroh getüncht.

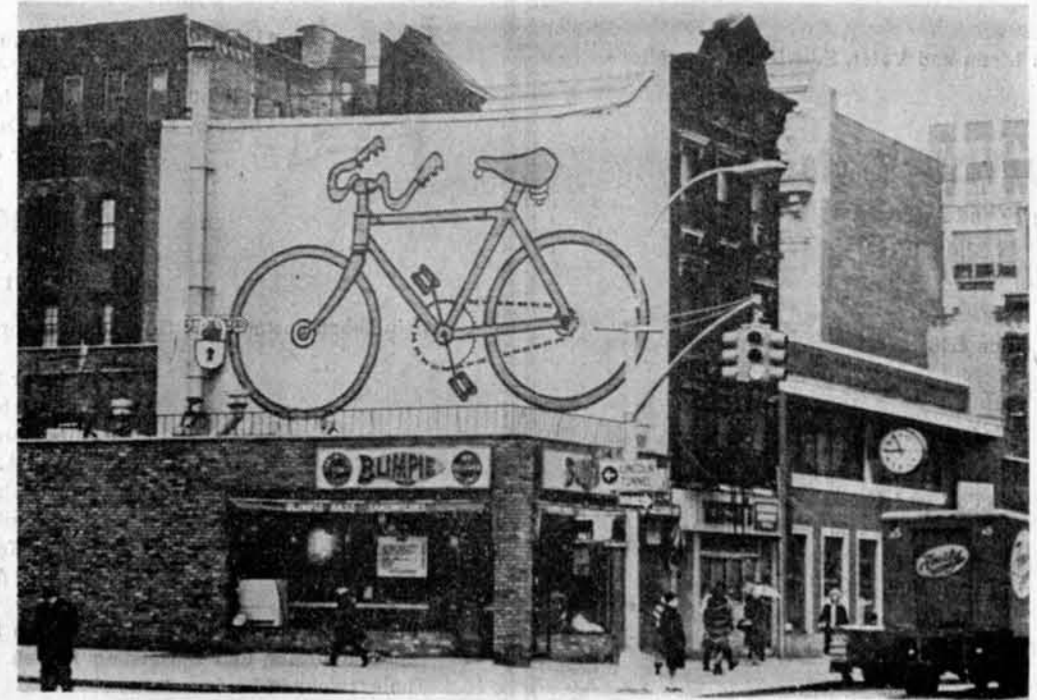
Sicher, die Idee ist so neu nicht! Schon die alten Griechen ... Auch die. Und die alten Ägypter und Römer. Und weiß Gott — wer sonst noch Bauwerke, Häuser, Paläste und Tempel vielfarbig bemalte. Ich finde, wir sollten diese neuentdeckte alte Idee aus Amerika nachmachen, denn die Leidenschaft, außer Mauern auch Fabrikschornsteine, Gasometer, Kühl- und Wassertürme, Garagentore und Gartenmauern im Häusermeer der Großstädte in Ankerplätze für das Auge zu verwandeln, zielt auf Umwelthygiene — Entkrampfung, Abbau von Spannungen, Resozialisierung, Vermenschlichung ...

Allein um New York kennenzulernen, brauchte man wohl mehrere Jahre und, um es zu beschreiben, mehrere Bücher.

Nur ein Aspekt sei noch herausgegriffen: Mode. In der Weltmetropole ist auf diesem Gebiet alles möglich. Selbst Wallstreet, einst ganz europäisch konservativ, akzeptiert jetzt den Angestellten mit Baggies, hohem Absatzschuh, Schnurrbart und Fliege und dazu auffällig karierten Hosen. Selbst die Warenhäuser, 630 gibt es in New York — wir waren im Macy's, dem größten Kaufhaus der Welt — haben sich ganz auf den Dienst am Kunden eingestellt. Kunstwerke aller Kulturepochen werden zusammen mit Modewaren ausgestellt. Die Modeschöpfer stellen sich den Kunden im Gespräch, zu ihnen gesellen sich bekannte Journalisten und Nachrichtensprecher. Man bietet an: Wäsche zur Badezimmereinrichtung passend, der Morgenrock im gleichen Karo des Kaffeegeschirrs.

Neben einer Führung durch das prächtige UNO-Gebäude (wo es übrigens auch die unvermeidlichen, doch, wie ich fand, geschmackvollsten Souvenirläden gab), sahen wir an diesem Tag noch das sogenannte achte Weltwunder, das Empire State Building. Kaum vorstellbar, daß dorthin innerhalb eines Jahres mehr Besucher strömen als bisher zu allen sieben Weltwundern zusammen und daß in diesem einen Gebäude 16 000 Menschen arbeiten!

Bettina Bandow



Streiflicht aus Manhattan: Individuelle Häusermalerei soll das düstere Straßenbild beleben